



Der Schulungsbrief

Einheit:

Arbeit
und

Wirtschaft

Recht auf Arbeit-Pflicht zur Leistung
Zweiter Teil

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



Die Arbeit ist Träger der Wirtschaft

Inhalt dieser Folge:

Hans Karl Reiff:

Die Wendung gegen den
Materialismus

Wilhelm Hartig:

Wer ist Träger der Wirtschaft?
Der Mensch oder der Sachwert?

J. H. Gundling:

Egoismus gegen Soldatentum
Geschichtliche Lehre eines
falschen Apfels

Friedrich Rupp:

Das Erste Reich im Blickfeld der
Weltanschauungen: konfessionell /
historisch-materialistisch / bürger-
lich-liberal / nationalsozialistisch

Karl Miedbrodt:

Sei, daß ich tu mit Fleiß!

Bernhard Röhl:

Das Recht auf Arbeit

Bernhard von Oterendorp:

Arbeitsführung statt planlose
Wirtschaft

Hanns Roth:

Die Ehren- und Disziplin-
gerichtsbarkeit der Deutschen
Arbeitsfront

Ernst Schaar:

Juden im Einzelhandel

Preis des Heftes 15 Mpf.

V. Jahrg. • 1938
6. Folge



Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. und DAF. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) herausgegeben von: Der Reichsorganisationsleiter

Alle Welt voll Grimme steht,
wer darinne müßig geht,
der wird ganz verderben:
die Ehre muß ihm sterben

Spruch aus dem 12. Jahrhundert

Das deutsche Bürgertum als gesellschaftliche Substanz war das Produkt einer im wesentlichen weniger auf politischen als vielmehr ökonomischen Funktionen beruhenden Auslese. Das liberalistische Zeitalter hat mit der Einführung von Geld und Besitz als Maßstab einer bestimmten Wertung im Bürgertum eine seinem innersten Wesen entsprechende gesellschaftliche Schicht erzeugt. Daß zahlreiche Angehörige dieser Gesellschaftsklasse auf vielen nichtmateriellen Gebieten ebenfalls Hervorragendes leisteten, hängt nicht zusammen mit einer etwa durch den „bürgerlichen“ Begriff gegebenen Wertung, als vielmehr mit den in ihnen rassistisch vorhandenen Grundwerten. Diese haben an sich aber mit dem Begriff Bürgertum nichts zu tun. Denn um zu dieser Gesellschaftsklasse gerechnet zu werden, genügt eine rein wirtschaftlich glücklich ausschlagende Veranlagung genau so wie eine sich in einen bestimmten ökonomischen Erfolg umsetzende geistige oder kulturelle. Auf keinen Fall sind für die Wertung der Zugehörigkeit zu dieser Klasse heroische oder heldische Eigenschaften entscheidend. Ja, im Gegenteil: Da das wirtschaftliche Leben meist mehr unheroische als heroische Züge an sich hat, war das deutsche Bürgertum ebenfalls viel weniger heroisch als eben „wirtschaftlich“. Die bürgerlichen Parteien waren das getreue Spiegelbild dieser inneren Seelenverfassung. Krämerhafte Vereinigungen ohne jede Befähigung für eine wirkliche Führung des Volkes . . .

Indem aber das deutsche Bürgertum die politische Führung der Nation beanspruchte, hat sich eine Gesellschaft dem Volke als Führung vorgestellt, die dafür nie geboren war . . .

Ebenso ist es aber auch natürlich, daß dieses Bürgertum als eine vollständig unorganische politische Führung ohne jede ursächliche Veranlagung dem Marxismus gegenüber zusammenbrechen mußte. Und aus dem gleichen Grunde war auch jeder Gedanke, auf dem Boden des Bürgertums und mit seinen politischen Organisationen einen Wandel der Lage herbeizuführen, aufzugeben. Jeder Versuch, aus der bürgerlichen Welt heraus dem deutschen Volke eine neue Führung zu sichern, mußte scheitern an der Tatsache der innerlich hierzu nicht geeigneten Substanz. Und die Frage, die sich nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 erhob, war damit nur die, ob es erstens noch einen genügend großen Kern jenes Klassebestandteiles in unserem Volke gibt, der die Bildung unseres Volkes einst eingeleitet und durchgeführt hat und damit allein fähig sein kann, diese Gemeinschaft weiterzuführen und damit zu erhalten, und ob es zweitens gelingt, diesen Teil zu finden und mit der Führung zu betrauen.

Und dabei war folgendes klar: Nachdem sich unsere neue Gesellschaftsbildung aus ökonomischen Funktionen heraus entwickelt hatte, war die Fähigkeit zur politischen Führung unter keinen Umständen als unbedingt identisch mit der gesellschaftlichen Stellung des einzelnen Deutschen anzunehmen. Das heißt also: Zur Führung des Volkes konnten ebensowohl Menschen aus wirtschaftlich und damit gesellschaftlich minderen Schichten befähigt sein, wie umgekehrt zahlreiche Mitglieder höchster, besonders wirtschaftlich oder finanziell bedingter Gesellschaftskreise abgelehnt werden mußten. Entscheidend durfte nur sein die für diesen Zweck nötige innere Veranlagung. Diese Menschen aber aus allen verschiedenen Ständen, Berufen und sonstigen Schichtungen herauszufinden, war die gestellte Aufgabe.

Dies war aber in Wahrheit eine sozialistische Handlung, denn: Indem ich mich bemühe, für jede Funktion des Lebens aus meinem Volk den dafür Geborenen zu suchen, um ihm auf diesem Gebiete die Verantwortung zu übertragen ohne Ansehen seiner bisherigen wirtschaftlich bedingten oder gesellschaftlichen Herkunft, handle ich im Interesse aller. Wenn aber das Wort Sozialismus überhaupt einen Sinn haben soll, dann kann es nur den haben, in eiserner Gerechtigkeit, das heißt tiefster Einsicht, jedem an der Erhaltung des Gesamten das aufzubürden, was ihm dank seiner angeborenen Veranlagung und damit seinem Werte entspricht. Dieser Grundsatz ist von einer hohen Gerechtigkeit, weil er in sich logisch und vernünftig ist. Er ist anwendbar auf alle Funktionen des Lebens und damit auch auf das Gesamtgebiet der politischen Führung eines Volkes. Es war

damit nur entscheidend, durch welche Methode man diese Menschen finden würde, die als Nachfolger und damit Erbtäger der einstigen Schöpfer unseres Volkskörpers heute seine Forterhalter sein können. Es gab hier nur eine Möglichkeit: Man konnte nicht von der Rasse auf die Befähigung schließen, sondern man mußte von der Befähigung den Schluß auf die rassische Eignung ziehen. Die Befähigung aber war feststellbar durch die Art der Reaktion der einzelnen Menschen auf eine neu zu proklamierende Idee. Dies ist die unfehlbare Methode, die Menschen zu suchen, die man finden will. Denn jeder hört nur auf den Klang, auf den sein Innerstes abgestimmt ist.

Man propagiere die Gewinnsucht als Inhalt einer Bewegung, und alle Egoisten werden sich ihr anschließen. Man predige die feige Unterwerfung, und was unterwürfig ist, wird kommen. Man erhebe den Diebstahl, Raub und Plünderungen zu Idealen, und die Unterwelt organisiert sich in Ringvereinen. Man denke nur an den Besitz und rede von Geschäften und kann dann seine Anhänger in Wirtschaftsparteien vereinen. Man fordere aber Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glauben und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt.

Dies war aber zu allen Zeiten jener Faktor, der Geschichte machte. Die Bildung der Völker und Staaten, sowie ihre Erhaltung ist aber der Inhalt dessen, was wir mit dem Wort Geschichte umfassen.

So habe ich im Jahre 19 ein Programm aufgestellt und eine Tendenz niedergelegt, die der pazifistisch-demokratischen Welt bewußt ins Gesicht schlug. Gab es in unserem Volke noch Menschen dieser Art, dann war der Sieg unausbleiblich. Denn dann mußte dieser Fanatismus der Entschlossenheit und der Tat die ihm verwandten Menschen anziehen. Wo immer sich Träger dieser Eigenschaft befanden, mußten sie eines Tages die ihrem Blut zueigene Stimme vernehmen und, sie mochten wollen oder nicht, der Bewegung folgen, die der Ausdruck ihres eigenen innersten Wesens war. Das konnte fünf und zehn und zwanzig Jahre dauern, aber allmählich entstand im Staat der Demokratie der Staat der Autorität, im Reiche der jammervollen Besinnungslosigkeit ein Kern fanatischer Hingebung und rücksichtsloser Entschlossenheit...

Es war dann nur mehr eine Frage der Zeit, wann diesem gehärteten Menschenmaterial die Führung der Nation zufiel! Und daher konnte ich auch 14 Jahre warten, immer mehr erfüllt von der Erkenntnis, daß unsere Stunde einmal kommen mußte. Denn in diesen Jahren hat unsere Bewegung so, wie ein Magnet die stählernen Späne an sich zieht, die staatenbildende Kraft und damit auch ihre erhaltende im deutschen Volk gesammelt. Aus allen Ständen und Berufen und Lebensschichten heraus. Es hat sich wieder erwiesen, daß man ein großes Geschäft sehr wohl führen kann, aber oft nicht einmal eine Gruppe von acht Mann. Und es hat sich umgekehrt gezeigt, daß aus Bauernstuben und Arbeiterhütten heraus die geborenen Führer gesprungen sind. Denn das war das Wunderbare dieser Zeit der Propagierung unserer Idee, daß sie ihre Wellen hinausstrug über das ganze Land und nun Mann um Mann und Frau um Frau in ihren Bannkreis zog. Während die bürgerlichen Politiker um unser Programm fragten, ahnten sie nicht, daß Hunderttausende sich dieser Bewegung ergaben, einfach weil ihr innerer Empfänger auf die Wellenlänge dieser Idee abgestimmt war. So hielt plötzlich der Handwerker in seiner Werkstatt inne, ergriffen von dem Gefühl, dort gehörst du hin, der Knecht ging vom Pfluge weg mit dem Entschluß, sich einzuschreiben, der Arbeiter meldete eines Tages seinen Beitritt an, der Student wirft seine Pandekten hin und fühlt die Gewalt eines Zwanges, der ihn hineinführt in diese gärende Kraft seines Volkes!

Und darin liegt die gewaltige Klassenversöhnende Mission dieser Bewegung. Eine neue Wertung der Menschen tritt ein. Nicht nach den Maßstäben des liberalistischen Denkens, sondern nach den gegebenen Maßen der Natur.

Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag 1933.

Die Wendung gegen den Materialismus

Es war ein Tiefstand im Leben der Deutschen, als eine Weltanschauung breiten Raum gewann, die den materiell-äußeren Dingen die Fähigkeit zuerkannte, die Gestaltungskraft für alle Vorgänge in sich zu bergen. Dieser geschichtliche Augenblick mußte ein Entscheidungspunkt zwischen endgültigem Niedergang und Neubestimmung sein, denn das deutsche Wesen hat Gewicht und Schwere in der Verinnerlichung, in einer vertieften Auffassung alles Geschehens, im unaufhörlichen Spüren nach dem, was „hinter“ den Dingen oder „in“ ihnen steckt. Der Deutsche von Ernst und Gedankentiefe begnügt sich nicht mit der äußeren Oberfläche des Alltags. Er will durch sie hindurchsehen und die inneren Notwendigkeiten und Gesetzmäßigkeiten des äußeren Geschehens in die Helle und Klarheit seines Bewußtseins heben.

So war es von vornherein eine Entscheidung gegen die natürliche raffische Veranlagung des deutschen Menschen, als es der rohen Weltbetrachtung des Materialismus gelang, die Zahl ihrer Anhänger sprunghaft aufzunehmen zu lassen und der Anhängerschaft durch die Organisationsformen des Marxismus die politische Bedeutung zu geben, die sie in der Hand raschfremder herrschsüchtiger Demagogen zum Sprengstoff der alten politischen Ordnungen des deutschen Lebens werden ließ.

Die Sprengkraft der materialistischen Weltanschauung, wie sie der Marxismus vortrug, und die Hilfslosigkeit der Vertreter der alten deutschen Reichsordnung waren aber nicht dem Umstande zuzuschreiben, daß jene Weltanschauung das geniale schöpferische Produkt der fähigsten Köpfe gewesen wäre, das mit der Überlegenheit, die jeder besseren und fähigeren Lösung zukommt, zum Siege gelangen mußte. Die materialistische Weltanschauung des Marxismus war nichts schöpferisch Neues, sondern lediglich die Weiterentwicklung von Grundanlagen der bürgerlichen Welt, wie sie der zum Angriff ausholende Jude, der seine geschichtliche Stunde erkannte, vorfand. Der Jude Karl Marx-Mordchai sagte das unverblümt genug in der von ihm verfaßten Adresse des Generalkongresses der internationalen Arbeiterassoziation an die Pariser Kommune (1871):

„Die Arbeiterklasse hat keine Ideale zu verwirklichen: Sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft im Freiheit zu sehen, die sich bereits im Schoße der zusammenstürzenden Bourgeoisiegesellschaft entwickelt haben.“

Die Hauptbestandteile der marxistischen Lehre waren bereits in der Wirklichkeit des bürgerlichen Lebens verzeichnet, und der Marxismus machte lediglich zum theoretischen Prinzip seiner Doktrin, was vom verfallenden Bürgertum längst Tag für Tag gezeigt wurde, wenn er „die ökonomischen Faktoren“ zur Deutungsgrundlage aller Vorgänge erhob. Denn — wie Adolf Hitler es auf dem Reichsparteitag 1933 aus sprach (vgl. Zitat am Beginn dieser Folge) — das deutsche Bürgertum war in seiner Auslese nach ökonomischen Gesichtspunkten bestimmt. „Geld und

Reich“ waren die Maßstäbe dieses Wertbildes. Geldzuwachs und Besitzanstieg waren gleichbedeutend mit Werterhöhung, Geldverlust schien geeignet, eine Wertminderung des Menschen zu bewirken. Das Leben besaß seinen Schwerpunkt im Wirtschaftlichen. Alle anderen Werte mußten sich eine Umdeutung, eine Umrechnung auf diesen Nenner gefallen lassen — allzu oft auch dann, wenn sie, wie Ehre und Arbeit, durch Geld nicht ausdrückbar sind.

Vom Marxismus ist diese Eigentümlichkeit des bürgerlichen Gesellschaftszustandes anerkannt worden. Er hat die bürgerlich-kapitalistische Lebensart nicht ausgerottet, sondern lediglich in ihren Erfolgen auf sich beziehen wollen. So schildert August Bebel, wie „die Gesetze der kapitalistischen Produktion“ von selbst eine im Sinne der marxistischen Auffassung gelegene Umwälzung der Gesellschaft und ihrer Vorgänge bewirken.

Nicht nur der einzelne Unternehmer verschwindet als selbständige Person, auch die Aktiengesellschaft wird dienendes Glied in einer Kette, die ein Kapitalistenansehen in der Hand hat, dessen Aufgabe es ist, das Publikum zu prellen und zu plündern. Eine handvoll Monopolisten mißt sich zum Herrn der Gesellschaft auf; diese kontrollieren ihr die Preise für die Waren und den Arbeitern die Lohn- und Lebensbedingungen. Diese Entwicklung zeigt, wie überflüssig der Privatunternehmer geworden ist.

Der Marxismus sah sich in weitenverbundener Einheit mit den Entwicklungstendenzen des bürgerlich-kapitalistischen Lebens, und seine Frage war lediglich: Wer wird eines Tages die Herrschaft ausüben? Das bürgerlich-kapitalistische System wurde in seinen Grundzügen nicht verneint, sondern bejaht. Es ging allein darum, aus den Entscheidungsfällen „die Kapitalistenklasse“ zu vertreiben und „die Arbeiterklasse“ an ihre Stelle treten zu lassen. Es war Kampf um die Herrschaft, nicht um neue Ideale, nicht um neue Grundlagen und ein neues politisches Gefüge des Lebens. Und alle Versuche deutschblütiger Sozialisten, zu Tieferem vorzudringen, unterlagen der jüdischen Tendenz des Marxismus.

Bei Kenntnis dieser Zusammenhänge überrascht es nicht, daß der Zentralbegriff des bürgerlichen Kapitalismus, der zugleich der Zentralbegriff des jüdischen Händlertums war, in ebensolcher zentralen Stellung im Denksystem des Marxismus auftritt. So führt Friedrich Engels in seiner Beschreibung einer Schrift von Marx-Mordchai aus (in der Zeitschrift „Das Volk“, London 1895):

„Die politische Ökonomie fängt an mit der Ware, mit dem Moment, wo Produkte — sei es von einzelnen, sei es von naturwüchsigen Gemeinwesen — gegenseitig ausgetauscht werden. Das Produkt, das in den Austausch tritt, ist Ware.“

Nun scheint Engels irgendwie ein Gefühl dafür zu haben, daß dieser materialistische Ausgangspunkt, die Grundlegung eines politischen Systems auf das bloß Äußere, das Ding an sich, die Sache, die Ware, — daß dieser Ausgangspunkt fehlerhaft ist, weil er den Menschen vergessen läßt. Er fährt deshalb — scheinbar berichtigend — fort:

„Es ist aber bloß dadurch Ware, daß sich an das Ding, das Produkt, ein Verhältnis zwischen zwei Personen oder Gemeinwesen knüpft, das Verhältnis zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten.“



Die Goldene Fahne

Aufn.: A. Winterer



Der Mensch scheint in diesem Gedankengange sichtbar zu werden und die materialistische Kruste zu durchbrechen. Doch das ist nur ein gelegentlicher Augenblick. Es ist gleichsam ein Versehen, das sofort wieder ausgelöscht wird. Und die reißlose Materialisierung wird unverkennbar und klarer denn je, wenn Engels nun erklärt:

„Diese Verhältnisse sind aber stets an Dinge gebunden und erscheinen als Dinge.“

Im Mittelpunkt des marxistischen Denksystems steht (allgemein ausgedrückt:) das Ding, (speziell ausgedrückt:) die Ware. Und dadurch ist es auf dem Menschen, der zur jüdischen Rasse gehört, von der der Jude Marx-Mordechai selbst sagte:

„Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein anderer Gott bestehen darf. Das Geld vereinnahmt alle Mäler des Menschen und verwandelt sie in eine Ware.“

Im theoretischen Denksystem des Marxismus folgt diese „politische Ökonomie“ aus der materialistischen Geschichtsauffassung. Was besagt diese?

Mit den Worten von Marx-Mordechai¹⁾:

„Dah die Produktionsweise des materiellen Lebens den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überaus bedingt.“

Mit den Worten von Friedrich Engels²⁾:

„In jeder Gesellschaft mit naturwüchsiger Produktionsentwicklung — und die heutige gehört dazu — beherrschen nicht die Produzenten die Produktionsmittel, sondern die Produktionsmittel beherrschen die Produzenten.“

Das ist die Lehre des geringwertigen Menschen, der sich einer Eigengesetzlichkeit des Arbeitsmittels unterwirft und die Maschine zu seinem Herrn erklärt. Vg. Elsevier hat in der vorigen Folge des Schulungsbriefes („Mensch und Maschine“) dargestellt, daß der deutsche Arbeiter auf Grund seiner Rasse über der Maschine steht. Der deutsche Arbeiter ist Herr der Maschine. Er ist der Fachkünstler, dem die Maschine nichts anderes ist als sein verlängerter Arm, sein Werkzeug, sein Mittel, nicht aber umgekehrt. Die Dauerkrise der Sowjetindustrie beruht auf dem Mangel an russisch hochwertigen Fachkräften, die über den Dingen stehen (vgl. „Schulungsbrief“ 5/38, Seite 170 ff.).

Die materialistische Geschichtsauffassung ist rassistisch bedingt und der Versuch einer Weltdeutung durch den rassistisch geringwertigen, durch den im Grunde seines Wesens unschöpfertischen Menschen. Sie paßt zu dem, der nicht die Kraft hat, die Dinge zu meistern und zu gestalten, der sich nicht dagegen wehren kann, von ihnen getrieben zu werden. Sie paßt nicht zu unserer Rasse.

Was entspricht uns? Die Antwort auf diese Frage muß gegeben werden, und sie ist mit der bloßen Ablehnung der materialistischen Lehre noch nicht gefunden, sondern erst vorbereitet. Sie ist auch dann noch nicht ermittelt, wenn sie im reinen Gegensatz zur materialistischen Lehre gesucht wird. Mit dem billigen Mittel der Schwarz-Weiß-Materie ist keinem Probleme recht auf den Grund zu kommen, und die sind im Irrtum, die nun meinen, die Abkehr vom Materialismus enthalte notwendig einen Verzicht auf die gegenständliche Welt. Die Abkehr vom Materialismus fordert nicht jenen im Gegensatz zur Sachwelt begriffenen Idealismus,

der einer reinen Welt der Gedanken die Gestaltungskraft und den Kern alles Geschehens zuschreibt und das, was sich der unmittelbaren Anschauung bietet, zur bloßen „bunten Rinde“ (Hegel) erklärt. Die Abkehr vom Materialismus fordert nicht die Abspaltung der materiellen Dinge, ihr vor schnelles Beiseitelegen als zweitrangiges Zubehör — ein Verfahren, das, wie die Geschichte bewiesen hat, immer zu einer unvollkommenen Erledigung der praktischen Alltagsaufgaben geführt hat. Unser Widerspruch gegen den Materialismus soll uns nicht der gekonntesten Verwältigung der Sachaufgaben entziehen, sondern gerade auch für sie bereit machen.

Dazu wird kein Denken in der Lage sein, das eine Zerspaltung in eine ideelle und eine materielle Sphäre voraussetzt, sondern lediglich eine Weltanschauung, die die Einheit der Wirklichkeit erhält und deren Erkenntnis als ihre Stärke empfindet.

Die nationalsozialistische Geschichtsauffassung besteht in ihrer Mitte die Rasse. Sie hat dadurch einen Deutungsmittelpunkt für alle geschichtlichen Vorgänge gewonnen, der die Einheit der Wirklichkeit erhält. Rasse ist kein materialistischer Totbestand für sich geschener grob-körperlicher Merkmale. Wenn Alfred Rosenberg die Geschichte als einen Kampf der Rassen seelen bezeichnet, so ist gerade damit die Wendung gegen den Materialismus besonders betont ausgesprochen. Zugleich ist darin aber auch der Abstand von Geschichtslehren enthalten, die sich auf den gestaltlosen Begriff einer allgemein menschlichen Seele gestellt haben, in Wirklichkeit aber ebenfalls eine Ausdruckform ganz bestimmter Rassen seelen sind. In Ausführungen von Werner Kaegi in der Schweizer Monatschrift „Corona“ (1938 I) wird die Sprengung des christlichen Geschichtsbildes durch die Gegenwart und sein rassen seelischer Hintergrund besonders deutlich:

„Das uralte Bild christlicher Geschichtsbetrachtung sahher den Gang des Menschen durch diese Welt gleichsam wie eine Aftartafel in drei biblischen Szenen. Das Mittelbild gibt die Geburt Christi oder seinen Tod, je nach der Variante, von den beiden Flügeln schließt derjenige links Adams Hinstellung aus dem Paradies oder ein anderes Thema aus der Schöpfungsgeschichte, der Flügel rechts die Auferstehung Christi und das jüngste Gericht. Dies sind die großen Hauptphasen: Schöpfungsgeschichte, Leben des Erlösers und Willende. Zwischen diesen Hauptphasen muß dann die uralte Geschichtsbetrachtung wie eine unendliche Kette von Paul der Menschen durch die Jahrhunderte, beginnend mit der biblischen Geschichte auch den Berichten des Alten Testaments, gelegentlich eingestreut in die Geschichte der großen Weltreiche Ägyptens und Mesopotamiens, dann kurz vor Christi Geburt einen Kreis römischer Geschichte integrierend, mit dem Leben des Heilands einbezogen in den Gang der römischen Reichsgeschichte und ausmündend in ein breites Gemälde der jeweiligen Gegenwart des betreffenden Geschichtsschreibers.“

Die epochenmachende Umgestaltung des Geschichtsbildes, die endgültige Sprengung des traditionellen christlichen Rahmens ist, wie Kaegi ausführt, vom Erlebnis einiger gewaltiger Realitäten gekommen:

„... indem man von Zeilen erfährt, die durchaus über den chronologischen Bereich der alttestamentlichen vier- oder fünftausend Jahre hinausreichen, wurde der Bezugspunkt der bisherigen Weltgeschichte, die Schöpfungsgeschichte, für den Aufbau des mittelalterlichen Geschichtsbildes außer Kurs gesetzt. Der linke Flügel des alten Aftartbildes mußte verschwinden, und mit ihm fiel auch der rechte, der durch sein Wissen über die Endzeit sinnlosig zeigte, daß nicht wissenschaftliche Erkenntnis, sondern eine andere Seelenkraft ihn gemalt hatte. Indem man zweitens Genesen von Rassen und Kulturen erfuhr, die durchaus außerhalb des Mittelmeerbereichs lagen und außer der klassischen und mittelalterlichen Kulturwelt an Wert und Differenzierung mindestens vergleichbar waren, wurde die Zentrierung des Geschichtsbildes auf

¹⁾ Friedrich Engels „Über den Materialismus und die Dialektik des Natur: Marx „Kritik der politischen Ökonomie“

²⁾ Friedrich Engels „Der Herr Eugen Dührings Unwissenschaft“, 1878

Der Blatner.



Der Blatner (16. Jahrh.)

den Mittelmeergebiet in Frage gestellt und die beherrschende, kon-
krete Masse der jüdisch-christlichen Mittelstufe ausgeschaltet."

Von der Masse her erhalten wir einen tieferen Blick für die Wirklichkeit, für die Zusammenhänge des Geschehens, für die Hintergründe menschlicher Deutungsversuche der Welt. Rassistisch gegründete Erkenntnis ist von Tiefe und Schwere. Sie entspricht der innerlichen Veranlagung des Deutschen.

Unser Blick ist wieder dem Menschen, wie er wirklich ist, d. h. wie er rassistisch ist, unmittelbar zugewendet, und darin liegt die Wendung gegen den Materialismus. Wie sich diese Wendung vollzieht, das ist je nach dem Orte, der betrachtet wird, verschieden.

Sehen wir in großen Zügen durch die wesentlichsten Räume unserer politischen Arbeit. Der deutsche Arbeiter lehnt den marxistischen Materialismus ab, der ihn unter die äußeren Dinge der Welt stellt. Er läßt sich nicht, wie es durch das Judentum geschah, zum Zuhörer der Maschine erklären, und er lehnt mit gleicher Entschiedenheit die bürgerlich-kapitalistische Denkweise ab, die ihn als Betriebszubehör — wenn auch als „unumgängliches“ — ansieht. Wir Nationalsozialisten sehen den Wert eines Betriebes nicht nur in den Dingen, die mit dem juristischen Begriff des Privateigentums durchgängig erfasst werden, dem investierten Kapital, dem Maschinenpark, den Fabrikanlagen, im ganzen: der äußeren Sachwelt, sondern in der Gemeinschaft der schaffenden Deutschen, die mit diesen Sachen Tag für Tag für das Volk arbeiten (vgl. unten Seite 209).

Die Vertiefung, die unser Denken im Raume des Betriebes vernimmt, ergab sich ganz gleichzeitig im

großen Raume des — der Ausdruck sei vergleichend gebraucht — „Staatsbetriebes“. Nicht dessen äußere Merkmale, die Existenz einer Herrschaft, eines umgrenzten Raumes, eines Behördenapparates, nicht alle diese „gemachten“ Dinge führen zur Mitte seines Wertes, zu Ziel, Sinn und Zweck seiner Existenz, sondern die Menschen, die in ihm im natürlichen Zusammenhange wieder sichtbar wurden, das Volk, die ewige Blutsubstanz. Der Nationalsozialismus nahm den öffentlichen Einrichtungen den Anschein des Selbstzweckes, in den sie durch die materialistische Staatslehre geraten waren, und machte sie zu den Dienern des Volkes. Auf allen Gebieten vollzieht sich der gleiche Vorgang: der wirkliche Mensch tritt durch die Kruste der Sachwelt hindurch und wird wieder ihr Herr.

Die Gemeinde wird nicht mehr als äußerliche, nur durch eine Einwohnerkartei zu einem gewissen Zusammenhang gebrachte formale Geselligkeit beliebiger Menschen aufgefaßt, sondern als deutsche Volksgemeinde, die ihre Sorge nicht nur der Erhaltung der Gemeindegrenze und der äußeren Sachen zuwendet, sondern auf ein volks-genössliches Verhältnis der Deutschen achtet. Die Ortsgruppe der Partei, die Gliederungen und die angeschlossenen Verbände sind die Schaffenden an dieser neuen Verinnerlichung des deutschen Gemeindelebens.

Im Recht vollzieht sich ein folgenreicher Wandel, der den Schwerpunkt der Rechtsfrage von der rein materiellen Seite, dem Geldanspruch, hinwegverlegt zum charaktervollen volksgenösslichen Verhalten, und in der Gerichtsbarkeit der Partei, ihren Gliederungen und Verbänden ist dieser Vorgang einer Vertiefung der Rechtsfrage zur Ehrenfrage, zur Charakterfrage, bereits am weitesten fortgeschritten (vgl. Schulungsbrief Folge 5/36).

In der Erziehung das gleiche: die äußere materielle Stellung der Eltern ist nicht mehr maßgebend für den Erziehungsgang der Kinder. Ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ist heute jeder rassistisch hochwertige Deutsche in der Lage, durch Adels-Hitler-Schulen, Nationalpolitische Erziehungsanstalten, Ordensburgen und die mannigfachen Förderungseinrichtungen der Hochschulen seinen Weg in die höchsten Entscheidungsstellen der Nation zu nehmen.

Die Wendung gegen den Materialismus ist längst über die bloße Forderung hinaus Teil unserer geltenden politischen Wirklichkeit geworden. Die bürgerliche und marxistische Lehre von der Bestimmungskraft der ökonomischen Faktoren, der wirtschaftlichen Verhältnisse, der materiellen Seite des Lebens, ist durch das nationalsozialistische Aufbauwerk widerlegt. Die Front des Materialismus ist im deutschen Volkraume zersprengt, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann die letzten Reste von Zersprengten, die sich in diesem und jenem Winkel unseres Berufslebens zu halten versuchen, den nachwachsenden Kräften das Feld der Gestaltung überlassen müssen.

Man verläuft sich mitunter in eine geistige Richtung, welcher unsere Begabung widerspricht; eine Zeitlang kämpft man heroisch wider die Flut und den Wind an, im Grunde gegen sich selbst: man wird müde, leucht; was man vollbringt, macht einem keine rechte Freude, man meint, zu viel bei diesen Erfolgen eingebüßt zu haben. Ja, man verzweifelt an seiner Fruchtbarkeit, an seiner Zukunft, mitten im Siege vielleicht. Endlich, endlich kehrt man um – und jetzt weht der Wind in unser Segel und treibt uns in unser Fahrwasser. Welches Glück! Wie siegesgewiß fühlen wir uns! Jetzt erst wissen wir, was wir sind und was wir wollen, jetzt geloben wir uns Treue und dürfen es – als Wissende.

Friedrich Nietzsche

Die neuen Zahlen

Gegenstand	Einheit	Deutsches Reich	Österreich	Zusammen	Gegenstand	Einheit	Deutsches Reich	Österreich	Zusammen
Gebiet und Bevölkerung					Gebiet:				
Gebietsumfang ..	qkm	—	470+1	—	82,868	384,284			
Bevölkerung:									
insgesamt	Zahl	1933	66,927,44	1934	67,602,33	227,866,81			
fortgeschriebene Bevölkerung ..	Zahl	1933	66,927,44	1934	67,602,33	227,866,81			
Geschlecht:									
männlich	Zahl	1933	33,121,000	1934	33,211,000	116,427,000			
weiblich	Zahl	1933	33,806,444	1934	34,391,333	111,439,811			
Alter:									
unter 15 Jahre	Zahl	1933	15,674,409	1934	14,139,400	17,312,200			
15 bis unter 30 Jahre	Zahl	1933	16,184,400	1934	15,694,400	17,743,500			
30 bis unter 45 Jahre	Zahl	1933	10,872,400	1934	11,127,400	33,999,500			
45 Jahre u. darüber	Zahl	1933	5,133,000	1934	5,778,000	27,786,500			
Religionszugehörigkeit									
evangelisch	Zahl	1933	62,300	1934	62,300	50,500			
katholisch	Zahl	1933	66,865,140	1934	67,540,100	177,366,300			
sonstige	Zahl	1933	1,760,140	1934	1,760,140	1,760,140			
In Gemeinden									
über 1000 Einwohner	Zahl	1933	44,407,000	1934	44,407,000	46,500,737			
unter 1000 Einwohner	Zahl	1933	22,520,444	1934	23,195,333	24,275,211			
Einschließungen ..	auf 1000	1937	—	1937	—	—			
Geburten	auf 1000	1937	18,1	1937	12,5	15,1			
Stirbefeile	auf 1000	1937	11,7	1937	13,4	11,0			
Erwerbspezionen									
insgesamt	Zahl	1933	32,622,100	1934	33,000,000	116,512,000			
männlich	Zahl	1933	16,311,000	1934	16,500,000	60,134,000			
weiblich	Zahl	1933	16,311,000	1934	16,500,000	56,378,000			
Darunter:									
Land- u. Forstwirtschaft	Zahl	1933	9,388,100	1934	12,231,000	10,011,700			
Handwerk, Gewerbe	Zahl	1933	13,221,000	1934	13,221,000	14,403,700			
Handel u. Verkehr	Zahl	1933	6,993,000	1934	6,993,000	8,128,800			
Öffentl. Dienstverh.	Zahl	1933	9,771,000	1934	9,771,000	10,211,000			
sonstige Dienste	Zahl	1933	1,750,000	1934	1,750,000	1,428,000			
Landwirtschaft									
Landwirtschaftliche Betriebe	ha	1931/32	19,119,883	1932/33	19,119,883	23,426,130			
Darunter:									
Kornanbau	ha	1931/32	20,080,000	1932/33	20,080,000	22,013,000			
Wiesen	ha	1931/32	5,311,000	1932/33	5,311,000	6,502,000			
Waldungen	ha	1931/32	2,728,883	1932/33	2,728,883	4,911,130			
Waldfläche	ha	1931/32	12,610,466	1932/33	12,610,466	13,944,130			
Anbau									
Weizen	ha	1931/32	2,170,000	1932/33	2,170,000	2,410,937			
Gerste	ha	1931/32	4,411,000	1932/33	4,411,000	4,861,033			
Hafer	ha	1931/32	1,670,000	1932/33	1,670,000	1,723,438			
Störkorn	ha	1931/32	3,052,000	1932/33	3,052,000	3,387,321			
Getreide	ha	1931/32	11,303,000	1932/33	11,303,000	12,382,729			
Getreide	ha	1931/32	3,111,000	1932/33	3,111,000	3,411,000			
Getreide	ha	1931/32	1,111,000	1932/33	1,111,000	1,111,000			
Getreide	ha	1931/32	1,111,000	1932/33	1,111,000	1,111,000			
Getreide	ha	1931/32	1,111,000	1932/33	1,111,000	1,111,000			
Getreide	ha	1931/32	1,111,000	1932/33	1,111,000	1,111,000			

Wer ist Träger der Wirtschaft?

Der Mensch oder der Sachwert?

Ideologie von der Wirtschaft als bloßem Sachwert austausch zerstört. Das Leben des einzelnen Menschen im Betrieb wandelt sich in dem selben Maße, in dem man dem Menschen pfeilt.

Die Wirtschaft der vergangenen Epochen zeigt sich mit ihren ganzen Irrungen besonders deutlich in der Art der Führung von Produktionsbetrieben. Damals galt das Kapital, galten die Maschinen, die Werkzeuge, Halb- und Fertigfabrikate und der sogenannte Markt als das Wesen eines Betriebes. Der Mensch innerhalb des Betriebes war unwesentlich und wenn möglich notwendiges Übel und besser heute als morgen durch Maschinen zu ersetzen. Alle Vorgänge innerhalb der Produktionsstätte waren möglichst festgelegt und unveränderlich, nur das Lohnkonto war veränderlich. Man hielt sich, in die Rechte der Kapitalgeber einzugreifen, aber man hütete sich nicht, den Lohn zu kürzen oder Entlassungen vorzunehmen oder Kurzarbeiten verrichten zu lassen. Die Lohnsparte war innerhalb der Bilanz die wichtigste.

Mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Idee änderte sich alles dieses insofern, als nun derjenige, der führen wollte, nicht mehr Sachwerte, sondern Menschen führen mußte. Er durfte nicht mehr von anderen die erste Pflichterfüllung verlangen, sondern mußte selbst der erste Arbeiter seines Betriebes sein. Er durfte den Betrieb nicht mehr aus Maschinen und Gebäuden zusammengesetzt sehen, sondern er mußte Führer einer Gefolgschaft sein. So tritt in das Leben des Betriebes etwas Neues ein, nämlich die Aufgabe der Menschenpflege, die nur gelöst werden kann, wenn man sie total anfaßt. Man kann, das wurde klar, niemanden durch Lohn allein zufrieden machen, man kann ihn auch nicht durch die Gewährung von Sonderzuwendungen oder nur durch Siedlung zufrieden machen, sondern man muß ihn körperlich und geistig aufrichten und in eine Gemeinschaft hineinführen, in der er sich wohlfühlt, in der er geborgen und gesichert ist. Das Gebot, den einzelnen dadurch in das Leben hineinzustellen, daß man ihn durch eine starke, ihn umgebende Gemeinschaft sichert, war bindend geworden.

Es ist nicht verwunderlich, daß uns diesem Gedanken sich unpfählig der Gedanke der Leistungssteigerung verbindet. Ein gesunder, in der Gemeinschaft stehender fähiger Mensch leistet selbstverständlich mehr als ein ungepflegter. Damit ist die Vesserstellung des Gesamtbetriebes naturgemäß verbunden, und mit dieser Vesserstellung ist dem Betrieb die Möglichkeit gegeben, Kraft zu sammeln, um den einzelnen Menschen in der Betriebsgemeinschaft zu fördern. Der Begriff der Leistungssteigerung verbindet sich aber ebenso sehr mit der Ideenwelt von der Wirtschaft überhaupt, und so wird Wirtschaft ein Begriff des Umganges von Menschen untereinander, der nimmehr eindeutig die

Die liberalistische Auffassung von Wirtschaft und Arbeit, die den Begriff der mengenmäßigen Leistung als Grundlag vertritt, fällt mit der Aufgabe der Menschenführung und ihrer Durchführung. Der Arbeitende, der an die Maschine gelangte, um dort stimpfend Tag um Tag und Jahr um Jahr seine Handarbeit zu erledigen, erwacht und verlangt, daß ihm das Wesen dieser Arbeit, der Sinn seines Tuns bekanntgegeben wird. Er will lernen und wissen, was er tut. Die Dinge, mit denen er umgeht, sind für ihn nicht mehr fremde Gegenstände, sondern ein Mittel, mit dem er seinen eigenen Willen gestaltet. Der Führer hat einmal ausgesprochen, daß den Beruf eines Menschen das ausmache, was er aus seiner Berufung heraus tue. In diesen Worten liegt, daß der Wille zur Gestaltung, der eine Eigenschaft des germanischen Menschen ist, in seiner Arbeit eine Form finden muß.

Die höhere Stufe der Gestaltung ist die schöpferische Leistung des arbeitenden Menschen. Sie wird von reinlich hochwertigen Menschen erreicht, deren klüsmäßige Anlagen in hochstehender Form erhalten sind. Die schöpferische Leistung ist aber die Grundlage für die Schaffung von Kulturgütern, und deshalb ist die Menschenpflege immer höher zu schrauben und zu vertiefen, alle Anlagen, die in unserem Volke enthalten sind, zur Entwicklung zu bringen. Die höchste Leistung unseres Volkes kann erst dann vollbracht werden, wenn alle gegebenen Anlagen unserer Volksgenossen zur schöpferischen Gestaltung entwickelt sind. Dann wird auch der Hochstand der Arbeit, der Leistung, erzielt sein und aus dieser Leistung die höchste Blüte der Wirtschaft entstehen. Es wird verständlich, daß die Arbeit nach den menschenführerischen Gesichtspunkten niemals zum Zwecke haben kann, nur eine mengenmäßige Leistung zu erzeugen. Im Gegenteil muß die Arbeit zuerst gütemäßig hochstehen. Vielfache Beobachtungen und Erfahrungen weisen aus, daß jemand, der eine hohe Gütleistung hervorbringt, immer allein aus seiner Berufsehre und seinem Berufsstolz heraus auch gleichzeitig eine mengenmäßig hochstehende Leistung erzeugt. Das unterscheidet die nationalsozialistische Auffassung vom Wert der Arbeit wiederum von der liberalistischen, die nur die Mengenleistung kannte und selbst bei den sogenannten Arbeitern der Stum sich immer bemühte, diese zu mengenmäßigen Höchstleistungen zu bringen. Die Entfaltung der einzelnen Menschen war dadurch gebremst, und das Ausmaß der Zerstörung wird erheblich aus dem Rückgang der Lehrberufe in Deutschland bzw. der Anzahl der beschäftigten ungelernten und angelernten Menschen,

die in Deutschland in Industriebetrieben normal mehr als die Hälfte aller Beschäftigten ausmacht. Dieses Heer unbefriedigter und an der Schaffung von Kulturwerten nicht beteiligter Menschen war unablässig, die Warenherzeugung zu steigern, und auch nicht in der Lage, den Verbrauch von Gütern, die im deutschen Volke geschaffen wurden, vorzunehmen. Sie unterlagen dem Verlangen einer unklaren Menge von Warenverbraucher, denen es genugte, Massenwaren für sich zu verwenden. Was ist Wirtschaft anderes als der Ausdruck für den Tausch geleisteter Arbeit, und wie konnte die Wirtschaft anders blühen als dadurch, daß genügend denkende und hochstehende Menschen die Erträgnisse dieser Arbeit würdigen und für sich in Anspruch nehmen. Die Arbeit ist zuerst Notwendigkeit zum Leben, der Sachwert aber entweder Mittel zur Leistung der Arbeit oder der Ausdruck einer Leistung, wenn er Kulturgut ist. Wirtschaft kann nur sinnvoll sein, wenn das Schaffen, also Arbeit und Leistung, ihre Träger sind.

Diese Erkenntnisse sind aus den Ereignissen der Geschichte, besonders denen der deutschen Industrie, zu belegen. Wie wäre es möglich gewesen, durch die Herstellung von künstlichen Farben die Herrschaft eines internationalen Farbenmarktes zu brechen, wenn nicht deutsche Chemiker durch ihr geniales Können zu

dieser Leistung gelangt waren. Diese Männer, die den Weg zur Herstellung der künstlichen Farben erkannten, waren sicher keine Leistungsmenschen nur auf mengenmäßigem Gebiete, sondern sie verstanden die Art der praktischen Arbeit und dazu die letzte Phase der theoretischen Erkenntnisse zu ermitteln. Die großen Erfolge unseres Aufstiegs sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß es deutschen Menschen von genialer Größe gelang, aus Rohstoffen, die einem Laien als Nichts erschienen, allem in der Idee die Stoffe zu entwickeln, die wir brauchen, um frei zu sein. Sie waren aber nicht nur Theoretiker, sondern genau so geniale Praktiker, die auch die Werkzeuge schaffen konnten, die sie brauchten, um die Natur zu handigen. So entstand eine Industrie der künstlichen Färb, eine Industrie der Feinstoffe und die des künstlichen Schminns. So entstand die ungeheure Mannigfaltigkeit der Kunststoffe, die ein bereicherter Ausdruck eines genialen Schaffens ist, und so wurden dem deutschen Volke viele Werte gegeben, die, nur aus einer Idee geboren, die dem Blut entsprang, dem deutschen Volke Arbeit gaben und in alle Zukunft die Wirtschaft bestimmen werden.

Aufgabe der Menschenerziehung ist es, zu erkennen, daß die Leistung abhängig ist von der Befähigung, und die Befähigung ist bei dem hohen rasenden Stand unseres Volkes eine Angelegenheit der Erziehung.

J. H. Quadflieg:

Egoismus gegen Soldatentum

Die geschichtliche Lehre eines falschen Appells

Der Weltkrieg brachte eine der letzten großen Entdeckungen in der Auseinandersetzung dieser beiden Welten: Appell an die soldatische Ehre und Opferwilligkeit auf der einen Seite, Aufruf eigennütziger Gewinntriebe auf der anderen Seite. Das Ergebnis war eine unbefiegte Front und eine zusammengebrochene Heimat.

Nicht am Punkt der tödlichsten Gefahr, sondern am Punkt des geringsten seelischen Widerstandes ist das Volk zusammengebrochen.

Nicht Knappheit an Waffen und Gütern, sondern die sittliche Tiefe der aufgerufenen Haltung entschied letztlich die Auseinandersetzung.

Die Heeresgeschichte lehrt von Erenwells Eisenreitern über das preussische Offizierkorps bis zu den Freiheitskriegen, daß diejenige Truppe unüberwindlich ist, die an eine Idee glaubt, dieser Idee sich verpflichtet fühlt, und aus dieser Haltung einen einheitslichen Typ als Träger und Ausdruck dieser Idee stetig herausstellen vermag. Ja, die Neuzeit bricht über-

haupt erst an, als der mittelalterliche Söldnerstyp mit seinem durch die Höhe des Soldes begrenzten Leistungswillen abgelöst wird. Sie bricht an in dem Soldatenstyp des Befreiungskrieges, der, nur mehr der Idee seiner Nation verpflichtet, auf den Anruf der höchsten Tugenden des germanischen Menschen mit grenzenloser Hingabe antwortet. Man hatte also erlebt, daß die Bewährung des Heeres auf der sittlichen Haltung der Verpflichtung der Nation gegenüber und auf dem Bewußtsein beruhte, daß es eine Ehre sei, den soldatischen Ruck zu tragen.

Die politische Führung des vorigen Jahrhunderts 1900 aber macht die Lehre, daß der Auftrag der Wirtschaft auf der gleichen Ebene wie der des Heeres lag. Das Arbeiterentum der Etren und der Faust war ebenso Willensträger einer dem Volke verpflichteten Aufgabe wie der Soldat des Heeres. Folglich mußte dasselbe auch für das Arbeiterentum gelten, was im Wehrdienst gültig war: Die grundsätzliche Haltung gegenüber Arbeit, Betrieb, Volk, Staat und Wehrgedanken und die sittliche Tiefe dieser

Haltung mußten die Grundkraft der Wehrkraft und der Wirtschaft sein.

Was jedoch die politische Führung nicht sah, erkannte der Jude: Seine Macht über die Wirtschaft, die er als Handlertyp kapitalmäßig errungen hatte, konnte so lange nicht als gesichert gelten, als es ihm nicht gelang, den Menschen als den Willensträger der Wirtschaft geistig und seelisch seinem Willen unterzuordnen. In der Haltung des Arbeiterturns lag sein Erfolg ebenso wie die Möglichkeit eines unüberwindbaren Widerstandes gegen seinen Herrschaftswillen.

Die Angehörigen der jüdischen Rasse griffen daher, zwar von verschiedenen Ausgangsstellungen, aber zielbewußt und stetig, im immer gleichen zersetzenden Geiste den Arbeiter an.

Sie unterschieden sich von Marx über Lassalle, Bernstein, Singer, Kautsky, Liebknecht, Thälert, Rosa Luxemburg und Trotsky bis Lenin zwar in unwesentlichen Punkten der Taktik, aber sie waren einzig im Appell an die primitivsten Instinkte des Geldes und der Herrschaft.

Ihre klar erklärten Gegner waren das Blut des germanischen Menschen und diejenigen Einrichtungen seines Lebens, die, aus diesem Blut geschaffen, weiterhin noch gestaltend und erziehend wirkten. In erster Linie natürlich das preussische Heer.

Daher ist das 19. Jahrhundert eine einzige Auseinandersetzung zwischen germanischem Blut und jüdischem Zersetzungswillen. Eine Auseinandersetzung der solbatischen Welt der Verpflichtung und der Welt egoistischer Gewinninstinkte. Besonders zeigte sich das in dem Bereich der Wirtschaft.

Kriege sind im Leben eines Volkes unparteiische Entscheidungen der Geschichte über die Richtigkeit des Maßstabs von Gut und Böse in der Vergangenheit. Sie entscheiden unerbittlich über den völkischen Wert einer Haltung.

So mußte auch der Weltkrieg entscheiden: Verbürgte wirklich der Aufruf des Eigennuzes, wie der Jude Ricardo gelehrt und das Bürocratum aufgenommen hatte, die hochstmögliche wirtschaftliche Leistung? War nicht der Aufruf solbatischer Ehr- und Pflichtauffassung der dauerhaftere Garant der Leistung?

Marx hatte den Weltkrieg vorausgesehen und in seinen Berechnungen als den Zeitpunkt festgelegt, in dem ihm der Sieg zufallen mußte. Um unter dieser Voraussetzung den Sieg vorzubereiten, hatte Marx von Anfang an dem deutschen Arbeiterturn den Geist des Standesegoismus, der internationalen Klassensolidarität und der Verneinung familiärer, betrieblicher, völkischer und staatlicher Bindungen einzuimpfen versucht.

Wie weit hatte aber das Judentum Erfolg? Wie weit war das deutsche Arbeiterturn eindeutig in diesem Geiste ausgerichtet, daß ein andersartiger Appell in der Kriegswirtschaft erfolglos bleiben mußte? *S p r a c h*

Der Schriftgießer.



Ich grüß die Schrifte zu der Druckrey
Gemacht auß Wißmat/Sin ond Bleg/
Die kan ich auch gerecht lusliern/
Die Buchslaben zusammi ordniern
Lateinisch ond Teutscher Geschrift
Was auch die Griechisch Sprach antrifft
Mit Versalen/Puncten ond Züge
Daf sie zu der Druckrey sich fügen

19. Jahrhundert

wirklich die Tatsache, daß sieben Zehntel der deutschen Arbeiter marxistisch gewählt hatten, für den restlosen Untergang blattlicher Werte?

Eine nüchternere Schau muß den endgültigen Sieg des Judentums zu dieser Zeit verneinen.

Blutliche Anlagen und traditionsbedingte Werte waren durchaus noch gegenüber dem marxistischen Vorstellungsbäude lebendig.

Das deutsche Arbeiterturn war rassistisch im ganzen durchaus das Spiegelbild der blutsmäßigen Zusammensetzung des ganzen Volkes. Möchte die umfangreiche Einwanderung aus dem Osten das rassistische Bild um einen Schatten verändern — diese Menschen schoben sich erfahrungsgemäß in den Raum der ungelerten Arbeit, in die untersten Leistungsschichten ein. Sie machten eher die blutlich leistungsfähigeren Kräfte frei um Aufträgen in verantwortlichere Stellen.

Möchte der Aufbau der deutschen Industrie in bestimmten politischen Grenzräumen das Bild ebenfalls beeinflussen, weil nachweislich die Industrie vorwiegend von dort her ihre Räume aufbaute. Aber gerade der

Welken z. B. erhielt mächtigen Zuzug aus den westfälischen Gebieten. Berlins Arbeiterschaft erhielt im 19. Jahrhundert seinen Hauptzug, der Proße nach geordnet, aus Brandenburg, Provinz Sachsen, Pommern, Ostpreußen, Westpreußen (nach der alten Reichseinteilung), Ober- und Niederschlesien und dem Königreich Sachsen.

In dieser wertvollen Blutzufuhr beruhen vor dem Kriege die Hochleistungen und der Auf der Arbeitertypen der einzelnen Gauh.

Aber dieser Anteil wertvollen Blutes war in keiner Bedeutung noch gesteigert: Der Leistungsschichtung der Betriebe entsprach eine Klassenschichtung der Arbeiter. Das Gesicht der Meister, der Verarbeiter, das Gesicht der gelerntten gegenüber dem der ungelerten Arbeiter, die Haltung einer so hochentwickelten Arbeiterschaft wie der Kruppischen, wie sich im Ruhrkampf später bestätigte, war vorwiegend nordisch.

Wäre also tatsächlich die Verkündung eines gleichen, unweibbedingten Proletariertyps durch Marx restlos zum politischen Bewusstsein des Arbeitertums geworden, so hätte es längst den untersten Bodensatz zur Herrschaft bringen und jene blutsbedingte Leistungsordnung zerstört haben müssen.

Aber über diesen wertvollen Blutsanteil und keine Schichtung hinaus waren noch besondere Werte lebendig: Auf Menschen handwerklicher und bäuerlicher Herkunft hatte sich nämlich der ursprüngliche Stamm der hochwertigen Arbeiter aufgebaut. Noch während

des Krieges stammte ein beträchtlicher Teil der Arbeiterschaft selbst vom Lande oder aus dem Handwerk. Zum mindesten war über ihre Eltern in ihnen noch ein Teil der alten Traditionen lebendig.

Die alte Aufgabe der Zünfte als Amt und Verantwortung innerhalb der Wehrverfassung der Städte war im Berufssinn, im Organisationsprinzip und im Ausbildungswesen noch lebendig. So brachten die Arbeiter handwerklicher Herkunft neben bürgerlich-aufklärerischen Ideen auch den Leistungsstolz, das Kameradschaftsgefühl und das Organisationsprinzip in das Arbeitertum mit. Daneben wirkte in ihnen das germanische Arbeitsethos besonderer Prägung fort, das sich in den goldenen Zeiten des Mittelalters mit ihrer unendlichen Fülle schöpferischen Einzelstrebens bewiesen hatte.

Das bäuerliche Element aber hatte, soweit es gesund war, bäuerliche Beharrlichkeit und Ausdauer, seine ruhige Haltung und charakterliche Zuverlässigkeit mitgebracht. Noch im kleinsten Schrebergarten fand die Liebe zur Scholle eine letzte Ausflucht.

Diese Werte also waren durchaus noch lebendig und bewiesen sich im Leistungsstand der deutschen Industrie.

An diese Menschen und ihre Werte war der Jude mit seiner Weltanschauung herangetreten.

Der jüdische Angriff

Wissen ist Macht verkündete der Liberalismus. Damit drangte er den Arbeiter in das Minder-



Bismarckzeit aus dem 17. Jahrh. (Holzschnitt von Abrah. von Werdt)

wertigkeitsgefühl einer mangelnden Bildung und riß die völkische Gemeinschaft in Klassen auf. Der Arbeiter aber griff zum pseudowissenschaftlichen Vorstellungsgedäude des Juden Marx.

Die Vernunft allein ist fähig, die natürliche und bestmögliche Ordnung der Welt zu erkennen und zu verwirklichen. rief die Aufklärung und konstruierte den Staatsvertrag, den Ehevertrag, den Arbeitsvertrag. Also kämpfte der Arbeiter verblissen um die Freiheit des Arbeitsvertrages, der im strategischen Plan des Juden die Aufgabe hatte, alle Bindungen aufzulösen.

Geld und Reichtum sind die Maßstäbe für Stellung und Wert im Staat! rief das Bürgertum eines Dreiklassenwahlrechts, ja, den Beweis der göttlichen Gnade haben vermessen puritanische Elemente in den Reichthümern ihrer Geldschränke. Harmlose bürgerliche Kathedersozialisten und Politiker aber glaubten, die soziale Revolution durch Hebung der materiellen Lage verhandeln zu können. Entsetzt die Besitzenden, und eure Klasse hat Stellung und Wert im Staate! greift wiederum der Jude Marx den Ball auf, den ihm sein Kollegenosse Ricardo durch die Vergiftung der bürgerlichen Welt ungeworfen hatte. Der Arbeiter aber nahm den Klassenkampf auf.

Eines erahnt sich hieraus: Soweit auch der Arbeiter marxistische Ideen aufnimmt, immer waren sie ihm im liberalistischen Bürgertum vorgezeichnet. Im Betriebe aber, im Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter, entlud sich die Spannung auf Kosten des Volkes. Hier in der Lebenszelle des Betriebes schließt sich der gewaltige Kreis des jüdischen Angriffs: Er wurde vorgetragen von Ricardo über den Unternehmer und von Marx über das Arbeitertum. In der Schicksalsgemeinschaft der Betriebe vereinten sich die Anarchofaulen, die getrennt marschierten und nun vereint die germanische Ordnung schlagen sollten.

Hier erweist sich der Grundfals des Nationalsozialismus geschichtlich: Der Betrieb ist eine Einheit, die nur unter einem Gesetz leben kann. Solange der Gewinn Ziel und Grenze des Denkens des Unternehmers war, antwortete der Arbeiter, aufgerufen durch den Juden Marx, mit eindeutiger Lebhaftigkeit.

Das Maß des Erfolges der marxistischen Idee in der Arbeiterschaft wird nun deutlich: Im Arbeitertum bestand ein Zwiespalt zwischen ererbten charakterlichen Werten und dem aufgedrangten politischen Vorstellungsgedäude. Er erklärt das unruhige Wandern des Arbeiters von Partei zu Partei. Die Wertlosigkeit deutscher Qualitätsarbeit bewies die Lebendigkeit hoher charakterlicher, blut- und traditionsbedingter Werte. Verantwortungsbewusstsein, Leistungsstolz, Pflichtgefühl, Disziplin, Stetigkeit und Sauberkeit der Leistung und des Werkstucks, Pünktlichkeit und Hilfsbereitschaft bewiesen einen arbeitsethisch soldatischen

In Deutschland erfolgten von 1919 bis 1931
33 800 Streiks und Ausperrungen, davon
wurden betroffen

491 400 Betriebe, 2 379 000 Arbeiter,
287 000 000 verlorene Arbeitstage,
1 500 000 000 Mark verlorene Lohnsummen,
6 000 000 000 Mark Produktionsverlust,
7 500 000 000 Mark Verlust der Deutschen
Volkswirtschaft.

Kern. Er hatte im Arbeitertum diejenigen Elemente an die Leistungstellen gezogen, aus deren eaislicher Bedingtheit in der übrigen politischen Geschichte der Typ des preussischen Offiziers und Unteroffiziers gezeugt und getragen worden war.

Aber alle diese blutlichen und charakterlichen Werte sind im Hintergrund des politischen Bewusstseins geblieben. Sie sind nie durch den Mund der berufensten Sprecher des Volkes in Gedicht oder Sang zum bewussten Erlebnis geworden. Sie wurden damals nicht Inhalt einer Bewegung des Volkes.

Der Sieg des Judentums aber stellt sich im Vorstellungsgedäude des Arbeitertums dar. Einer seelenlosen Arbeit gegenüber war dieses politische Glaubensbekenntnis fast zur Religion geworden. Dieses Glaubensbekenntnis war stetig und zielbewußt aus allen Sprachrohren in das Arbeitertum hineingehämmert worden. Es war Inhalt einer stark organisierten Bewegung. Der Erfolg hatte nicht ausbleiben können.

Das Programm der Gewerkschaften als des größten Sammelbeckens (vgl. Schulungsbrief 5/37) stellte diesen jüdischen Geist klar heraus: „Unter Ziel ist es, durch die Macht unserer Organisationen den Arbeitsvertrag zugunsten des Arbeiters zu gestalten.“

Das Ergebnis des jüdischen Angriffs war also folgendes: Indem der Jude dem Arbeiter die Vorstellung übermischte hatte, daß die Konstruktion des Arbeitsvertrages das Werkzeug seines Daseinskampfes sei, untergrub er die betriebliche Ordnung.

Indem der Arbeiter sich nunmehr als Klasse fühlte und durch die Wucht seiner Massenorganisation die Macht im Staate anstrebte, führte der Jude den Angriff auf die staatliche und volkliche Ordnung.

Indem er den Arbeiter gelehrt hatte, daß in der Lohnhöhe der Sinn seiner Arbeit liege, entseelte er die Arbeit und entzog im Appell an den Eigennus jeder volklichen Haltung der Verpflichtung den Boden.

Um diese verstandesmäßig eingeschulten Begriffe zur inneren Haltung zu vertiefen und zugleich die-

jenigen Elemente aus der Masse in führende Stellungen herauszuheben, die aus ihrer blutlichen Veranlagung dieser Haltung am meisten Bereitschaft entgegenbrachten, exerzierte der Jude diese Haltung in dauernden Streits. Sieg oder Verlust des einzelnen Streits versuchte dabei vielleicht war bei den Gewerkschaften, nicht aber bei der jüdischen politischen Führung eine Rolle zu spielen.

Außerlich war daher die Haltung des Arbeiterturns gegenüber Arbeit, Betrieb, Volk, Staat und Wehr-idee durch eine jüdisch bestimmte Vorstellungswelt gekennzeichnet, die den Eigennutz und das Klasseninteresse allen diesen Werten voranstellte.

Nichts aber beweist daneben deutlicher die Wahrheit, daß die gesunden rationalen Werte noch lebendig waren und zur Tat gerufen werden konnten, als die Verwahrung des Arbeiters an der Front. Eine Haltung, die auch in den Worten im Felde stehender Marxisten zum Ausdruck kommt: „Gegenwartig gehört mein Leben dem Vaterlande“ oder „Ich will auch siegen oder sterben“ oder „Wir sind werst Angehörige einer Nation, dann erst einer Klasse“ oder „Eine Nation, die so zusammenhält, kann nicht untergehen.“

Der Weltkrieg mußte nun die endgültige Entscheidung über den Sieg des jüdischen Planes bringen. Ein Jahrhundert hatte das Judentum Bürgern und Arbeitern die Berechtigung ihres Egoismus eingeschämert. Das Gesetz des Handelns lag nun bei der Front. Es konnte in dem Augenblick auf die Heimat zurückgreifen, wo diese in die Widerstandslinie mittelbar einbezogen wurde. Ein Appell an soldatische Werte hätte dann in der Aufrichtung einer gesunkenen Leistungs- und Führungsordnung dem jüdischen Angriff kurz vor dem Ziele noch abgeschlagen.

Nun aber vereinten sich alle Kräfte der Wirtschaft und des politischen Lebens: das liberalistische Unternehmertum sowohl wie die jüdische Führung der marxistischen Partei einschließlich des Zentrums. Gegenüber allen staatlichen Eingriffsversuchen stellten sie die Behauptung auf, daß allein die freie Gewinn- und Lebensbewegung das Höchstmaß an wirtschaftlicher Leistung verbürge.

Dagegen hätte die Front aufstehen und sich verwahren können. Ihr Lebensgesetz hieß, daß die



Alle die Millionen deutscher Arbeiter, sie wissen es, daß an der Spitze des Reiches kein fremder Literat oder internationaler Revolutionsapostel steht, sondern ein Deutscher aus ihren eigenen Reihen.'

Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede am 30. Januar 1937

Freiwilligkeit der Pflicht und die Ehre der Leistung für das Ganze die höchstreichbare Leistung sichern. Die Front aber hatte anderes zu tun.

Eine durch das jüdische Gift innerlich geschwächte und lahme bürgerliche Regierung versuchte daher weiter, auf der Grundlage des Gewinn- und Lohnanreges der Not und der Knappheit der Arbeitskräfte Herr zu werden. Der Arbeitsplatinwechsel wuchs. Die Löhne stiegen. Die Preise, die Gewinne, die Sittenverwilderung nahmen zu. Ein staatlicher Eingriff wurde unumgänglich.

Wie vorauszu sehen, kam wirklich der erste Anstoß von einer kämpfenden Stelle. Aber nicht vom Kriegeministerium als der verantwortlichen Stelle, sondern von der Front als der Hüterin soldatischen Erbes.

Im Heer hatte man in der Vorkriegszeit den deutschen Menschen erfolgreich in überkommenen, wenn auch vielfach nur noch formellen Bahnen zum Soldaten erzogen. Man konnte im Ernstfall mit seiner Verwahrung wie mit der Durchschlagskraft einer Granate rechnen. Jedem Befehl kam der freie Wille zur Pflichterfüllung entgegen. Diese Einbeut aber sicherte den Erfolg. Man war vielleicht etwas Militär geworden und hatte vergessen, daß die Überzeugung und der Glaube die Voraussetzung zur Erfüllung der Pflicht sind. Den Arbeiter hatte man volkspolitisch nicht erzogen. Seine Haltung schien sich im marxistischen Vorstellungsgebäude zu erschöpfen. Man glaubte nicht, ohne weiteres mit einer freiwilligen Pflichterfüllung rechnen zu können. Wesentliche Momente des militärischen Lebens, wie das der unmittelbaren Feindsicht, des Handlungszwanges, der Formation, der Externierung der Leistung und Gemeinshaft schienen im wirtschaftlichen Leben wegzufallen.

So drückte dann der Chef der Obersten Heeresleitung (O.H.L.), General Falkenhayn, schon zu Anfang des Krieges mehrfach den Wunsch aus, daß ein Arbeitszwang für Zivilpersonen in privaten Betrieben eingeführt werde.

Es war dies der erste, wenn auch mehr militärischen denn soldatischen Geist atmende und darum nicht ganz zielklare Angriff auf den jüdischen Plan, durch einen Appell an den Egoismus die Grundlage der heimatlichen Wehrkraft zu zerstören.

Das Unternehmertum war einverstanden, weil man von einer Erfassung des Unternehmers in diesem Zwange nicht sprach. Der Marxismus und das Zentrum waren selbstverständlich dagegen. Das Parlament daher auch. Die Regierung aber war von gleicher Art.

Und das Kriegeministerium, auf das gleich im Beginn des Krieges die gesamte Verantwortung übergegangen war? Wieder hatte der Jude die

Stelle erkannt, wo die Entscheidung über die weitere Haltung des Arbeiterturns und der Wirtschaft fallen mußte.

Nichts beweist deutlicher die Durchsetzung des jüdischen Willens und die Instinktsicherheit auch der verantwortlichen militärischen Stellen in Dingen der politischen Führung und der Kriegswirtschaft als die Einsetzung des Juden Rathenau als Chef der Rüststoffabteilung im Kriegsministerium. Weder die militärischen Beschaffungsstellen noch die Arbeitsnachweise und Vermittlungsstellen hatten das Recht eines zwangsmäßigen Eingriffs. Allein die Kriegserholungsabteilung und ihre Rüststoffgesellschaften hatten eine Macht: das Beschlagnahmerecht. Damit lag die Schlagader der Wirtschaft in jüdischen Händen. Als Rathenau ging, saßen in dem ganzen Apparat seine Leute.

Im Januar 1915 wird dann ein Referat für Zurückstellung Wehrpflichtiger eingerichtet, um den Arbeiterbedarf der Rüstungsindustrie sicher-

zustellen. Leiter dieses Referats wird der „Kaufmann Eichler“. Das Referat wird verschiedentlich in andere Abteilungen eingeordnet, es erhält die Aufgabe der Bewirtschaftung aller Arbeitskräfte. Aber Leiter bleibt über das Hilfsdienstgesetz hinaus der „Kaufmann Eichler“.

Er nimmt als Verantwortlicher zu den Bündischen Falkenhagens folgendermaßen Stellung.

Der Hinweis auf die glänzende Bewahrung des militärisch disziplinierten Zwanges bei der Truppe verkennt den grundlegenden Unterschied zwischen dem Dienst der Landesverteidigung, in dem alle Glieder ohne persönliche Vorteile nur für das gemeine Wohl arbeiten, und dem kapitalistischen Arbeitsverhältnis, bei dem durch die Leistung des Arbeiters für den Unternehmer ein Kapitalzins entsteht.

Der Angriff auf die Herrschaft des Eigennuzes, der Gewinninstinkte, der Angriff eines deutschen Heerführers gegen Marx und Ricardo ist im deutschen Kriegsministerium abge schlagen!

Die Front lebt weiter vom soldatischen Willen; in der Heimat terriben Völkergoismus, Kriegsgewinne, Klassenkampf und Streit weiter ihr Unwesen.

Nach der Somme-Schlacht, der Brusilow-Offensive, beim Eintritt Rumaniens in den Krieg wird die Lage gespannt. Hindenburg und Ludendorff übernehmen die Oberste Heeresleitung. Das Hindenburg-Programm fordert den Einsatz der letzten Reserve.

Wieder ist es der soldatische Geist des Heeres, aus dem heraus Ende 1916 Ludendorff vom Reichskanzler und Kriegsministerium ein Kriegseistungsgesetz fordert.

„Im Heer und Heimat haben gleiche Opfer, gleiche Pflicht und gleiche Befehle zu befehlen. Arbeit ist jetzt Pflicht und gibt keinen Anspruch auf besondere Rechte.“

Die D.H.V. erhoffte sich von diesem Gesetz „eine starke aktive Gegenwirkung gegen die verheerenden internationalen revolutionären Einflüsse, die Wiedergeburt des künftigen kriegerischen Geistes“. Das Gesetz müsse ein Damm sein gegen die unwürdige Gewinn- und Vergnügungssucht.

Wieder wehrt sich der jüdische Geist: Das Kriegsministerium antwortet unter dem Einfluß Eichlers:

„Ein Arbeitszwang würde nicht nur keine neuen Werte schaffen, sondern die in der angestrengten Arbeitswilligkeit der deutschen Arbeiter beruhenden Träger der kriegsindustriellen Erzeugung schwächen.“

Aber auch der Reichskanzler erkennt nicht, daß es nicht mehr um die Aufrechterhaltung einer Scheinordnung, sondern um Sein oder Nichtsein des in seiner seelischen Grundlage bedrohten Völkertums.

Der Gürtler.



Hie find jr Gürtel wol gemacht
Von Leder/ ordlich vnd geschlachtet/
Von Rindern/ Sendel/ hübsch ergraben/
Von Laubert/ Meisterlich erhaben/
Gestempft/ glatt/ breit vnd auch schmal/
Mannsgürtel auff das best zumal/
Nach auch stempffen vnd Brennen/ so/
Grab Sigel/ wie ich kan beweisen.

17. Jahrhundert

konfessionell

Das Erste Reich der Deutschen war nicht eine zeitbedingte Vorstufe zu einem deutschen Volkreich, sondern nur ein weltlicher Arm, eine politische Waffe der römischen Weltkirche. Mit dem Sturz dieses Reiches wurde in erster Linie das Wohl der römischen Kirche verlegt. Denn dieses Reich war ein Wall gegen die aufbrechenden reinen Nationalstaaten, die die Kirchenherrschaft gefährden wollten. Zudem enthielt das Reich eine Menge von behäbigen Kirchenstaaten (reichserzbischöflichen Bistümern und Reichsstiftern). Das Reich war und ist nach Meinung der politischen Kirche seinem Wesen nach nur ein Glied einer allgemeinen kirchlich-priesterlichen Herrschaftsordnung. Es ist abhängiger und zum Kirchendienst verpflichteter Stand in einer universalen kirchlich gelenkten Ständeordnung über der gesamten Menschheit.

Dieses Erste Reich sei vor dem „unstillen“, kirchenfeindlichen Strom der abendländischen Aufklärung und vor dem weltlichen und letztlich „sündigen“ Machtstreben der deutschen Fürsten und Frankreichs zerbrochen. Das Zugrundeliegende germanische Geistes in einem Teil der Aufklärung und die nationalstaatliche Zukunft der Deutschen ist vor der weltkirchlichen Betrachtungsweise unerheblich. Der Sturz der alten Herrschafts- und Ständeordnung, die von kirchenstaatlichen Gewalten durchgesetzt und geheiligt war, ist um so beklagenswerter, weil nunmehr den unkirchlichen, weltlichen Anschauungen des Völkischen und später des Nationalen ein Zugang geöffnet wird. Auchhallos habe sich nun die „verderbliche“ Einigung aller Deutschen durchsetzen können.

Mit dem alten Reichsgebäude verschwinden die vielen Bischofsstühle und geistlichen Herrschaftsgebiete, die so recht das eigentliche „Herzland“ des deutschen volkhaften Lebens gewesen seien. Die Verstaatlichung (Säkularisation) der geistlichen Herrschaften in Deutschland, so liegt ein neuerer konfessioneller Historiker, zerstörte „Gebilde und Einrichtungen, die von der Stunde an, da es ein Deutschland gab, aufs innigste mit dem Reich verbunden waren und dem Volk die wertvollsten Dienste geleistet hatten“). Vor allem wurde das Haus Habsburg in seiner für das politisch-kirchliche Rom so wertvollen Machtposition geschwächt, die sich oft auf die Reichsbischöfe stützte.

Das Ende des mittelalterlichen, weitbin konfessionellen Geistes- und Gesellschaftslebens habe die breite Grundlage der politischen Kirche für alle Zeiten aufgelöst. Zwar hat die Kirche sich allmählich auf den modernen Zustand umzustellen gesucht, und sicher ermunterte der Einsturz des alten Reiches die deutsche Geistlichkeit in ihrem kirchlichen Eifer — aber alle konfessionelle Politik in Deutschland strebt im Grunde nur nach einer Wiederherstellung gewisser spätromischer und deutsch-mittelalterlicher Zustände, in denen der Staat zum Kirchendiener geworden war. In einer politisch-konfessionellen Rechtslehre (1937) wird folgendes Ideal entworfen: Die höhere Intelligenz liege „in den Vertretern der Kirche, welche sich im Hintergrunde hält und Männer auf der Weltbühne handeln läßt, welche, durch tausend Zufälle emporgekommen, physisch mislanten sind, sich in den äußeren Umständen zu behaupten, auf die Massen autoritär zu wirken. Diese äußeren Repräsentanten der Autorität sind es nun, die immer wieder dem Bedrohlichen von Intrigen, Meuterei und Verrat zum Opfer fallen, während die regenerierende Ideenwelt konstant und folgerichtig ihrem Einfluß weiter ubt.“

*) Dr. Joseph: „Das Reich als Schicksal und Tat“ (Freiburg, 1937), S. 99

bürgerlich — liberal

Das Erste Reich der Deutschen bezeichnet der bürgerliche Liberalismus als eine staatliche Einrichtung, die dem ungehinderten Freiheitsbedürfnis und Erwerbstreben des Einzelmannes schwere Fesseln auferlegte. Das in der Reichsverfassung noch bestehende Lebensverhältnis wird nicht als germanische Gefolgschaftsbildung erkannt, sondern als rückständige und unsichere politische Form verworfen. Der Sturz dieses Reiches war mit politischer Willkür und mit Rechtsbrüchen verbunden. Er habe zwar zugunsten Frankreichs die Interessen und die Geistesfreiheit der deutschen Weiburger im einzelnen gehonnt, trotzdem habe er schließlich dem gesellschaftlichen und menschlichen Fortschritt breite Bahn gebrochen. Denn die Menschenrechte und die gewerblichen Erfindungsgeschichten der „vernünftigen“ französischen Revolution, die das Reich zerstörte, dienten dem Einzelmenschen. Vornehmlich wurde dabei der Aufstieg des geschäftigen Erwerbs- und Handelsbürgertums und des „entrechteten“ Judentums gefordert. Nicht entscheidend sei dabei, daß der eigentümlich germanische Freiheitswille im alten halb kirchenstaatlichen Reich gehonnt wurde und daß den Deutschen ein starker, art eigener Staat fehlte. Im Endwede komme es ja allein auf den Menschheitsfortschritt an.

Mit dem Zerfall des alten Reichsbaues müssen die deutschen Einzelstaaten allmählich zu Stätten der individuellen Wohlfahrt werden. Das Schwerkewicht liegt im geistigen und materiellen Fortschritt aller Einzelwesen. Deshalb kann die Vereinfachung der deutschen Staatenkarte der Anfang sein einer wirtschaftlichen und verwaltungsmaßigen Einheit Deutschlands, in der die Wirtschaft und mit ihr die Einzelwohlfahrt als Mitte alles politischen Lebens ungehindert aufblühen können. Vom Ende des Ersten Reiches geht es logisch weiter zum Zollverein und zum Zweiten Reich. Das Werden eines deutschen Einheitsstaates und das nun einmal gegebene Band der Volkseinheit dürfen jedoch niemals das Wohlbehagen und die Freizügigkeit des einzelnen einschränken. Letzten Endes ist Deutschland überhaupt nur abhängiges Glied einer Menschheit, welche die Nationen und Völker allmählich vermischt und eintrachtet, indem sie zur Vernunftgerechtigkeit und zum friedlichen, harmonischen Miteinander aller fortschreitet. Das alte Reich habe nicht fallen müssen, weil es dem völkischen Einheits- und Machtwillen nicht genügte und weil es den französischen Nationalismus hinderte. Es mußte stürzen, weil es überaltert war und dem Aufschwung der aus Westeuropa kommenden bürgerlichen Aufklärung unterlegen gewesen sei.

Der liberale Staat habe dem geistigen Freiheitsstreben und dem materiellen Gewinnstreben der einzelnen — der gewerblichen städtischen Bürger voran — Sicherheit und Raum zu geben. Diese Wohlfahrtsaufgabe müsse mit der allmählichen Überleitung Deutschlands in einen Menschheitsstaat verbunden werden. Wenn der deutsche Staat die „Freiheit“ des deutschen Bürgertums antastete, fühlte sich der fortschrittsgläubige Bürger mit den Bürgerschaften aller anderen Länder zu einer internationalen Freiheitsfront verbunden. Im Innern war mit dem Ersten Reich die zunft- und standesmäßige Bindung gefallen. Ohne Rücksicht auf die bürgerlichen und arbeitertümlichen Belange konnte das geldstarke Bürgertum besonders in Handel und Industrie seinem Interesse folgen.

feld der Weltanschauungen

marxistisch — materialistisch

Das Erste Reich der Deutschen erscheint dem Marxismus nur als ein Machtwerkzeug, mit dem eine herrschende Gesellschaftsklasse die unterdrückten arbeitenden Schichten niederhielt. In der Lebensverfassung dieses Reiches verkörperte sich nicht eine sittliche Treue-Idee, sondern es verberge sich in ihr nur ein wirtschaftliches Machtverhältnis. Vor diesem materiell gegebenen Tatbestand treten die rassistisch-völkischen Dinge und die weltanschaulichen Spannungen im romanisch-deutschen Reiche als unwesentlich zurück. So etwa die Spannung zwischen dem protestantischen Allherrschaftsanspruch Roms und dem germanischen Freiheitswillen. Alle geistigen Anschauungen und Kämpfe seien lediglich Ausfluß und Verhüllung wirtschaftlich-materieller Bedingungen. Wenn nach Vereinfachung der alten Gebietszersplitterung größere geschlossene Staatsgebiete in Deutschland entstehen, dann diene dies letzten Endes nur dem Werden eines proletarischen Weltstaates. Denn nunmehr können sich die entscheidenden Wirtschaftskämpfe und Klassenkämpfe viel machtvoller in größeren Räumen vollziehen. Nach dem Einsturz der alten Stände- und Gildenverfassung habe die Arbeit „ihren wahren Charakter“ als Ausbeutungsmittel und als Klassenkampfverhältnis enthüllt.

Ähnlich wie die konfessionell-kirchliche Betrachtung Deutschlands nur als dienendes Glied einer allgemeinen kirchlichen Weltanschauung sieht, so betrachtet der Marxismus Deutschland und den sich aus wirtschaftlichen Ursachen bildenden modernen deutschen Einheitsstaat lediglich als Bestandteil einer proletarisch-kollektiven Europa- und Weltseinheit. Gegen diese herauskommende proletarische Einheit seien die Völker mit ihrer Geschichte und ihrem „scheinbaren“ Eigen- und Gemeinschaftsleben, mit ihrer besonderen rassistisch-völkischen Zusammensetzung nur „unvernünftige, unwirtschaftliche Rückstände“ — Rückstände, die mehr und mehr absterben mahnen vor dem Industrieproletariat, das im Gegensatz zum Gesellschaftsaufbau des alten Reiches stehe und deshalb nur dem finanziell tätigen städtischen Bürgertum und dem überstaatlichen landlosen Judentum auf einige Zeit gemeinsame Interessen habe.

Das Erste Reich sei nicht dem nationalen Machtstreben des französischen Volkes und dem politischen Wachstumsbedürfnis der großen deutschen Einzelstaaten erlegen, sondern der wirtschaftlichen Entwicklung Europas: Nachdem die bürgerlichen Klassen zuerst in England und dann in Frankreich die unbeschränkte Industrie- und Handelswirtschaft entfaltet hätten, sei der ältere Kapitalismus Englands mit dem jüngeren Kapitalismus Frankreichs in Konflikt geraten. Als England aus wirtschaftlichen Gründen sich des noch landwirtschaftlich-feudalen deutschen Reichstaates gegen den französischen Nebenbuhler bediente, habe das industriell und gesellschaftlich stärker entwickelte Frankreich das rückständige landliche Dienstegebilde zerbrochen. Napoleon sei lediglich Handlanger und Volkzuehr des wirtschaftlichen Ausbehnungsbedürfnisses der französischen Kapital-Klasse.

Die Eingrenzung des alten vielköpfigen Reichsgefüges sei nur ein Schritt bei der Überwindung der nationalen Verschiedenheiten in Europa. Die Aufhebung der nationalen Eigentümlichkeiten bezeichne der historische Materialismus als die wichtigste Notwendigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung im Zeitalter der

nationalsozialistisch

Willys Solenberg hat*) die Frage der Kampfbegleitung des Dritten Reiches durch den Staat in der „Die Übernahme des römischen Reiches durch das deutsche Volk“ (1933) behandelt. Er führt aus, dass das deutsche Volk die Aufgabe hat, das römische Reich zu übernehmen und es zu einem deutschen Reich umzugestalten. Er betont, dass das deutsche Volk die Aufgabe hat, das römische Reich zu übernehmen und es zu einem deutschen Reich umzugestalten. Er betont, dass das deutsche Volk die Aufgabe hat, das römische Reich zu übernehmen und es zu einem deutschen Reich umzugestalten.

Das Erste Reich war eine noch sehr lose Vorform des deutschen Volkreiches. In seinem innersten Wesen war es dadurch belastet, daß es ein mißglückter Ausgleichversuch zwischen dem romanischen Anspruch auf Allherrschaft und dem rassistisch bedingten ewigen germanischen Willen zur Seelenfreiheit und zum Eigenrecht war. Diese unzureichende Form des Reiches mußte vor dem um sich greifenden französischen Nationalstaat zerbrechen, in dem sich das neue Zeitalter der reinen Nationalstaaten ankündigte.

Im Zuge der rassistischen Geschichtsbetrachtung ist Frankreichs Sieg nicht zuletzt auf die geniale Führerpersönlichkeit Napoleons und den rassistischen Wert seiner Unterführer zurückzuführen. Die ehrenwürdige, langst machtlose Reicheshülle zerbrach vor der Willkür Napoleons einerseits und dem drängenden Landhunger der deutschen Fürsten andererseits. Das deutsche Volk, das seit langem ohne ein wahres Bewußtsein von sich selbst war, verlor sein letztes staatliches Einheitsband. Aber der größte deutsche Einzelstaat, Preußen, geborcht dem inneren Zwange zur deutschen Einheitsbildung. Und machtvoll brach die deutsche Volksgemeinschaft durch alle staatlichen Schranken hindurch. Diese naturhafte, rassistisch-völkische Zwangslaufbahn wurde erleichtert durch die Verminderung der deutschen Staaten von dreihundert auf vierzig. Das lebendige Volk vermochte unter nach vier Menschenaltern — auch die gesellschaftlichen und kulturellen Einrichtungen zu überwinden, als es einen revolutionären Führer gefunden hatte.

Deutschlands unversäule Bindung an ein mittelalterlich-konfessionelles Abendland wurde mit dem Sturz des Ersten Reiches völlig gelöst. Nun konnten klare völkische Ziele aufgerichtet werden: ein Volkreich, das nie zum abhängigen, unmundigen Bestandteil einer internationalen „Gesamtheit“ herabgewürdigt werden darf. Diese künftige Volksordnung durfte nicht ein loser Bund von selbständigen Einzelstaaten bleiben, sondern mußte ein fester, führerlicher Machtstaat sein, der um des Volkes willen alle Einzelrechte und Einzelbelange zusammenfasste und einsetzte. Deshalb war es eine Wendung zum Besseren, daß die kirchenstaatliche Verkünderung der konfessionellen Aufspaltung, die mit der Macht der geistlichen Fürstentümer gegeben war, aufhörte.

Der Sturz des Reiches kann nicht auf die Wirkung eines allmächtigen wirtschaftlich-gesellschaftlichen und geistigen Fortschrittes (Aufklärung) zurückgeführt werden. Jedoch war die ständische und mittelalterlich-kunstmäßige Verfassung und Fesselung des Volkes bis 1800 tatsächlich ein Hindernis für die Verwirklichung der Volksgemeinschaft. Ein Hemmnis für die Erkenntnis der rassistischen und völkischen Grundlagen der deutschen Volkseinheit.

*) „Kritik des XX. Jahrhunderts“, Bd. 5, S. 492.

W. K. K. geht. Er antwortet nämlich, daß „ein Zwang die gesunde Anpassung fördern und den ganzen Aufbau der Wirtschaft ins Wanken bringen“ müsse.

Aber ja! ruft Lüdendorff aufs neue gegen diesen Ungeist vor. Sein Vorschlag scheint endlich in der Form des Vaterländischen Hilfsdienstes durchzudringen. Immer noch versucht der jüdische Wille durch Eisener Sturm zu laufen. Das Geseh sei „unheilvoll und untauglich“. Es erfordere einen umfangreichen Apparat. Ja, das Geseh wurde darum seinen Zweck nicht erreichen, da es die Freiheit innerhalb der Kriegswirtschaften Vertriebe zulasse. Aus dem Saulus ist ein Paulus geworden!

Lüdendorffs Vorschlag enthält nur einen wesentlichen Paragraphen: Jeder Deutsche vom 15. b. s. zum 60. Lebensjahr ist hilfsdienst-, d. h. arbeitspflichtig.

Ein militärisch kurzer Befehl, wie er einem überlasteten Heerführer zukommen mag. Er enthält aber nicht einmal einen formalen Appell an das Ehrgefühl und die Idee. Diesen Appell überließ er den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats.

Siege nun endlich das Geseh der Front? Gelingt endlich der Appell an eine soldatische Haltung?

Lüdendorff wußte, daß ein Befehl ohne die Grundlage der Überzeugung und des Glaubens „reinen Zwang“ bedeutete. „Von dem versprach ich mir nichts“, sagt er in seinen Erinnerungen. Um die entsprechende Haltung zu wecken, benötigte er die Zustimmung des Volkes. Wozu hatte man einen Reichstag? Also bat Lüdendorff den Reichskanzler, die Zustimmung des Reichstages zu seinem Geseh zu erwirken.

Hier aber saßen wiederum Juden und hielten als Fraktionsvorstände der wichtigsten Parteien die Majorität und damit die Entscheidung in den Händen.

Ein propagandistischer Vorkurs im Reichstag, der die Unterschriften Bernheim, Eohn, Dietmann, Haase, Herzfeld, Lebebour, Stadthagen und Wurm trägt, zeigt klar das Ziel der Reichstagsarbeit: ein Geseh, das als soziale Ordnung das Programm des Marxismus fixiert und den Plan der jüdischen Herrschaft zum Siege führt.

Nach Beratungen mit dem Zentrum erhält das Geseh eine Form, die das Ziel nicht mehr offen



Der Gesehstgelehrter (16. Jahrg.)

nennt, aber die tatsächlichen Möglichkeiten zu seiner Verwirklichung schafft.

Als neue verantwortliche Namen tauchen in den Unterschriften auf: Ebert, Erzberger, Legien, Moske, Stresemann, Arnstadt und Geisler.

Das neue Geseh enthält die Einschaltung von Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern in allen Organisationsstellen der sozialen Ordnung. In der Erteilung des Mitbestimmungsrechtes liegt der erste Schritt zur jüdischen Machtergreifung. Es enthält die Einrichtung von Arbeiterausschüssen. Damit sollte der Klassenkampf von seiner breiten parteipolitischen und gewerkschaftlichen Basis auch organisatorisch in die Lebensstellen der Wirtschaft, in die Betriebe unmittelbar hineingetragen werden. Es enthält die Zusage der Koalitionsfreiheit, damit der Jude in seinen Massenorganisationen auch die Früchte seines Sieges zum Sturm auf den Staat sammeln kann.

Es erklärt weiterhin in § 8, daß der Austritt einer Arbeit abgelehnt werden könne, wenn der Lohn nicht angemessen erscheine. Es erklärt in § 9, Abj. 3, daß eine angemessene Verbesserung der Lohnbedingungen ein Grund zum Arbeitsplatzwechsel sei, und das mitten in dem blutigen Millionen Deutscher Tz Vertummung. „Bei der Entscheidung der Frage, ob ein wichtiger Grund zur Abkehr vorliegt, ist auf die Bedürfnisse des Vaterländischen Hilfsdienstes

Nachicht zu nehmen" ist bewußt vom Reichstag fallen gelassen worden.

Damit wurden diese Bestimmungen zum gesetzlich verankerten Sieg des jüdischen Angriffsplanes. Als Aufruf der niedrigen materiellen Instinkte beraubten sie den Gedanken einer Arbeitspflicht seiner inneren Grundlage. Nicht Leistung und völkische Notwendigkeit sollten entscheiden, ob und wo der einzelne arbeitete. Der einzelne sollte nur insoweit zur Ableistung seiner völkischen Pflicht herangezogen werden können, als es mit seinem persönlichen Wohlergehen vereinbar war.

Nach wenigen Tagen wurde überdies noch dem Gesetz ein Kriegsamtsersaß nachgeschickt, in dem ausdrücklich erklärt wurde, daß der Hilfsdienstpflichtige die Arbeit auf Grund eines freien Arbeitsvertrages antrete.

Dieser Ersatz wurde notwendig, weil man den Unternehmer nicht in der gleichen Verpflichtung erfaßt hatte, und daher dem Willen der Arbeitervertreter nachgeben mußte.

Aber: freier Arbeitsvertrag und Dienstpflicht schließen einander begrifflich und praktisch aus. Die Betonung der Sicherung des freien Arbeitsvertrages gegenüber dem Dienstzwang bedeutete die Verklüftung des Eigennutzes gegenüber der Idee der Gemeinschaftsverpflichtung.

Das Hilfsdienstgesetz ruft in schrankenloser Offenheit zur Verfolgung eigennütziger, gewinnsuchtiger Motive auf. Von einem soldatischen Inhalt ist nichts geblieben. Keine Strafe steht auf Arbeitsverweigerung oder Arbeitsabsage. Kein Wort über eine sittliche Verpflichtung ist in ihm enthalten. Es ist von dem Entwurf Ludendorffs durch die Mitarbeit der „Volksvertretung" zu einem politischen Programm geworden. Marx und Ricardo haben gesiegt. Nach jahrhundertlangem Kampf haben sie in einem deutschen Gesetz über die Welt soldatischer Haltung gesiegt.

Schon nach drei Monaten zeigen sich die verheerenden Folgen dieses Appells an den Egoismus in einer

erschreckenden Landflucht. In dieser Lage ruhet der Chef des Kriegsamts im Kriegsministerium, Erzeberger, nach dem Ersatz des Gesetzes seine Hände mit der Begründung in Unschuld gewaschen hatte, er sei kein „Polster", das treffende Wort: „Wer um weniger Großen Mehrverdienst vom Pfluge weg zur Stadt eilt, begeht *Jahnenflucht*."

Am gleichen Atemzug aber fährt er, leider nicht militärisch folgerichtig, fort: „Haltet solche Behandlung mit Vorbild und Wort zurück."

Auf *Jahnenflucht* steht der Tod. Auf großen Worten ohne entsprechende Härte der Tat die Lächerlichkeit. Hier jedoch ging es um die Nation. Wo das Soldatische auch von seinen berufsmäßigen Vertretern verleugnet wurde, mußte dem Egoismus Tür und Tor geöffnet sein.

Welches waren die Folgen eines solchen Aufrufs der eigennütigen Lohn- und Gewinninstinkte?

„Man propagierte die Gemeinschaft als Inhalt einer Bewegung, und alle Egoisten werden sich melden."

(Hans Giffert 1933)

Da nicht die Leistung aufgerufen wurde, sondern der Lohnanspruch, ging die Führung in den Betrieben auf diejenigen über, die diesen Lohnanspruch am lautesten auch ohne entsprechende Leistung zu vertreten wußten. Es meldete sich also die unterste Leistungsschicht, insbesondere die ungelernten und angelernten Arbeiter. Sie wurden zu Sprechern der Betriebe.

Zu gleicher Zeit erhob die Front aus dem Appell an Opfermut und Pflichterfüllung das beste Menschheitsmaterial ohne Rücksicht auf Rang und soziale Herkunft in die Stellung eines Führers, und sei es auch nur eines Stosstrupps oder einer Patrouille.

Der Appell an den Eigennutz aber gab den brutalen und rücksichtslosen Elementen die Autorität. Gerade diejenigen Egoisten meldeten sich am lautesten zu Worte, die am meisten von fremdem Blut unterwandert war.

Insbesondere meldeten sich die jugendlichen Arbeiter in den Rüstungsindustrien zu Wort. Ohne den Vater vielfach aufgewachsen, bis dahin durch keine betrieb-



Wenn jemand ein vortreffliches Werk in Erz, Stein oder Holz geliefert haben will, so übergibt er es einem Deutschen. Ich habe Deutsche Goldschmiede, Juweliere, Steinmetzen und Wagner unter den Sarazenen Wunderdinge machen sehen; sie übertrafen die Griechen und Italiener an Kunst. Noch im vergangenen Jahre bediente sich der Sultan von Aegypten des Rates, des Kunstfleißes und der Arbeit eines Deutschen, als er den Hafen von Alexandria mit einer Mauer umgab, die vom ganzen Morgenlande angestaunt wird; die Deutschen gelten als die ersten Bauwerker der Welt.

Felix Fabri im Jahre 1484

übertragen von Johannes Janssen

liche Erziehung geformt, bindungs- und hemmungslos nahmen sie die Fahne der neuen Bewegung in die Hand. Sie und weibliche Elemente füllten die Gewerkschaften. Aber auch die gelernten Arbeiter wurden von dem Gift ergriffen, das, einmal in die Blutbahn gelangt, alles durchpflanzte. Sie allerdings fanden die Befriedigung ihrer Lebensansprüche eher ohne den Rückhalt ihrer Gewerkschaft und ohne revolutionäre Reden.

So stiegen die Löhne seit dem Einbruch des Hilfsdienstgesetzes um das Zweieinhalbfache. Sie konnten durchgesetzt werden, weil sie in den Kriegsgewinnen ihr moralisches Gegengewicht fanden. Die Betriebe sahen ihre Arbeiterschaft im Laufe der beiden letzten Kriegsjahre viermal kommen und gehen.

Die Autorität der Meister und Vorarbeiter, der Hüter einer rassistisch bedingten Leistungsordnung, wurde von den neuen Sprechern verhöhnt und untergraben.

„Mehr verdienen“, nicht: „Mehr lernen“, war die Forderung. Die Minderwertigkeit war mobilisiert.

Aber dies war nur die erste Angriffsphase des Juden. Sein Ziel war der Staat. Daher sammelte er zuerst Truppen. Das Hilfsdienstgesetz hatte die Zerschlagung der Gewerkschaften gerechtfertigt. Es sicherte ausdrücklich die Koalitionsfreiheit. War damit nicht ausdrücklich der Klassenkampf ausgerufen?

Also füllten diese Elemente die Reihen der Gewerkschaften. Diese verließen die letzte Grundlage ihres Berufsstolzes und ergaben sich dem Herrschaftsanspruch der Masse. Die freien Gewerkschaften wuchsen von 1916 bis 1918 um das Dreifache. Die christlichen Gewerkschaften machten ein noch besseres Geschäft. Warum hatten sie auch sonst das Gesetz unterschrieben? Aber die christliche Metallarbeitergewerkschaft wußte um das Lebensfatale.

Mit diesen Truppen — den christlichen Gewerkschaften — schrieben die freien Gewerkschaften das Gesetz des Handelns vor —, mit dieser Wucht einer in ihren niedrigsten Instinkten aufgeputzten Masse berannte nun der Jude den Staat.

Infolge der Auflösung der traditionellen Grundsätze waren nämlich schon 1917 maßgebende Gewerkschaften in völlige Abhängigkeit von den „Majestäten“ geraten, deren Namensstücke von Verstein bis Wurm uns ihre rassistische Zugehörigkeit beweist. Es war ein leichtes, die aufgeregten und nicht mehr zu dämmen den Begierden in den Streik zu hegen. Die eigenen instinktiven Aufstöße, einmal geweckt, staatlich und gesetzlich gerechtfertigt, kennen keine Grenzen mehr.

1915 gab es erst 300 000 streikende Arbeiter, 1916 erst 650 000, aber 1917 schon 1 500 000 Streikende, die von der Statistik erfasst werden.

Nachdem die Ordnung in den Betrieben gelöst war, mußte die Ordnung im Staate nachfallen.

Der 9. November 1918 entschied in der Auseinandersetzung Egoismus gegen Soldatentum. Er brachte dem Judentum als Frucht einer hundertjährigen Zer-

setzungsarbeit den Sieg, dem deutschen Volke und seinen blutigen Werten die Niederlage.

Ein Jahrhundert hat der Jude den Egoismus gepredigt. Er hat ihn in einer Bewegung organisiert. Er hat die politischen Entscheidungsstellen besetzt. Er hat diesen Egoismus im entscheidenden Augenblick gesetzlich verankert. Als gefugige Werkzeuge meldeten sich alle die, die auf den Aufruf des Egoismus aus innerer Veranlagung antworten mußten — die untersten Leistungs- und Rassenschichten.

Das soldatische Gesetz ist in diesem Jahrhundert nicht gepredigt worden. Es wurde nicht in einer Bewegung des gesamten Volkes organisiert. Es hatte die politischen Entscheidungsstellen nicht besetzt. Im entscheidenden Augenblick wurde es nicht zum allgemeinen Gesetz erhoben.



Was ergibt sich als geschichtliche Lehre?

1. Der Betrieb ist eine Lebenszelle der Nation. Er ist nicht nur eine technische, sondern auch eine haltungsmäßige Einheit. So scheiterte die Durchführung der Arbeitspflicht nicht zuletzt an dem Hinwies auf den Gewinnegoismus des Unternehmers.

Betriebsführung und Gefolgschaft sind im gleichen Maße Willensträger des Betriebes und seiner Leistung. Folglich kann für beide auch nur ein Gesetz gelten sein.

2. Weil Deutschland auf allzu engem Raum im Herzen Europas immer dem Druck seiner Nachbarn ausgekehrt ist, muß seine Wirtschaft Wehrwirtschaft sein. Sie hat die Aufgabe der Sicherung der Nahrungsmittel und Rohstofffreiheit wie das Heer die Sicherung der äußeren Freiheit. Ihre Menschen stehen dabei an der gleichen Front wie die Waffenträger der Nation.

Eine Front kann immer nur unter einem Gesetz leben. Dieses Gesetz wird von dem Punkte des härtesten Angriffs bestimmt.

Dieses Gesetz kann also nur ein soldatisches sein. Weil aber auch im Betrieb, der ja auch eine „Front“ im Innern um die Erfüllung seiner Aufgabe darstellt, nur ein Gesetz herrschen kann, müssen ihm Arbeiter und Unternehmer in gleicher Härte und Gerechtigkeit unterworfen sein.

Dieses soldatische Gesetz hat dabei unter Verweisung auf die geschichtlichen Erfahrungen die Aufgabe, einen einheitlichen Typ des arbeitenden Menschen in klarer Prägung herauszustellen.

3. Das Judentum hatte seine Ideen dem Arbeiter tum in den Streiks emergeriert. Auch die soldatische Haltung, der Typ des Arbeitsoldaten, muß wie beim Heer anertogen, erprobt, immer wieder „emergeriert“ werden.

4. Dieser Appell an Ehre und Pflichtbewußtsein, diese soldatische Haltung fördert bei Verwirklichung des Leistungslohnes die Leistung bis zum höchstmöglichen Grad. Auf ihrer Grundlage wird die schon vor-



Der Führer
am 24. 4. 1923 in München

Sie müssen sich gegenseitig wieder achten lernen, der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust und umgekehrt. Keiner von beiden bestünde ohne den anderen. Die beiden gehören zusammen und aus diesen beiden muß sich ein neuer Mensch herauskristallisieren – der Mensch des kommenden Deutschen Reiches



Aulu – Majensleben (),
Moeschke (1), Scherl (1),
Hans Ratzel (2)



Der deutsche Facharbeiter setzt die Tradition des alten deutschen Handwerks fort

Bild 1 und 2:

Arbeit mit der Feile

Bild 3 und 4:

Zweimal Bohemaschne

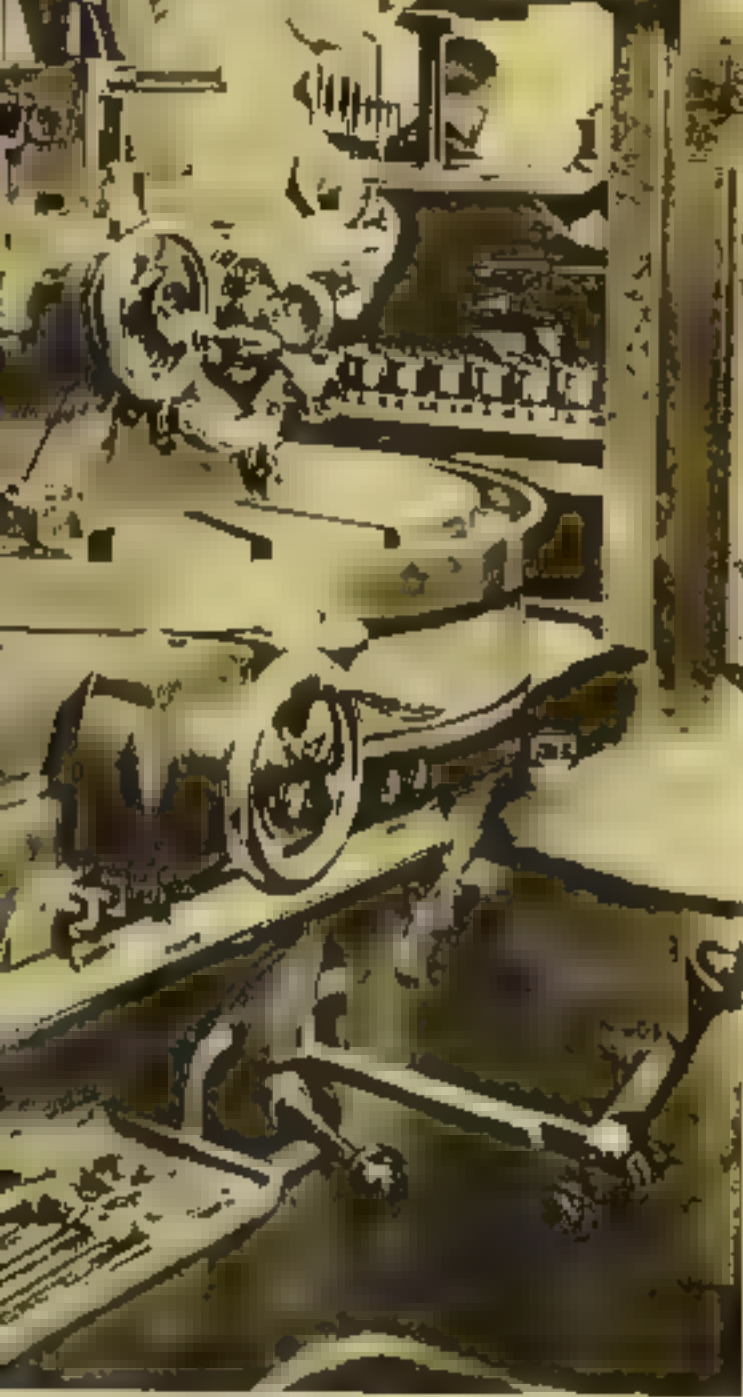
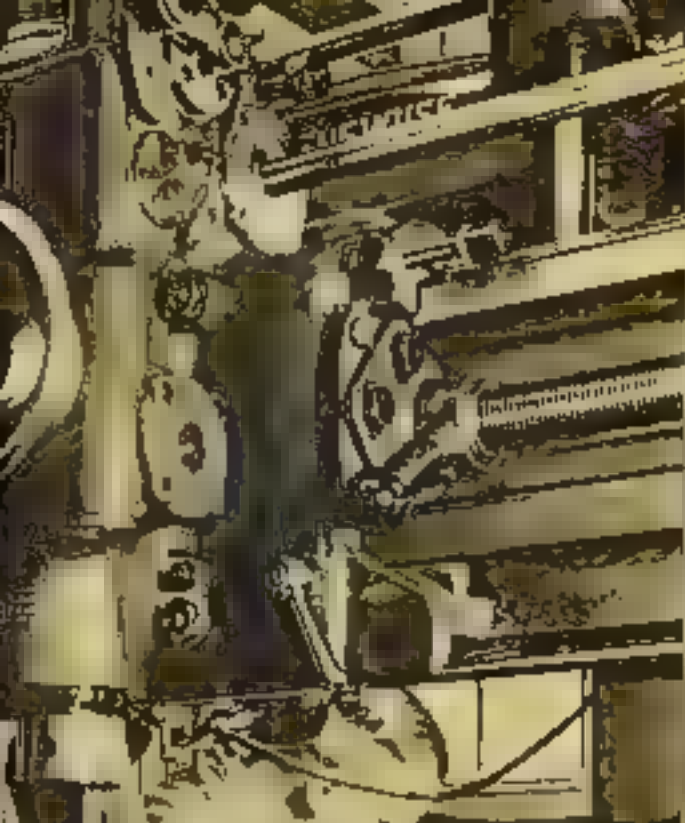
Bild 5 und 6:

Drahtziehen: unten an der Kabelspinne

Bild 7 und 8:

Aber die Arbeitsplätze sind meist schöner geworden





Aulu. Köhler (1), Michaelis-Reportagen (1),
Dr. Woll und Tilschler (1), Schaerer (1), Historien
Photo (3), Siemens & Halke (1)





Wie haben dem Schaffenden das Gefühl für die Würde und Bedeutung seiner Arbeit wiedergegeben. Nicht mit Worten und leeren Versprechungen, sondern indem wir den Gedanken der Schönheit der Arbeit in die Tat umsetzten.

Dr. R. Ezy

Reichstagung Nürnberg 1936

Aufn.: Scher. (3), Peier (1), Berthner Bild-Bericht (1), Dr. Wolff und Trischler (1).

handene Leistungs- und Nachschichtung zur Führungsschichtung erweitert.

Der Appell an Eigennutz und Gewinnsucht dagegen hat zur Umkehrung der Leistungs- und Führungsschichtung und zum Herrschaftsantritt der minderwertigen Elemente geführt.

5. Die Überwindung des materialistischen Lohn- und Gewinn Denkens und die Erziehung des arbeitenden Menschen in dem Glauben an die Idee und in dem Gefühl der Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber ist eine Aufgabe, die weder allein Klugheit und Verstand noch allein ein Organisationsstalent leisten kann.

Weil aber die Erziehung des arbeitenden Menschen zum gläubigen politischen Soldaten nur von der Blut und der Kraft eines noch unendlich tieferen Glaubens aus erfolgen kann, darum hat der Führer mit dieser Aufgabe den Mann betraut, der ihm im Laufe seines Kampfes als einer seiner größten Idealisten begegnet war: Robert Ley.

Carl Miedbrodt

„Gib, daß ich tu mit Fleiß!“

Der Span läuft vom Stahl und rostet sich in langen Eisenketten. Als so die Maschine den Stahl über das Werkstück zieht, wandern die Gedanken des Dreheres Heinrich Schmidt einen eigenartigen Weg. Paul Schmidt, der seine Maschine vor dem Heinrich hat, steht neben ihm, auch er hat Schmidt, auch sein Stahl ruht in der Kraft der Maschine über das Werkstück. Doch er denkt an nichts besonderes. Da sagt Heinrich aus seinen Gedanken heraus:

„Mensch, Paul, wenn ich, du verstehst mich, so an Span und Span denke, dann habe ich mich einmal um die Erde gedreht.“

In Pauls Kopf reißt sich Span an Span zu Meter und Kilometer und immer weiter, er schüttelt den Kopf, sieht Heinrich an:

„Nur, Heinrich, soweit bist du noch nicht.“

„Na gut, aber von hier nach Pankow bin ich schon.“

„Ja, das bist du. — Aber was hast du dabei gewonnen?“

„Dich, Paul!“

Weit über die Maschinen hinweg, durch die Halle sucht sein Blick den Sinn dieses „Dich“, und dann fragt er:

„Wieso, nur?“

„Denn heißt dich.“

Paul winkt mit der Hand ab, ob mir oder mich, und so sagt er:

„Also schon, mich, aber wieso hast du mich?“

Sie sehen sich beide an, und das ist ein langes Augen-Auge-Sehen, dann geht Heinrichs Blick über die Hände von Paul und bleibt auch da eine Weile haften. Mit diesem Blick auf die Hände wandern die Gedanken von Heinrich unausgesprochen in das Gehirn von Paul, und als Punkt braucht er dann nur zu sagen:

„Na, Paul, ich habe dich und du mich, wir sind doch Freunde?“

„Ja, — das sind wir.“

Sie schweigen, jeder denkt an die Jahre, die sie gemeinsam gearbeitet haben. Das ist ein langer Weg. Keiner, an dessen Raim Blumen stehen, sondern die Späne der Drehbank, wie ein buntesflürendes Stahlband, säumen ihn. Und wie sie sich nun beide ansehen und Heinrich auf Pauls Lippen noch das „Ja“ zur Freundschaft sieht, kann er nicht anders, er muß sagen:

„Na, und ist das nicht schön?“

Paul nickt, ja, schön ist das, in männlicher Freundschaft in der Arbeit zu stehen, und da er dies überdenkt, spricht er:

„Freunde sind wir in der Arbeit geworden, so wie Soldaten im Kriege zu Kameraden geworden sind.“

Heinrich horcht auf, wenn Paul hochdeutsch spricht — nicht mehr lachend, keine, tiefenmal — dann hat es ihn immer irgendwie am Herzen gepackt, und was er dann zu sagen hat, ist immer wie ein Kilometerstein auf ihrem Wege gewesen. Er braucht nicht lange auf das Wort Pauls zu warten:

„In der Arbeit sind wir Freunde geworden, in was für einem Irrtum lebt doch dann eigentlich die Welt, die da behauptet, die Arbeit sei ein Fluch. Idee, Heinrich, für mich ist die Arbeit nie ein Fluch gewesen.“ Paul sieht aus seiner sinnenden Betrachtung auf, Heinrich nickt ihm zu, auch er liebt seine Arbeit und, da er meint, der Freund will Antwort auf seine Feststellung haben, sagt er:

„Ja, Paul, denn ist wohl so, nun, wenn man denn so so bedankt, denn liegt eigentlich für uns Arbeiter da der Fluch im Pfeffer, wenn man die Arbeit verflucht, verflucht man uns.“

Paul sucht wieder über die Maschinen hinweg, nun nicht den Freund, den weiß er neben sich, den Fluch, der über den tausend und abermals tausend, über den Millionen Menschen ruhen soll, den sucht er. Ein Lächeln legt sich auf seinen Mund:

„Hinter diesem Fluch verbirgt sich die Faulheit derer, die da meinen, das Geld sei die Achse des Lebens, und die sich auch darum in ihrem Gewissen beruhigen und sich für die ganz großen Arbeiterführer hielten, wenn sie uns immer wieder einredeten, daß wir zu wenig Geld für unsere Arbeit bekommen.“

Heinrich hat Paul nicht recht verstanden, aber da er zurückdenkt, stehen Streik, Aussperrung und Arbeitslosigkeit vor ihm, und nun arbeitet er schon fünf Jahre ohne Streik, Aussperrung und was da sonst die Arbeit und den Arbeiter in einen Hölleentzug versetzt hat. Paul spricht weiter:

„Das Denken dieser, die da meinen, ihre Faulheit durch Geld verstecken zu können, hat mich begriffen, daß Arbeit überhaupt nicht bezahlt, daß es im Grunde überhaupt keinen die Arbeit ganz ausdrückenden Lohn geben kann, weil man Arbeit nicht entloohnen kann, ebensowenig wie den Soldaten. Der Mensch, der arbeitet und der Mensch, der sich als Soldat vor sein Volk stellt, lebt nicht im Geld, sondern in der Ehre. So wie es eine Ehre ist, Soldat zu sein, so ist es

Burgbau
(nach einer mittelalt. Handchrift)



auch mit dem Arbeiter. Darum mußte das Gelddenken auch zu Klassen führen und den Sinn des Sozialismus im Sieg der einen Klasse über die andere suchen. Wenn uns die Welt des Geldes heute nicht versteht, ja, wohl auch nicht will, dann magst du auch darin erkennen, wie wenig dieses Denken die Arbeit liebt und ehrt."

"Ehnen Momang, Paul", unterbricht Heinrich das Wort Pauls, "wollte damit sagen, denn wir Arbeiter auch an Geld gedacht haben."

"Ja, Heinrich, denn haben wir."

Beide sehen auf den Fortgang ihrer Arbeit. Aber dies ist nun nicht, weil der Stahl nicht mehr in der Kraft der Maschine über das Arbeitsstuck wandert, sondern, weil sie sich schamen, und wie sich dann wieder ihre Blicke treffen, sagt Paul:

"Ja, Heinrich, siehste, denn ist der i-Punkt bei mir, wo ich Adolf zu verehren angefangen habe, als ich durch ihn und seine Arbeit beirrt, denn ist ja auch nicht anders war als die Kapitalisten, ja noch blöder, ich hab sie beneidet."

"Ja, und heute?"

— stellt Heinrich als Frage vor Paul hin.

"Debaure ich sie!"

"Wieso?"

"Ich fühl mich in der Ehre für dich und du für mich, und daß wir beide für die anderen und die wieder für uns arbeiten können, da fühl ich mich so sicher wie in Gottes Hand, sicherer wie Rothschild mit seinem ganzen Geld. Ich fühl mich nicht nur sicher, sondern auch glücklich, und siehst du, das kann sich Rothschild mit seinem Geld nicht kaufen, ich aber mit meiner Arbeit erwerben."

In Heinrichs Augen brennt ein kleines Feuer, das ist ein liebes Feuer, wie die Flamme auf dem Herd, sie wärmt, und dann lacht er in dieser Wärme, und seine Stimme streichelt Paul, als sei sie seine Mutter:

"Ja, Paul, wir sind Freunde."

"Und?"

"Weder ich, die anderen och und —"

Heinrich schweigt, die grauen Augen seines Freundes legen sich wie eine Hand auf seinen Mund.

"Heinrich, das meinte ich nicht, in der Arbeitsehre ist die Freundschaft selbstverständlich, wie die Freundschaft im Geld, ich meine, daß ich in den fünf Jahren wieder beständig geworben bin."

Durch Heinrich rückt es, was ist denn nun das mit dem Paul, doch der spricht schon weiter:

"Ja, Heinrich, siehste, als ich vorhin den Turbinenkorper auf die Bank nahm, da habe ich so denken müssen, nun kostet der Korper mit schmieden, bohren und fräsen und Material schon über 50000 Reichsmark, ja, und wenn ich nun das Ding vermauere, wenn ich nicht aufpasse — da habe ich so an meine Verantwortung gedacht und an so manches andere auch noch, ja auch daran, was ich vorhin gesagt habe, daß man meine Arbeit nicht bezahlen kann, aber auch daran, und das war eine große Freude in mir, daß ich nur durch meine Leistung dieses Vertrauen vom Meister verdient habe, solche Arbeit zum guten Ende zu bringen. Ja, Paul, und da habe ich an den Vers aus meiner Kindheit denken müssen: 'Gib, daß ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebührt!'"

Er schweigt einen Augenblick, hart und kantig ist sein Gesicht. Heinrich meint in ein holzgeschnitztes Gesicht zu sehen. Weiter spricht Paul:

"Ja, Heinrich, daran habe ich denken müssen und habe den Vers dann auch still vor mir hin gesagt, und auch das habe ich gesagt: 'Sind'sich Gefährlichkeit, so laß mich nicht verzagen.'"

Heinrich gibt Paul die Hand, der braucht nicht weiterzusprechen — er hat ihn verstanden. Jawohl, denkt er, das ist ein Wort, das ist, wenn die Arbeit nicht will, wenn das Material seine Schwierigkeit hat, wie ein In-die-Hande-Spußen, wie: nun erst recht. Und das brauchen sie sich auch nicht zu sagen, daß ein solch Wort die Augen des Mannes blank macht und seine Hand sicher; und wie es weit in die Vergangenheit zurück Soldaten die Hand reicht, die mit diesem Lied in die Schlacht von Leuthen gegangen sind, nicht um zu verzagen, sondern zu siegen. Ja, noch mehr, die Männer damals durchbrachen den arbeitsfernen Glauben, daß das Heil der Seele nur im Jenseits zu finden sei und das irdische Tun ein Glück, sie sagten jubelnd zum Leben „ja“ und stellten das Heil in das Volk, für das sie siegend und auch sterbend in die Schlacht zogen — mit dem Wissen, daß sie mit diesem irdischen „Ja“ zum Volk, mit blanken Augen vor Stolz stehen können, ja erst damit im Befehl ihres Blutes stehen. Heinrich und Paul sehen einen Augenblick noch schweigend Hand in Hand, ein leiser Druck, sie gehen an ihre Maschinen. Neben dem Wort steht die Tat. Sei für den anderen da! In diesem Befehl haben sie ihr Heil gefunden, darin sehen sie das menschliche Wort.

"Gib, daß ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebührt!"

Das Recht auf Arbeit

Am 20. Februar 1938 hat der Führer die Sicherung des Rechtes auf Arbeit als eine der wichtigsten Errungenschaften der nationalsozialistischen Führung bezeichnet und hat damit zum erstenmal auf diesen Begriff ausdrücklich Bezug genommen. Er hat damit gleichzeitig ausgesprochen, daß eine gewaltige Anstrengung notwendig war, um dieses Recht auf Arbeit zu sichern, und somit zu erkennen gegeben, daß das Ziel einer solchen Anstrengung ihrer auch wert ist.

Vor allem sind damit die Zweifel jener beseitigt, die sich fragten, ob denn das Recht auf Arbeit eine so ausdrückliche nationalsozialistische Forderung wäre, zumal man ja auch schon früher von diesem Begriff etwas gehört habe. Aber Freiheit und Einheit des deutschen Volkes, Ehre, Treue und Pflicht des Volksgenossen waren ja auch schon vor der nationalsozialistischen Revolution nicht ganz unbekannte Begriffe. Die nationalsozialistische Revolution hatte sich ihnen gegenüber nur die Aufgabe zu stellen, sie aus der Verschüttung und Schwandung durch die jüdische Vergewaltigung der deutschen Seele wieder zu befreien und sie zu den tragenden Kräften des deutschen Lebens zu machen. Revolutionen sind Menschopferungen der Völker, und nur solche Emporungen und Bewegungen verdienen diesen Namen, die in der Befreiung auf die letzten und unveräußerlichen Kräfte des Volkes bestehen. Solche echten Revolutionen setzen sich die Verwirklichung des eigentlichen Wesens ihres Volkes zum Ziel, weil sie getragen werden von Männern, die wissen, daß nur die Treue zum eigenen Wesen ein Volk erhalten kann.

Es ist daher gar nicht notwendig zu fragen, ob eine solche Forderung wie diejenige nach dem Recht auf Arbeit schon einmal vorher ausgesprochen worden war oder ob sie ausdrücklich bei der Entstehung der Bewegung formuliert worden ist. Denn die Wiederherstellung der Freiheit und der Lebensrechte des deutschen Volkes bedeutet eben auch für seine Arbeit und damit für die Arbeit aller Volksgenossen die Befreiung und die Wiederherstellung des Rechts. Selbst wenn in den Reihen des Nationalsozialismus niemals die Forderung nach dem Recht auf Arbeit erklingen wäre, selbst wenn man verniedern hätte, sie auszusprechen, weil sie durch die Verfälschung und Verdrängung einer pazifistisch-sentimentalen und feigematerialistischen Zeit kaum einem richtig verständlich sein konnte, hätte der Nationalsozialismus in der Ausübung seiner Macht und seiner Verantwortung trotzdem das Recht auf Arbeit zu sichern und zu verwirklichen gehabt.

Denn hierin hat die nationalsozialistische Revolution die „Voraussetzung“ und „Grundlage“ über-

wunden, aus denen angeblich auch das Recht auf Arbeit folgen sollte: Sie hat als entscheidende Tatsache alles politischen und persönlichen Lebens das Volk aufgerichtet, das lebendige, persönliche, blutmaßige, von Natur einig und unantastbare Volk und nur aus dem Recht, das dieses Volk genießt, zu beanspruchen, zu erkämpfen und bis zum letzten zu verteidigen bereit ist, kann auch ein Recht des Volksgenossen erwachen. Nur aus der Hand seines Volkes kann der Volksgenosse das Recht empfangen. Keine Menschheit und kein allgemeines Sittengesetz, keine internationale Konvention und keine Menschheitsverbrüderung kann ihm das Recht verschaffen oder auch nur begründen, das nicht sein Volk aus seinem Lebensanspruch zu behaupten gewillt und aus seiner Kraft zu verwirklichen mächtig ist.

Aus dem Lebensrecht des Volkes, das durch nichts zu begründen ist als durch sein Dasein und seine Lebenskraft, das aber auch niemals einer weiteren Begründung bedarf, folgt sein Anspruch darauf, Raum und Freiheit für die Entfaltung seiner Arbeitskraft zu haben, denn seine Arbeitskraft ist nichts anderes als seine Lebenskraft. An dem Maße, in dem es seine Arbeitskraft entfalten kann, hängt der Raum, den es für sich besitzt, hängt der Wohlstand, den es sich verschaffen kann, hängt die Höhe seiner Kultur und die Pflege seiner besten und edelsten Fähigkeiten, hängt schließlich die Zahl und der Wert seiner Volksgenossen selbst. Ein unfreies und bedrücktes Volk muß schon aus Mangel an Futter schwinden und eingehen, wenn es nicht den Mut findet, sich eines Tages den Raum und die Freiheit für seine Arbeit, seine Lebenskraft, zu schaffen. Ein freies Volk aber kann groß werden, kann sich vermehren und mit der Zahl seiner Volksgenossen auch die Auslese der Tüchtigen, die Ausmerze der Untüchtigen und somit seinen Bestand in eine unabsehbare Zukunft sichern.

Das Recht auf Arbeit für das deutsche Volk war somit schon in Punkt 2 des Programms gefordert, „Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen“ . . . und in Punkt 3: „Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ausbebung unseres Bevölkerungsüberdusses.“ Gleichberechtigung, das heißt: das deutsche Volk will nicht entrechtet und rechtlos gegenüber anderen Völkern, will nicht anderen Rechten unter den anderen sein. Es will kein entrechteter Proletarier sein, der sich in seiner Lebenserhaltung auf die Gewährung der Lebensmöglichkeit durch fremde Arbeitgeber angewiesen sieht.

Das deutsche Volk hatte nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges die Quittung dafür be-

kommen, daß es sich freiwillig, ohne Erkenntnis der ungeheuren Wichtigkeit einer unantastbaren Arbeitsfreiheit in die wirtschaftliche Abhängigkeit anderer begeben hatte. Der Weltkrieg war nur der Schlußstrich unter eine Entwicklung, die längst vorbereitet war und die, so oder so, zur Versklavung des deutschen Volkes führen mußte.

Es gehörte zu den nachdrücklichsten und am härtesten verfolgten Lehren unserer internationalen Feinde und Zerstörer, daß das deutsche Volk eben aus Naturgesetz ein Arbeitnehmer-Volk sei, d. h. ein Volk, das nur dann arbeiten und nur dann sein Leben erhalten konnte, wenn es von anderen Arbeit bekäme. Es war der Stolz gelehrter Nationalökologen, nachweisen zu können, daß die deutsche Volkswirtschaft auf der Veredelung fremder Produkte aufgebaut sei, und daß wir eben nur dann das Brot für unsere Ernährung verdienen könnten, wenn wir die Rohstoffe fremder Völker gegen Lohn für die anderen verarbeiteten. Und die zu seiner grausamsten Konsequenz ist der Lebensatz von dem proletarischen Arbeitnehmer-Volk der Deutschen gepredigt und verwirklicht worden, als man uns erklärte: „Nur das Weltkapital kann die Arbeitslosigkeit in Deutschland mildern. Von ihm hängt es ab, ob die deutschen Männer arbeiten, ob sie ihre Familien erhalten, ob die jungen deutschen Menschen heiraten und Familien gründen, ob überhaupt 50 oder vielleicht nur 45 oder auch nur 40 Millionen Deutsche leben dürfen.“

Es war gleichzeitig die Quintessenz dafür, daß das deutsche Volk vergessen hatte, den Grundsatz jeder Volksgemeinschaft, das gleiche Recht für alle Volksgenossen, zu achten und nach ihm zu leben. Denn genau wie das deutsche Volk unter den Völkern als proletarischer Arbeitnehmer zu leben gezwungen schien, genau so hatte es, seiner selbst und seiner Ehre unbewußt, geduldet, daß die Volksgenossen in Berechtigte und Entrechtete geteilt wurden. Was den deutschen Arbeiter, der sich zur revolutionären Eekhnst nach einer neuen Gesellschaftsordnung bekannte, quälte und zur Empörung trieb, das war nicht der Mied oder der Wunsch nach weniger Arbeit. Nur der Marxismus und seine jüdischen Prediger hatten diese niedrigen Neigungen benutzt, um die natürliche Empörung für ihre eigenen Zwecke auszunützen. Was den deutschen Volksgenossen zum Revolutionär machte, das war das Bewußtsein, ein Volksgenosse unredlichen Rechtes sein zu sollen — und womöglich noch mit gewichtigeren Pflichten.

Den Entschluß mit der Entrechtung, mit der Trennung der Volksgenossen in Bevorrechtete und Rechtlose zu brechen, spricht Punkt 9 des Programms aus: „Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.“ Wenn man fragt, wo denn im Programm das Recht auf Arbeit verankert sei, so kann man nur diesen Artikel nennen. Denn das Recht auf Arbeit ist die Aushebung jener Entrechtung der einen und der Bevorrechtung der anderen: des Vorrechts dieser, arbeiten zu dürfen, und der Entrechtung jener, nur dann arbeiten zu können, wenn ein anderer es gestattet.

Aus diesem Unrechts-Zustand, der dem einen das Recht zugestand, Arbeit und Leistung nach Belieben zu betätigen, und dem anderen das Recht verweigerte, zu arbeiten, es sei denn, die „Konjunktur“ oder das „Kapital“ usw. habe es ihm gestattet, folgte dann jene icksinnige Scheidung des Volkes in „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“, d. h. solche, die das Vorrecht hatten, anderen Arbeit geben oder verweigern zu können, und in solche, die verurteilt waren, zu warten, zu hoffen, zu bitten, ob ihnen Arbeit gegeben wurde.

Der ganze Irrsinn des Kapitalismus, seine Leugnung der selbstverständlichen Voraussetzung einer Volksgemeinschaft spricht sich in diesen Begriffen „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“ aus — ein Irrsinn, den sich der leibliche Bruder des Kapitalismus, der Marxismus, naturnotwendig auch zu eigen gemacht hat, indem er die Meinung verfocht: Stets ist die Arbeit dem Kapital untertan! Nur daß der Marxismus für sich daraus die Folgerung zog, daß eben das Kapital darum enteignet werden müsse.

Es gibt nur einen Arbeitgeber, einen, der darüber verfügt, ob das Volk arbeitet oder nicht, und das ist das Volk selbst, das politisch geeinte, eiferstchtig über seiner Freiheit und seiner Würde wachende Volk. Und so gibt es auch nur einen Arbeitgeber für jeden einzelnen Volksgenossen, sei es nun, daß man danach fragt, für wen eigentlich die Verbrauchsgüter geschaffen werden, sei es, daß man fragt, wer eigentlich die Bildung von Werksanlagen und Produktionsstätten aller Art in Auftrag gibt, sei es auch, daß man nach dem Auftraggeber für die höchsten Kulturleistungen fragt: Eben das Volk. Wenn das Volk sich seines Rechtes und seiner Kraft, allen seinen Volksgenossen Arbeit zu geben, nicht bewußt ist, dann ist alles andere „Arbeitgebertum“ nichts als hohle Nebensart und Hochkaperei und schließlich Ausbeutung.

So ist die nationalsozialistische Revolution als politische Befreiungs- und Einigungs-Tat des deutschen Volkes gleichzeitig die größte und entscheidende soziale Revolution gewesen. Sie verurteilte schon im ersten Augenblick ihren Namen: „Nationalsozialismus“, denn sie schuf mit dem Recht, der Freiheit und der Ehre der Nation auch gleichzeitig Recht, Freiheit und Ehre aller Volksgenossen.

Mit dem Recht auf Arbeit wurde der deutsche Arbeiter aus dem Proletariat, aus der Entrechtung und Entwürdigung befreit. Mit dem Recht auf Arbeit hatte das deutsche Volk erklärt, daß keiner seiner Volksgenossen jemals noch in seiner Arbeit und in seinem Leben von jemandem anderen abhängig sein dürfe als vom Willen des deutschen Volkes selbst. Damit waren alle Volksgenossen zu Gliedern gleichen Rechtes und gleicher Pflichten erklärt, und die fortschreitende Auswirkung des Rechtes auf Arbeit machte jedem einzelnen, wo er auch früher gestanden hatte, klar, daß niemals mehr im deutschen Volk Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern immer nur gleichberechtigte und gleichverpflichtete Arbeitsbeauftragte des Volkes einander gegenüberstehen.

Zum erstenmal konnte der Deutsche wieder empfinden, daß es ein gleichberechtigter, kein unterwerfener

und auch kein überlegener Volksgenosse ist, mit dem er über eine Leistung oder über einen Arbeitsplatz und seine Bedingungen verhandelt. Und zum erstenmal in der Geschichte der modernen Industrie findet sich nunmehr auch das Volk in der Lage, eine wirkliche Wirtschaft zu treiben.

Denn gerade einem der gemäßigten Lehrsätze des Kapitalismus und des Marxismus haben wir einen leidenschaftlichen und siegreichen Widerspruch entgegengesetzt: Der Lehre, daß die gesellschaftlichen Beziehungen von den wirtschaftlichen Verhältnissen bestimmt wurden. Das Leben eines Volkes wird nicht von seinen wirtschaftlichen Verhältnissen bestimmt, sondern von den Eigenschaften, die ihm der Schöpfer mit auf seinen Weg durch die Jahrtausende gegeben hat, von denjenigen unverlierbaren Weisenszügen, die es von allen anderen unterscheiden und die es daher nur dann aufgeben kann, wenn es sich selbst, seine Pflicht zum Leben und den vom Schöpfer erhaltenen Auftrag aufgibt. Das deutsche Volk aber wird, solange es deutsch sein will, bestimmt sein von den Eigenschaften und Kräften der Treue, des Pflichtbewusstseins, der Freiheitsliebe, des Stolzes, der Wahrhaftigkeit und der Ehre. Kein wirtschaftlicher Wohlstand konnte das deutsche Leben erhalten, wenn es dieser Kräfte entraten zu können glaubte. Und nur wenn es aus diesen Kräften sein Leben aufbaut, kann es auch seine Wirtschaft möglich gestalten. Der Jude Spinoza sagt, daß das gut ist, was nützlich ist. Wir sagen, daß das nützlich ist, was gut ist, und wissen, daß nur das gut sein kann, was der Ehre des deutschen Volkes entspricht.

Unehrenhaft aber wäre es, wenn das deutsche Volk sich auf Gnade und Ungnade einem fremden Arbeitgeber „Weltwirtschaft“ oder „Weltkapital“ ausliefern würde, und unehrenhaft wäre es, wenn es dulde, daß an seiner Volksgemeinschaft Bevorrechte und Entrechte sind. Eine Volksgemeinschaft kann nur aus Ungleichen bestehen, und wo Entrechte unter Bevorrechten leben sollen, gibt es keine Gemeinschaft.

So hat der wilde Ansturm des Nationalsozialismus auf die Arbeitslosigkeit von Millionen unserer Volksgenossen nicht nur die Entrechtung des Kapitalismus und die Haß- und Meißelthe des Marxismus, sondern auch jenen dummen und niedrigen Überglauben zu Boden geschlagen, der behauptet, die wirtschaftlichen Dinge geschähen außerhalb oder unabhängig von der sittlichen Welt. Bis auf die Knochen klammert sich diejenigen, die meinten, Ideale seien höchstens so eine Art Blumenstrauß, den man ja einmal am Arbeitsplatz aufstellen könne, der aber schließlich eben doch immer nur neben der Arbeit steht. Die ideale Forderung nach dem Recht auf Arbeit für Volk und Volksgenossen hat es fertiggebracht, daß das Volk nunmehr auch wieder richtig zu rechnen gelernt und eingesehen hat, daß wirtschaftliche Blüte nur dann entstehen und bestehen kann, wenn die aus der Kraft des Volkes



Der Lastenträger

Plastik am neuen Verwaltungsgebäude der Reichsbahn-Güterabfertigung in Berlin. Erbaut von Fritz Koenig.

hervorgegangene und jedem einzelnen zugewiesene Arbeitslast auch voll eingesetzt wird.

Wenn es schon Pflicht ist, zu arbeiten, dann ist es zu allererst ein Verbrechen, jemanden an der Arbeit, d. h. an seiner Pflichterfüllung zu hindern. So fordert auch Punkt 10 des Programms das Recht auf

Arbeit. Wenn es aber möglich sein soll, zu wirtschaften, so muß eben vorher gearbeitet werden, und nur die ganze Gedankenlosigkeit und Verblendung der Vergangenheit konnte auf dem Gedanken kommen, daß es jemals eine echte Blüte der Volkswirtschaft geben könne, wenn innerhalb dieser Volkswirtschaft Arbeitslose am Arbeitsertrag des Volkes zu zehren gezwungen sind, ohne an der Arbeitsleistung ihres Volkes teilnehmen zu dürfen.

Je mehr gearbeitet wird, desto mehr ist da. Und je mehr da ist, desto mehr kann auch verteilt werden. So sichert das Recht auf Arbeit, das jedem Volksgenossen die Entfaltung seiner Leistungsfähigkeit verschafft, auch gleichzeitig den größten Arbeitsertrag des Volkes und seinen höchsten wirtschaftlichen Wohlstand. Selbst wenn wir also einmal vergaßen, daß unsere Ehre und die Würde unseres Volkes fordert, das Recht auf Arbeit aufrechtzuerhalten und notfalls gegen jeden mit den schärfsten Mitteln zu verteidigen, müßten wir schon aus nüchternster wirtschaftlicher Überlegung daran festhalten.

Damit ergibt sich für jeden Arbeitsbeauftragten des Volkes, sei er Bauer oder Beamter, sei er Unternehmer oder Arbeiter, schaffe er, wo er wolle, aus dem Recht auf Arbeit die Sicherheit, daß er auch stets eine Anwendung seiner Fähigkeit und Tüchtigkeit findet. Und wir leben heute schon, wie diese Forderung nach Arbeitskräften uns eine Anleihe unter den Volksgenossen auferlegt, die dem Tüchtigen eine immer bessere Aussicht eröffnet. Der Kapitalismus rechnete mit einem gewissen Bestand überzähliger Arbeitskräfte und glaubte, daß dies Naturgesetz sei. Der Sozialismus des freien deutschen Volkes ruft mit dem Recht auf Arbeit stets nach Arbeitern. Die Aufgaben, die der Führer seinem Volk stellt und die das deutsche Volk in seiner politischen Führung immer wieder neu stellen wird, schaffen eine stete Nachfrage nach Arbeitskräften. Sie halten für jeden jungen Volksgenossen, der in die Arbeitsgemeinschaft des Volkes einzutreten befähigt ist, Arbeitsplätze frei. Sie rufen nach Arbeitern, und niemand braucht mehr zu fürchten, daß seine Kinder in eine „wirtschaftliche Krise“ hineinwachsen, in der sie dann, wenn sie mit Hingabe und Opfern aufgezogen

wird, als überflüssige Proletarier recht- und arbeitslos herumgelaufen werden. Das Volk darf sich wieder seiner Kinder freuen. Es darf seine Lebenskraft froh zur Auswirkung bringen. Denn es ist auch erwünscht, für alle Zukunft für den Mann zu sorgen, der allen seinen Volksgenossen Brot und Arbeit sichert.

Das Recht auf Arbeit ist ein nationales Recht, das das deutsche Volk unter den Völkern für sich in Anspruch nimmt und für das es sich den nötigen Raum verschafft. Es ist ein sozialistisches Recht, das jedem Volksgenossen den Raum für seine Kraft, sein Leben und seinen Zukunftswillen gewährt. Es ist ein Recht, das das deutsche Volk für seine Volksgenossen erkämpft hat und zu verteidigen gerufen ist.

Es ist kein allgemeines Menschenrecht, das das deutsche Volk verpflichtet wäre, jedem zu gewähren, der zufällig sich in seinen Grenzen aufhält. Daher fordert der Punkt 7 des Programms ausdrücklich: „daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen“, d. h. wer nicht Volksgenosse ist, nimmt an diesem Recht auf Arbeit nicht teil. Er kann zugelassen werden. Er darf die Bewohnung erhalten, im Raum des deutschen Volkes sein Leben zu verbringen und für seine Lebenserhaltung zu schaffen. Aber an dem Recht des deutschen Volkes hat er keinen Anteil.

Dagegen greift das Recht auf Arbeit des deutschen Volkes als Rechtsbewußtsein und Lebensforderung schon über die Grenzen hinaus. Entrechtete Volksgenossen finden im Reich Arbeit, die ihnen anderswo verweigert wird, und der Glaube an das Recht auf Arbeit des deutschen Volkes und das in der Kraft des Volkes gesicherte Recht des Volksgenossen wirkt mit dem Bewußtsein der unverlierbaren Volksgemeinschaft für die große Einheit aller Deutschen, die in einer heute den meisten unvorstellbaren Gestalt verwirklicht werden wird.

Und wenn eine nationale Revolution geeignet ist, eines Tages mit den unwiderleglichen sittlichen Forderungen eines neuen Rechtes und eines neuen Glaubens eine bessere Welt zu schaffen, so ist es die nationalsozialistische mit dem Recht auf Arbeit.



Schuhmacherwerkstatt (aus einer Handschrift vom Ende des 16. Jahrh. Germ. Museum)

Arbeitsführung statt planlose Wirtschaft

Im geschichtlichen Ablauf gesehen war es nur eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne, da die „klassischen Lehren“ der nationalökonomischen Wissenschaft der Wirtschaft Ziel und Richtung zu geben versuchten. Wie hat es dagegen eine Zeit gegeben, in der die Wirtschaft als Einheit vollkommen dem Automatismus, der Selbstregulierung, der Eigengesetzlichkeit überlassen wurde. Immer bewegte sie sich in Grenzen und Bindungen, mögen sie sich hier und da auch vereinzelt wenig bemerkbar gemacht haben. Die nicht zutreffende Medeweise von einer ganz und gar „freien“ Wirtschaft wird uns heute höchstens noch von unentwegten Verfechtern eines (nicht vorhandenen) demokratischen Ideals vorgerebet, die in ihrem blinden Haß gegen autoritäre Staats- und Wirtschaftsführung recht weisberzig mit geschichtlichen Fakten umzugehen

Krisentheoretiker ohne Zahl

Die besonders in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit großer zeitlicher Regelmäßigkeit auftretenden Wirtschaftskrisen (z. B. in dem damals stabilsten Industrie- und Handelsstaat England in den Jahren 1825, 1836, 1847, 1857) haben denkende Köpfe schon frühzeitig veranlaßt, den Krisenursachen nachzugehen, um ihre Wirkungen abzustellen bzw. abzuschwächen. Leider waren es stets reine Theoretiker oder Wirtschaftler, die sich um neue Erkenntnisse bemühten, nicht dagegen Politiker. Das Ergebnis aller Forschungsarbeiten war aber auch mehr als flüchtig, und dieser Tatsache ist es wohl zuzuschreiben, daß die nationalökonomische Wissenschaft in weiten Kreisen der öffentlichen Meinung arg in Verfall geraten ist.

Es wurden Überproduktions- und Unterkonsumtionstheorien aufgestellt; andere betrachteten die Verschiebung der normalen Verhältnisse zwischen den einzelnen Produktionsweigen und verfaßten so ihre Disproportionalitätstheorien. Um sich an einige Verfasser zu halten: Der englische Nationalökonom Malthus sah den Grund aller Krisen in einer allgemeinen Überproduktion und einer einseitigen Kapitalanhäufung. Sismondi, Owen und Rodbertus betrachteten den Grund allen Übels in einer falschen Einkommensverteilung. Andere machten die stürmisch fortschreitende Technik dafür verantwortlich, daß die Fiktion einer „im Gleichgewicht befindlichen“ Volkswirtschaft nicht in die Tat umgesetzt werden konnte. Jevons und Moore sahen in den schwankenden Welternteträgen, die „Currency-Schule“ in der nicht richtig abgeschätzten Geld-Mengen die hauptsächlichsten Krisengründe. (Im Heft 7 des 4. Jahrgangs vom Juli 1937 haben

wir uns eingehender mit den Krisentheorien auseinandergesetzt.)

Zum Erstaunen der Wissenschaftler aller Länder (und ebenso der Praktiker) hat der Nationalsozialismus, als er vor der Aufgabe stand, unmittelbar nach der Machtübernahme wirkungsvoll gegen die

größte deutsche Wirtschaftskrise anzukämpfen und das Erbe einer unseligen und unfähigen Systemzeit für immer zu vernichten, auf keine einzige der tiefgründigen Krisentheorien zurückgegriffen, sich überhaupt nicht um theoretische Auseinandersetzungen gekümmert, sondern als Bewegung der Tat sich an einfachste Grundwahrheiten gehalten und darauf sein Handeln abgestellt. Nur einige wenige Zeitsätze hat der Nationalsozialismus herausgestellt, diese allerdings mit eiserner Konsequenz durchgeführt und so zum Erstaunen der Welt einen Wirtschaftsaufschwung eingeleitet, der jenseits unserer Grenzen nur mühsam als „Wunder“ begriffen wird.

Aber man sollte drüben nicht vergessen, daß „vor den Erfolg die Götter den Schwitz gestiftet haben“ und diese Erfahrungstatsache ist auch dem Nationalsozialismus nicht erspart geblieben. Für uns ist die Wirtschaftspolitik ein Teil der Gesamtpolitik und unsere Wirtschaft ist deshalb eine politisch geführte Wirtschaft, deren Grundlage und magnetisches Kraftfeld das Volk ist. Die Politik bestimmt das Wirtschaftsziel, nicht die Wirtschaftstheorie. Grundlage jeder Volkswirtschaft sind das Recht auf Arbeit und die Pflicht zur Leistung. Dieses Recht auf Arbeit für den einzelnen Volksgenossen und das Recht des Volkes auf Leistung bilden eine unteilbare Einheit. Werden diese Erkenntnisse verwirklicht, so ist die Wirtschaft für uns lediglich noch ein Organisationsproblem.

Halbe Maßnahmen — unzulängliche Wirkungen

Diese wenigen Grundwahrheiten lassen erkennen, daß für den Nationalsozialismus Wirtschaft und Arbeit ein Begriff sind. Man sollte nun meinen, daß diese Erkenntnisse ohne weiteres auch auf andere Volkswirtschaften zu übertragen wären; unter einer, allerdings der wichtigsten Voraussetzung sind sie es auch, nämlich bei Wahrung des unbedingten Vorrangs der politischen Führung. Was bei uns in Deutschland aus verständnisvoller und politisch-militärischer naturbedingter Erkenntnis zugleich wurde, nämlich der grundsätzliche Wandel wirtschaftspolitischer Führungsaufgaben, gebot die Not bei den „Demokraten“, allerdings mit weniger wirksamen Abwandlungen. Weniger wirksam deshalb, weil auf der anderen Seite der Mut und der politische Wille zur resoluten Folgerichtigkeit, der unbegrenzte Drang zum entschlossenen Durchbruch mit der Vergangenheit, fehlte. Unsere klare wirtschaftspolitische Führung blieb in anderen Ländern im Experiment, im Abtaffen neuer Möglichkeiten hängen, und nach einem Naturgesetz gebot das Halbe nur unzulängliche Wirkungen. Solange die demokratisch-liberalistische Meinung

vorherrschte, daß die Wirtschaft ein „Ding an sich“ ist, daß sie ihre „Eigengesetzlichkeiten“ hat, daß die Politik der Wirtschaft nicht bereinzureiben hat, solange werden auf die Dauer alle Anlaufversuche in Anfangserfolgen steckenbleiben, und selbst diese in der nächsten Weltkrise zunichte gemacht werden.

Unnötig kann die Welt sich nicht langer der tausendfältig zahlenmäßig zu belegenden Tatsache verschließen, daß die deutsche Wirtschaftspolitik im anhaltenden Aufstieg überaus große Erfolge zu verzeichnen hat, daß unsere Wirtschaftspolitik richtig ist, und daß Deutschland sich zumindest von internationalen Krisenrückwirkungen freigemacht hat. Langsam aber sicher gelangen auch andere Völker wieder zu der Erkenntnis, daß die Arbeit das Fundament der Wirtschaft und daß ein Volk so reich ist, wie es zu gestalten und die Arbeit zu organisieren vermag. In mehr oder minder starker Anlehnung an das deutsche Vorgehen geht man jetzt auch im Auslande daran, der Wirtschaft Richtung und Gehalt zu geben, sie zu lenken und planmäßig zu steuern. Im nachfolgenden soll untersucht werden, welche Methoden dabei Anwendung finden, mit welchem Erfolge man auswarten kann bzw. wie sehr man in Experimenten stecken geblieben ist.

Wehr und Rüstung greifen ein

Wir betonten bereits anfangs, daß die nicht autoritär geführten Staaten in stärkerem Maße zur Wirtschaftsplanning und -lenkung übergegangen infolge der durch die Weltwirtschaftskrise hervorgerufenen Not. Im mindestens gleichen Ausmaße wurde diese Tendenz durch wehrwirtschaftliche Erwägungen hervorgerufen. Auch hier erkennt man immer mehr die Totalität und Allgemeingültigkeit der deutschen Grundansichten an, denn nach unserer Meinung muß die Volkswirtschaft, weil sie eine Lebensäußerung des Volkes ist, immer zugleich Wehrwirtschaft sein. Professor Hunkle stellt eindeutig fest, daß „Friedenswirtschaft auch immer Wehrwirtschaft sein muß, oder sie ist keine wahre Volkswirtschaft“. So sehen wir in fast allen Ländern der Erde, wie letzten Endes alle wirtschaftlichen Maßnahmen und Anordnungen von wehrwirtschaftlichen Erwägungen beeinflusst werden. Die Aufrüstung innerhalb der einzelnen Nationalwirtschaften ist nicht nur ein konjunkturpolitisches Moment, sondern die gesamte Wirtschaft bis in ihre „zivilen Eden“ wird bereits in Friedenszeiten durch die Kriegswirtschaft bestimmt. Dies ist durchaus keine neuere Erkenntnis, wie aus einer Feststellung des amerikanischen Präsidenten Roosevelt hervorgeht, der bereits während des Weltkrieges die Feststellung traf: „Im dem Sinne, in dem wir an Armeen zu denken gewohnt sind, gibt es in diesem Kriege keine Armeen. Ganze Nationen sind es, die bewaffnet sind. Es bilden die Männer, die zu Hause bleiben, um den Boden zu bestellen und die Werkstätten zu bemannen, nicht weniger einen Teil der Armee, als die Soldaten unter der Fahne. Es ist nicht eine Armee, die wir bilden und für den Krieg schulen müssen, es ist eine Nation.“

Autoritäre Staaten

Am stärksten ähnet sich die enge Verbindung und Verflechtung zwischen Friedens- und Wehrwirtschaft bei den autoritär geführten Staaten. Sie zeigt sich am deutlichsten bei den beiden Nationen, die in letzter Zeit kriegerische Aktionen zu bestehen hatten, bzw. noch zu bestehen haben: Italien und Japan. Schon vor dem Abschlusse des Krieges war die italienische Wirtschaft entsprechend organisiert und planvoll gelenkt. Die gesamte italienische Wirtschaft beruht sich nach den erfolgreich abgewehrten Sanktionen in latentem Kriegszustande. Alle Kräfte des Landes unterliegen einer dauernden Mobilisierung für den Ernstfall. Für Italien ist die wirtschaftliche Autarkie die unbedingte Voraussetzung für die Sicherstellung von Leben, Zukunft und Macht des Imperiums (Mussolini). Es wurde hier zu weit führen, sämtliche italienischen Gesetze und Maßnahmen aufzuzählen, die in Italien verkündet wurden, um die Wirtschaftskraft seines Landes und seiner Menschen unter ständiger Verwertung des Primats der Arbeit bis zur höchsten Stufe zu steigern.

Nicht minder einschneidend sind die zahlreichen Gesetze, die Japan erlassen hat, um in jeder Hinsicht für den Krieg in China wehrwirtschaftlich gerüstet zu sein. Japans Wirtschaft steht schlichthin unter Kriegsgesetz, und der Regierung ist es trotz parlamentarischer Widerstände gelungen, auf allen Gebieten wirtschaftlicher Betätigung ihre Kontrollrechte durchzusetzen. Dies gilt sowohl für die unmittelbaren Rüstungsbetriebe, für die Kontrolle des Kapitalmarktes und des Außenhandels, als auch für das Verkehrs- und die Energiewirtschaft. Weitgehende Eingriffe haben die Rohstoffversorgung und die immer stärkere Ausnutzung der heimischen Wirtschaftskräfte. Ein wehrwirtschaftlich ausgerichteter zweiter Fünfjahresplan soll die Industrie einer lückenlosen Staatskontrolle unterwerfen, die auf eine zentrale Lenkung der gesamten Produktion abzielt. Man darf sicher sein, daß trotz mancher Gegenströmungen der finanzkapitalistisch orientierten Riesenkonzerne und der für Japan typischen Kartellverflechtungen die Oberaufsicht des Staates über die Wirtschaft auch nach siegreicher Beendigung des Chinakrieges nichts an Intensität einbüßen wird.

England paßt sich an ...

Von den „demokratisch“ regierten Ländern fällt es England am schwersten, sich auf die neuen Zeiterfordernisse einzustellen. In dem Ursprungsland des Freihandels ist die überlieferte Ideologie der „freien“ Wirtschaft in dem Bewußtsein der Öffentlichkeit noch so stark wirksam, daß es der Regierung außerordentlich schwer fällt, die Einmischung des Staates in die Wirtschaft den Massen populär zu machen, sie ihrem Verständnis näherzubringen. Die Regierung tut alles, um dem Volk den Glauben an seine (angeblichen) individualistischen Freiheiten zu lassen, wobei sie sich jedoch, besonders in wehrwirtschaftlicher Hinsicht, nicht

Die Lebenshaltungskosten in der Welt

Index zum der Lebenshaltungskosten in einzelnen Ländern	Deutsches Reich ¹⁾				Frankreich Paris				England London				Italien Rom			
Index 1913 = 100	100				100				100				100			
Januar 1914	100				100				100				100			
Februar 1914	100				100				100				100			
März 1914	100				100				100				100			
April 1914	100				100				100				100			
Mai 1914	100				100				100				100			
Juni 1914	100				100				100				100			
Juli 1914	100				100				100				100			
August 1914	100				100				100				100			
September 1914	100				100				100				100			
Oktober 1914	100				100				100				100			
November 1914	100				100				100				100			
Dezember 1914	100				100				100				100			
Januar 1915	100				100				100				100			
Februar 1915	100				100				100				100			
März 1915	100				100				100				100			
April 1915	100				100				100				100			
Mai 1915	100				100				100				100			
Juni 1915	100				100				100				100			
Juli 1915	100				100				100				100			
August 1915	100				100				100				100			
September 1915	100				100				100				100			
Oktober 1915	100				100				100				100			
November 1915	100				100				100				100			
Dezember 1915	100				100				100				100			
Januar 1916	100				100				100				100			
Februar 1916	100				100				100				100			
März 1916	100				100				100				100			
April 1916	100				100				100				100			
Mai 1916	100				100				100				100			
Juni 1916	100				100				100				100			
Juli 1916	100				100				100				100			
August 1916	100				100				100				100			
September 1916	100				100				100				100			
Oktober 1916	100				100				100				100			
November 1916	100				100				100				100			
Dezember 1916	100				100				100				100			
Januar 1917	100				100				100				100			
Februar 1917	100				100				100				100			
März 1917	100				100				100				100			
April 1917	100				100				100				100			
Mai 1917	100				100				100				100			
Juni 1917	100				100				100				100			
Juli 1917	100				100				100				100			
August 1917	100				100				100				100			
September 1917	100				100				100				100			
Oktober 1917	100				100				100				100			
November 1917	100				100				100				100			
Dezember 1917	100				100				100				100			
Januar 1918	100				100				100				100			
Februar 1918	100				100				100				100			
März 1918	100				100				100				100			
April 1918	100				100				100				100			
Mai 1918	100				100				100				100			
Juni 1918	100				100				100				100			
Juli 1918	100				100				100				100			
August 1918	100				100				100				100			
September 1918	100				100				100				100			
Oktober 1918	100				100				100				100			
November 1918	100				100				100				100			
Dezember 1918	100				100				100				100			
Januar 1919	100				100				100				100			
Februar 1919	100				100				100				100			
März 1919	100				100				100				100			
April 1919	100				100				100				100			
Mai 1919	100				100				100				100			
Juni 1919	100				100				100				100			
Juli 1919	100				100				100				100			
August 1919	100				100				100				100			
September 1919	100				100				100				100			
Oktober 1919	100				100				100				100			
November 1919	100				100				100				100			
Dezember 1919	100				100				100				100			
Januar 1920	100				100				100				100			
Februar 1920	100				100				100				100			
März 1920	100				100				100				100			
April 1920	100				100				100				100			
Mai 1920	100				100				100				100			
Juni 1920	100				100				100				100			
Juli 1920	100				100				100				100			
August 1920	100				100				100				100			
September 1920	100				100				100				100			
Oktober 1920	100				100				100				100			
November 1920	100				100				100				100			
Dezember 1920	100				100				100				100			
Januar 1921	100				100				100				100			
Februar 1921	100				100				100				100			
März 1921	100				100				100				100			
April 1921	100				100				100				100			
Mai 1921	100				100				100				100			
Juni 1921	100				100				100				100			
Juli 1921	100				100				100				100			
August 1921	100				100				100				100			
September 1921	100				100				100				100			
Oktober 1921	100				100				100				100			
November 1921	100				100				100				100			
Dezember 1921	100				100				100				100			
Januar 1922	100				100				100				100			
Februar 1922	100				100				100				100			
März 1922	100				100				100				100			
April 1922	100				100				100				100			
Mai 1922	100				100				100				100			
Juni 1922	100				100				100				100			
Juli 1922	100				100				100				100			
August 1922	100				100				100				100			
September 1922	100				100				100				100			
Oktober 1922	100				100				100				100			
November 1922	100				100				100				100			
Dezember 1922	100				100				100				100			
Januar 1923	100				100				100				100			
Februar 1923	100				100				100				100			
März 1923	100				100				100				100			
April 1923	100				100				100				100			
Mai 1923	100				100				100				100			
Juni 1923	100				100				100				100			
Juli 1923	100				100				100				100			
August 1923	100				100				100				100			
September 1923	100				100				100				100			
Oktober 1923	100				100				100				100			
November 1923	100				100				100				100			
Dezember 1923	100				100				100				100			
Januar 1924	100				100				100				100			
Februar 1924	100				100				100				100			
März 1924	100				100				100				100			
April 1924	100				100				100				100			
Mai 1924	100				100				100				100			
Juni 1924	100				100				100				100			
Juli 1924	100				100				100				100			
August 1924	100				100				100				100			
September 1924	100				100				100				100			
Oktober 1924	100				100				100				100			
November 1924	100				100				100				100			
Dezember 1924	100				100				100				100			
Januar 1925	100				100				100				100			
Februar 1925	100				100				100				100			
März 1925	100				100				100				100			
April 1925	100				100				100				100			
Mai 1925	100				100				100				100			
Juni 1925	100				100				100				100			
Juli 1925	100				100				100				100			
August 1925	100				100				100				100			
September 1925	100				100				100				100			
Oktober 1925	100				100				100				100			
November 1925	100				100				100				100			
Dezember 1925	100				100				100				100			
Januar 1926	100				100				100				100			
Februar 1926	100				100				100				100			
März 1926	100				100				100				100			
April 1926	100				100				100				100			
Mai 1926	100				100				100				100			
Juni 1926	100				100				100				100			
Juli 1926	100				100				100				100			
August 1926	100				100				100				100			
September 1926	100				100				100				100			
Oktober 1926	100				100				100				100			
November 1926	100				100				100				100			
Dezember 1926	100				100				100				100			
Januar 1927	100				100				100				100			
Februar 1927	100				100				100				100			
März 1927	100				100				100				100			
April 1927	100				100				100				100			
Mai 1927	100				100				100				100			
Juni 1927	100				100				100				100			
Juli 1927	100				100				100				100			
August 1927	100				100				100				100			
September 1927	100				100				100				100			
Oktober 1927	100				100				100				100			
November 1927	100				100				100				100			
Dezember 1927	100				100				100				100			
Januar 1928	100				100				100				100			
Februar 1928	100				100				100				100			
März 1928	100				100				100				100			
April 1928	100				100				100				100			
Mai 1928	100				100				100				100			
Juni 1928	100				100				100				100			
Juli 1928	100				100				100				100			
August 1928	100				100				100				100			
September 1928	100				100				100				100			
Oktober 1928	100				100				100				100			
November 1928	100				100				100				100			
Dezember 1928	100				100				100				100			
Januar 1929	100				100				100				100			
Februar 1929	100				100				100				100			
März 1929	100				100				100				100			
April 1929	100				100				100				100			
Mai 1929	100				100				100				100			
Juni 1929	100				100				100				100			
Juli 1929	100				100				100				100			
August 1929	100				100				100				100			
September 1929	100				100				100				100			
Oktober 1929	100				100				100				100			
November 1929	100				100				100				100			
Dezember 1929	100				100				100				100			
Januar 1930	100				100				100				100			
Februar 1930	100				100				100				100			
März 1930	100				100				100				100			
April 1930	100				100				100				100			
Mai 1930	100				100				100				100			
Juni 1930	100				100				100				100			
Juli 1930	100				100				100				100			
August 1930	100				100				100				100			
September 1930	100				100				100				100			
Oktober 1930	100				100				100				100			
November 1930	100				100				100				100			
Dezember 1930	100				100				100				100			
Januar 1931	100				100				100				100			
Februar 1931	100				100				100							

[illegible]

ident, dort bestimmend in die Wirtschaft einzugreifen, wo es nationale Notwendigkeiten erfordern. Wir erinnern hier nur an den Aufbau der Schattenindustrien, an die mannigfaltigen Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft, zur Auffüllung riesiger Vorratslager, zur Sicherung der Zufahrtswege und die aus strategischen Erwägungen notwendige durchgreifende räumliche Planung für Industrie-, Energie- und Verkehrsnetze. Wenn auch nicht betont, so doch im Tatsächlichen hat insgesamt gesehen auch England bereits weitgehend die liberalen Freihandelsgrundsätze über Bord werfen

... und Frankreich verliert

Schon seit Jahren ist wohl in keinem anderen Lande die Wirtschaft so bewußt den kriegs- und wehrwirtschaftlichen Belangen des Staates untergeordnet wie in Frankreich. Es ist bezeichnend, daß in diesem Lande der Vollsfrontregierungen die Militärbehörden diese Tendenzen mit Freuden aufgegriffen haben, um die für die Rüstungen so bedenklichen Betriebe unter ihre Kontrolle zu bringen. Nicht minder eindeutig als das Gesetz zur Nationalisierung der Rüstungsindustrie vom August 1936 ist die Verfügung vom September 1937 zur Aufstellung der Arbeitskräfte zwischen kämpfender Truppe und produzierendem Hinterland. Diese Anordnung stellt „die letzte Stufe in der Vorbereitung der verwaltungsmäßigen, industriellen und wirtschaftlichen Mobilmachung auf dem Gebiet des Personals dar“. Die Sicherung des Energie- und Ernährungsbedarfs sowie die Verlegung wichtiger Kriegsindustrien ins Innere des Landes haben auch in Frankreich einen weitgehenden Einfluß der Staatsmacht auf die Wirtschaft zur Folge gehabt. Ein gleiches gilt von der Aufstellung der verschiedenen

ärmsten Sozialreformen, wobei es für die Charakterisierung der planwirtschaftlichen Tendenzen Frankreichs unerheblich ist, daß alle diese Maßnahmen bisher nicht konjunkturbelebend, sondern im Gegenteil wirtschaftshemmend sich ausgenutzt haben.

USA. fehlt die starke Faust

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben unter ihrem Präsidenten Roosevelt sich am stärksten in „Venturageperimenten“ versucht, allerdings mit recht geringem Erfolg. Milliardenbeträge wurden im Verfolg des New-Deal-Kurses und der Fürsorgemaßnahmen für die Landwirtschaft in die Wirtschaft gestumpft; große Arbeitsverhaben auf dem Bauplatz und dem Sektor der Energiewirtschaft wurden in Angriff genommen, und trotzdem vermehrte sich das Heer der Arbeitslosen von rund 10 bis 11 Millionen nicht. Die Entscheidungen des Obersten Bundesgerichts beleuchteten groß Breite und Tiefe der gegen Roosevelt anstehenden Opposition.

Der „Anwalt des Volkes“ wird von der Gegenseite als lastiger Diktator verschrien und in all seinen planwirtschaftlichen Maßnahmen gehandelt. Roosevelt droht zur tragischen wirtschaftspolitischen Figur zu werden, wenn es ihm nicht gelingt, jenem Vernichten um den „vergottten Mann“ die nötige politische Durchbruchkraft gegenüber den Wirtschafts-, Konzern- und Finanzgewaltigen zu geben. Amerika ist weiterhin sichtbar, ein Beispiel dafür, daß die wirtschaftlichen Reformen von der politischen Führung nur dann erfolgreich durchgeführt werden können, wenn sich zu dem Willen des Reformators die starke politische Faust gesellt.

Auch dem Präsidenten Roosevelt ist es noch nicht gelungen, wie in Deutschland eine glückliche Synthese zwischen Kapital und Arbeit zu finden.

die Einheit zwischen Arbeit und Wirtschaft herzustellen. Die Angst vor weiterem Konjunkturrückgang mit all ihren verheerenden Folgen ist in Amerika ebenso groß wie der Widerstand, den man der Planwirtschaft des Präsidenten entgegensetzt.

Kleine Staaten sehen nicht zurück

Richten wir zum Schluß den Blick noch auf einige kleinere Länder, um darzutun, wie überall in der Welt die politische Führung mit mehr oder minder grossem Erfolge in den Mechanismus der Wirtschaft eingreift. Polen kann man wohl ohne Übertreibung als ein klassisches Land staatlicher Wirtschaftslenkung bezeichnen. Im Sommer 1936 legte der Finanzminister Kmiotkowski im Warschauer Parlament einen Vierjahresplan vor, der bestimmend wurde für die regulierende Oberaufsicht des Staates für die meisten Bereiche wirtschaftlicher Betätigung. Große Summen wurden für die öffentliche Arbeitsbeschaffung, für Investitionen, für den Aufbau neuer Industrien und die Behebung der Bauernnot ausgeworfen. Die Nahrungs- und Außenhandelswirtschaft unterliegt weitgehend der staatlichen Kontrolle. Der Kern der polnischen Wirtschaftsplanung ist die Schaffung eines neuen Industriegebietes unter dem Namen „Polen C“ in Mittelpolen im dem Raum südlich von Warschau mit dem Mittelpunkt Sandemir. Die Verwirklichung dieses Planes wird einen Vereinheitlichungs- und Ausgleichsprozesse einleiten, der die gesamte wirtschaftliche Struktur des Landes, besonders unter wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten, umzuwandeln berufen ist.

Hans Koch:

Die Ehren- und Disziplinargerichtsbarkeit der Deutschen Arbeitsfront

Am 11. Januar 1936 hat der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront durch eine Anordnung, die im Amtlichen Nachrichtenblatt der DAF (Folge I vom 11. Januar 1936) erschien, eine Ehren- und Disziplinargerichtsbarkeit für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront ins Leben gerufen. Diese Anordnung ist das Grundgesetz der Gerichtsbarkeit der DAF.

Die Errichtung dieser Gerichtsbarkeit für die vielen Millionen werktätiger deutscher Männer und Frauen ist, wie so oft, wenn etwas Neues von Bedeutung geschaffen wird, von einer Seite freudig und von anderer Seite mit Zurückhaltung aufgenommen worden. Aber weder die Stärke der Bejahung noch der Grad der Ablehnung einer eigenen Gerichtsbarkeit für die DAF-Mitglieder konnte der vernünftige Maßstab dafür sein, ob eine solche Einrichtung Berechtigung hat oder nicht. Letztlich kann die Existenzberechtigung nur aus Leistung abgeleitet werden; und Leistung heisst in diesem Fall

Von ähnlicher Wirkung ist für Bulgarien das im August 1936 verkündete neue Industrie-gesetz, das die Beziehungen zwischen Staat und Industrie regelt. Ohne Zustimmung des Handelsministeriums darf in Bulgarien keine Fabrik errichtet oder erweitert werden. Auch in diesem Lande hat die Staatsmacht erheblichen Einfluß auf Standort und Leistungsfähigkeit des industriell-gewerblichen Sektors einschliesslich der Energie- und Landwirtschaft genommen.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf Südamerika, so sehen wir auch hier, wie seit Beendigung des Weltkrieges in allen iberoamerikanischen Ländern sich die Tendenz verstärkt, in der Schaffung starker und unabhängiger Nationalwirtschaften zu einer immer wirkungsvolleren staatlichen Wirtschaftsplanung zu gelangen. Unter teilweiser Zurückdrängung ausländischer Finanzinteressen bestimmen sich diese Länder auf ihre nationalwirtschaftlichen Eigenarten. In vielen Ländern, so in Brasilien und Bolivien, bestimmen autoritäre Regierungssysteme auch weitgehend Struktur und Entwicklung der Nationalwirtschaften.

Überall ist man an der Arbeit, die nationalen Wirtschaften beschleunigt auszubauen, die Ausbeutung der heimischen Bodenreichtümer in eigene Regie zu nehmen, und die Wirtschafts- und Handelspolitik nach einheitlichen Gesichtspunkten zu ordnen und zu leiten. Aber der Erfolg all dieser Versuche wird von dem Masse abhängen, in dem die Hochform der Einheit von Arbeit und Wirtschaft, wie sie unter dem sozialistischen Lebensgesetze des neuen deutschen Menschen Wirklichkeit wurde, erreicht wird.

an der Bildung einer wirklichen Volksgemeinschaft tatkräftig beitragen.

Der Vertrag der Richter der Deutschen Arbeitsfront darf freilich nicht ausschließlich an der Anzahl der anhängig gewordenen Ge-

richtsfachen gemessen werden, obwohl die Häufigkeit der Inanspruchnahme schon sehr für die Notwendigkeit der DAF-Gerichte und für das hohe Vertrauen zu dieser Gerichtsbarkeit spricht. Die Öffentlichkeit wird einigermaßen überrascht sein, wenn sie erfährt, daß die Richter der Deutschen Arbeitsfront allein im Jahre 1937 29 121 Ehren- und Disziplinarsachen zu bearbeiten hatten. Aber viel stärker als durch die Zahl der Verfahren muß sich die Rechtfertigung aus der Auswirkung der richterlichen Tätigkeit auf das Leben der Volksgemeinschaft ergeben.

In den Grundlagen der DAF-Gerichtsbarkeit sind die Voraussetzungen und Bedingungen geschaffen worden, daß sich die Tätigkeit der DAF-Richter je nach Reich auf das Leben der deutschen Volksgemeinschaft auswirken muß.

Erstens steht die Gerichtsbarkeit der Deutschen Arbeitsfront in engster Verbindung mit der

Partei und Parteigerichtbarkeit. Die Ehren- und Disziplinarordnung der Deutschen Arbeitsfront wurde vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP, der gemäß der Verordnung des Führers und Reichstanklers vom 12. November 1934 über die Führung und Organisation der Deutschen Arbeitsfront (§ 4 Abs. 1) diese führt und daher Oberster Gerichtsherr der Deutschen Arbeitsfront ist, im Einvernehmen mit dem Obersten Parteirichter erlassen. Außerdem wird der Vorsitzende des Obersten Ehren- und Disziplinarkhofes vom Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront ebenfalls im Einvernehmen mit dem Obersten Parteirichter ernannt.

Zweitens ist durch die Verwirklichung des Führergedankens im personellen Aufbau der DAF-Gerichtbarkeit eine Garantie gegeben, daß die von der Partei geforderte weltanschauliche, politische und rechtliche Linie auch streng eingehalten wird. Die Verantwortung hierfür liegt beim Leiter des Dienstaufsichtsamtes, der die Dienstaufsicht über die sämtlichen Ehren- und Disziplinargerichte ausübt. Ihm obliegt auch die Sorge für die einheitliche Ausrichtung der Rechtssprechung.

Drittens hat der Reichsorganisationsleiter in Anbetracht seiner großen Verantwortung die DAF-Gerichte organisatorisch (disziplinarisch und verwaltungsmäßig) aus dem Rahmen der Arbeit der DAF herausgehoben und sie zu selbständigen Dienststellen gemacht, die mit dem Obersten Ehren- und Disziplinarkhof an der Spitze ihm direkt unterstellt sind; die Veröffentlichung dieser Maßnahme des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. erfolgte am 5. Dezember 1936 im Äußerlichen Nachrichtenblatt der DAF (Anordnung 67/36). Auf diese Weise wird erreicht, daß die Richter, welche nur an die Gesetze, an die Dienstbefehle des Dienstaufsichtsamtes und an ihr Gewissen gebunden sind, in völliger innerer und äußerer Freiheit unparteiisch ihre verantwortungsvollen Tätigkeiten ausüben können.

Viertens sind sämtliche haupt- und ehrenamtlichen Richter der Deutschen Arbeitsfront bewährte, zum großen Teil sehr alte Mitglieder der NSDAP, oder einer ihrer Gliederungen, die das nötige weltanschauliche und politische Rüstzeug für ein nationalsozialistisches Richteramt mitbringen. Außerdem handelt es sich bei allen DAF-Richtern um Männer, die Lebenserfahrung, gute Menschenkenntnis, einen lauberen Charakter und die geistige Gewandtheit besitzen, um den Weg zu einer nach menschlichem Ermessen richtigen Entscheidung zu finden; als Sicherheitsraktionen sind das Beschwerderecht gegen Beschlüsse, das Berufungsrecht gegen Urteile der Ehren- und Disziplinargerichte und die Revision von Urteilen wegen annehmen. Abhängig wird also in den Verhandlungen durch den Mund der DAF Richter nationalsozialistische Weltanschauung, nationalsozialistische Ehren- und Disziplinarauffassung an diejenigen herangetragen, die einer Wadrüttelung, einer Ermahnung, einer Strafe, mit anderen Worten eben



Der Führer (c. 1934)

eines persönlichen erzieherischen Einflusses am stärksten bedürfen.

Fünftens schließlich war die Errichtung der Gerichte der Deutschen Arbeitsfront die konsequente Schlussfolgerung aus einem geschichtlichen Entwicklungsprozeß unseres Sozial- und Rechtslebens. Wie die verschiedenen im Klassenkampfgedanken wurzelnden Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände verschwunden sind und das schaffende deutsche Volk nunmehr in der Deutschen Arbeitsfront als umfassende soziale Gemeinschaft seine natürliche sozialpolitische Organisation findet, so muß jetzt auch immer mehr an die Stelle des strengen geistigen Eigenlebens von Gruppen und Gruppen die geistige Verbundenheit, das Glaubensbekenntnis zur Gemeinschaft, treten. War die sozialpolitische Entwicklung bis 1933 gekennzeichnet durch Partikularismus, d. h. durch eine allgemeine soziale Auflösung, so liegt der Grundzug der heutigen sozialpolitischen Entwicklung in dem Streben nach Stärkung der sozialen Gemeinschaft. Die Elemente einer sozialen Haltung, wie Ehre, Treue, Gehorsam, Autorität, Kameradschaftlichkeit und Fürsorge, treten in der modernen sozialpolitischen Entwicklung in den Vordergrund des sozialen Lebens; dagegen sinken die charakteristischen Begleitscheinungen der sozialen Auflösung und des sozialen Partikularismus, wie Neid, Materialismus, Klassenkampf und Standesdünkel, in ein Nichts zusammen. Es geht bei den erstgenannten Elementen nicht um untergeordnete Dinge, sondern um wesentliche Merkmale nationalsozialistischer Haltung. Gerade in dem Umstand, daß die DAF-Richter nicht soziale Rechtsquellen konstruieren und schützen, sondern der sozialen Haltung des Volksgenossen in der großen deutschen Volk- und Leistungsgemeinschaft eine nationalsozialistische Prägung geben wollen, liegt, historisch gesehen, die unbedingte Zwangsläufigkeit der

Errichtung von DAF-Gerichten und die innere Berechtigung für ihr Wirken.

Gerichte dieser Art hat es bisher noch nicht gegeben, weil sie überhaupt nur aus nationalsozialistischer Weltanschauung heraus denkbar sind. Diejenigen Gerichte, die schon in der liberalistischen Ära den Schutz der Ehre als eine ihrer Aufgaben anjahen, waren entweder Standesehrengerichte, die einen ausgesprochen partikularistischen Charakter hatten und dem Ehrbegriff auch nur eine partikularistische Deutung gaben, oder es waren zwar dem Gemeinwohl dienende staatliche Gerichte, die aber die Ehre als „variables“ und „herumbagierendes“ materielles Rechtsgut betrach-

teten. Die Ehre ist kein materielles Gut. Der Oberste Parteirichter Major Buch hat sich in einer am 5. Juli 1936 gehaltenen Rede im gleichen Sinne geäußert: „Geld ist das unsäglichste Mittel zur Wiederherstellung gekränkter Ehre. Die Ehre ist ausschließlich im Blut verhaftet und nicht im Geldsack.“

Die DAF-Gerichte sind Volksgerichte, die von der Gemeinschaft aller werktätigen Deutschen getragen werden, die nicht für die Unternehmer oder die Gefolgsschaften wirken, sondern für das werktätige deutsche Volk, und die nicht ein undefinierbares abstraktes Rechtsgut schützen, sondern die soziale Haltung des Volksgenossen gegenüber seinen Mitmenschen fördern.

Ernst Schoar:

Juden im Einzelhandel

Nach der Säuberung des öffentlichen Dienstes und der anderen behördlichen und behördenähnlichen Stellen vom Judentum seit der Machübernahme setzte ein steigender Andrang von Juden zu den ihnen noch offenstehenden Berufen, insbesondere zum Handel in allen seinen Zweigen, ein. So mehrte sich auch der Andrang zum Einzelhandel. Hier war seit 1933 mit dem Einzelhandelschutzgesetz vom 12. 5. 1933 eine Sperre für den Zugang zum Beruf als Einzelhändler allgemein erst geschaffen worden.

Wer eine Verkaufsstelle neu errichten, eine bestehende Verkaufsstelle übernehmen, in Einzelfällen sein Geschäft erweitern oder verlegen will, erhält die Erlaubnis vom Landrat bzw. Oberbürgermeister (in erster Instanz, in der Beschwerdeinstanz vom Regierungspräsidenten, in Berlin von der staatlichen Landesbehörde, dem Stadipräsidenten) nur dann, wenn ein Bedürfnis für diese Verkaufsstelle gegeben ist, er die Sachkunde nachweisen kann und keine außerordentliche Überfremdung dieses Handelszweiges vorliegt. Vor allem ist außerdem seine persönliche Zuverlässigkeit Voraussetzung für die Zulassung; dies ist bei jüdischen Antragstellern eine der stets am häufigsten zu prüfenden Voraussetzungen für ihre Zulassung. Sie dürfte von den zulassenden Behörden meist grundsätzlich schon wegen der Abstammung zu verneinen sein, sobald ein Jude zum Einzelhandel zugelassen werden will.

Dieser Verwaltungsgrundsatz findet seine Ergänzung und Bestätigung in den neuesten Verordnungen des Reichspräsidenten für den Vierjahresplan. Die Verordnung vom 22. 4. 1938 (RGBl. I, S. 404) verbietet deutschen Staatsangehörigen bei Zuchthausstrafe, aus eigenem Willen oder aus anderen Gründen, den jüdischen Charakter eines Gewerbebetriebes zu tarnen oder in getarnter Form für einen Juden im Geschäftsleben aufzutreten. Ein Jude,

der gern als Einzelhändler tätig werden möchte, kann also heute nicht mehr einen Volksgenossen als Antragsteller

vorsuchen und selbst als Geldgeber im Hintergrund bleiben. Darüber hinaus bedarf jeder Jude, bevor er überhaupt nach dem Einzelhandelschutzgesetz seine Zulassung beantragen kann, der Genehmigung durch die höhere Verwaltungsbehörde (in Preußen durch den Regierungspräsidenten). Dies ist bestimmt in der späteren Anordnung des Reichspräsidenten für den Vierjahresplan vom 26. 4. 1938, die sich wieder auf dessen Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom gleichen Tage stützt (RGBl. I, S. 414/415).

Wie nötig diese Vorschriften waren, beweisen folgende Zahlen:

Berlin hatte im Jahre 1933 so viel jüdische Bevölkerung, wie sie der Einwohnerzahl einer Großstadt allein, etwa von Wiesbaden mit 160 000 Einwohnern, entsprach. Das war ungefähr ein Drittel aller in Deutschland lebenden Juden, von denen z. B. Hamburg nur ein Zehntel beherbergte. Dabei sind in dieser Statistik nur die Glaubensjuden, nicht aber außerdem die getauften, statistisch kaum zu erfassenden Mischjuden berücksichtigt. Diese hohe jüdische Bevölkerungszahl ist seit 1816 (damalige Gesamtbevölkerung Berlins: 227 000 mit 3400 Juden) dadurch entstanden, daß die Zahl der Berliner Juden schneller wuchs als die Berliner Gesamtbevölkerung. So hatte sich bis 1890 die Berliner Bevölkerung mit rund 2 Millionen Einwohnern seit 1816 verdreifacht; die jüdische Bevölkerung aber mit fast 83 000 um mehr als das 24fache vermehrt. Seinen höchsten Stand erreichte der Anteil der jüdischen Bevölkerung an der Berliner Gesamtbevölkerung im Jahre 1925. Er betrug 4,3 v. H. gegen 4,2 v. H. im Jahre 1890 und nur 1,5 v. H. im Jahre 1816. Mit rund 173 000 Personen (Gesamtbevölkerung rund 4 Millionen) erreichte auch die jüdische Bevölkerung im Jahre 1925 ihren höchsten Stand in

Berlin, 95 v. H. der Gesamtzunahme der jüdischen Bevölkerung des ganzen Reiches von 1910 bis 1925 entfielen mit über 28 000 Juden allein auf Berlin. Seit 1925 verringerte sich die Zahl der Juden in Berlin bis 1933 um rund 12 000 oder 7 v. H. Damit hatte Berlin die größte absolute Abnahme an Juden von allen deutschen Großstädten, ohne damit allerdings seine Sonderstellung in der Zahl der jüdischen Einwohner zu verlieren.

Ein wirklich wirkungsvoller Umschwung beginnt erst 1933 nach der Machübernahme. Zunächst war zögernd fest eine deutliche Abwanderung von Juden aus Berlin ein. So wandern seit dem 1. 2. 1933 bis Mitte 1935 9000 Juden ins Ausland von Berlin ab, weitere 4500 ziehen „auf Reisen“ fort. Im Herbst 1935, offenbar als Auswirkung der Münchberger Gesetze, wird der Abstrom stärker. Bis zum 31. März 1938 wandern seit Mitte 1935 nochmals über 17 000 Juden ins Ausland ab, weitere rund 6000 verziehen auf Reisen. Das ergibt eine Gesamt- abwanderung seit der Machübernahme von insgesamt rund 31 200 Glaubensjuden aus Berlin ins Ausland, wobei angenommen ist, daß die Hälfte der auf Reisen fortgezogenen Glaubensjuden ebenfalls ins Ausland ausstromte. Hinzu rechnen sind rund 3100 Rassejuden, so daß die jüdische Gesamt- abwanderung ins Ausland von Berlin etwa 34 300 beträgt. Dem steht allerdings eine Zuwanderung von etwa 10 000 Juden vom Ausland nach Berlin seit 1933 gegenüber, bei denen es sich meist um Rückwanderer handelt. Der Auswanderungsüberschuß aus Berlin nach dem Ausland ergibt sich seit der Machübernahme danach mit rund 24 300 Juden.

Ausschlußreich ist auch die Verteilung der Juden innerhalb von Berlin. Die Verwaltungsbezirke Charlottenburg und Wilmerdorf haben zeitweise jeder mehr Juden beherbergt als die ganze Stadt Frankfurt a. M. Überraschend ist auch zu wissen, daß der Zuweg von Juden aus dem Ausland, der mit den erwähnten rund 10 000 Juden seit 1933 recht erheblich ist, für das Jahr 1937 in der Hauptsache mit 143 Zuwanderern aus Polen, 178 aus der Tschechoslowakei, 130 aus dem ehemaligen Österreich und je rund 80 aus Frankreich und Großbritannien stammt. Sogar aus Palästina zogen 97 Juden nach Berlin zu. Der Gesamtzufluß aus dem Ausland beträgt 1937 rund 1200. Der Abstrom der Juden im Jahre 1937 von Berlin nach dem Ausland fließt mit 531 nach Großbritannien, 362 nach den Niederlanden, 292 nach der Tschechoslowakei, 193 nach dem ehemaligen Österreich, 186 nach Italien, 176 nach Frankreich, 253 nach Polen und 146 nach der Schweiz. Nach Palästina verziehen 704, nach Afrika 127, nach Nordamerika 794, Argentinien 333 und Brasilien 248. Der Gesamt- abstrom ins Ausland beträgt rund 5400; zeigt also ein Vielfaches gegenüber dem Zuweg aus dem Ausland. So beträgt auch der monatliche Mehrfortzug von Berlin (nach dem Inland und dem Ausland zusammen) seit dem Jahre 1937 monatlich zwischen 150 bis knapp 300. Der

höchste Abstrom ist für die jüngste Vergangenheit, den Monat März 1938, mit einem Mehrfortzug von nicht weniger als 541 zu verzeichnen. Der Mehrfortzug strömt überwiegend ins Ausland ab. So verziehen aus Berlin in das Reich im Jahre 1937 nur rund 1800 Juden, gegenüber den obengenannten rund 5400 Auswanderern. Der Austausch mit Wien war bisher außerordentlich gering. Im ersten Vierteljahr 1938 kamen aus Wien nach Berlin 18 Glaubensjuden; aus Berlin zogen nach Wien fort 30 Juden. Immerhin muß darüber gemacht werden, möglichst keine Rückwanderer aus dem ehemaligen Österreich nach Berlin zu bekommen.

Zur Ergänzung dieser genauen statistischen Erfassung der Glaubensjuden hat das Statistische Amt der Stadt Berlin eine Schätzung der Berliner jüdischen Bevölkerung einschließlich der Judenmischlinge unternommen. Ausgangspunkt ist dabei die Gesamtzahl der Übertritte von Juden zur evangelischen und katholischen Kirche sowie zu den Dissidenten und die Zahl der bestehenden Mischehen und deren Nachkommen. Diese Zahlen auf Berlin umgerechnet ergeben für Berlin zu den 145 000 Glaubensjuden 40 000 Mischehenjuden, die nicht der jüdischen Religion angehören und 60 000 Mischlinge. Berlin hat danach an Juden und Judenmischlingen insgesamt etwa 250 000.

Bei diesen Zahlen ist es nicht verwunderlich, daß die Zahl der Anträge jüdischer Händler auf Zulassung zum Einzelhandel in den letzten Jahren für Berlin hoch war. So wurden im Jahre 1935 150 jüdische Anträge gestellt, bei denen es sich überwiegend um Neuerrichtungen handelt. 1936 steigt die Zahl um mehr als das Doppelte auf 224; ein Zeichen für die Auswirkung der Münchberger Gesetze, die das Judentum zwingen, Unterkunft in den (scheinbar ihren noch unangenehmen Berufen zu suchen. Die Zahl erhöht sich 1937 — als Zeichen für die fortschreitende Vereinigung anderer Berufe vom Judentum — nochmals und steigt auf 243. Ob für 1938 schon mit einem Abfallen zu rechnen ist, ist noch nicht zu übersehen. Die meisten jüdischen Anträge wurden in den Bezirken Berlin-Mitte, Charlottenburg und Wilmerdorf gestellt. Der Bezirk Neukölln weist zwar zahlenmäßig verhältnismäßig wenig Anträge auf, doch ist er noch aus der Zeit vor der Machübernahme mit jüdischen Geschäften überlastet.

Soll der Einzelhandel angesichts jener Zahl aber einmal frei von Juden werden, so gehört dazu noch mehr als nur eine sorgfältige Prüfung aller jüdischen Antragsteller auf Zuverlässigkeit und deren Ablehnung. Auf Grund jener Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 26. April 1938 sind die vornehmlichsten Maßnahmen:

1 Der Einfluß jüdischen Kapitals bei Filialgesellschaften bedarf gründlicher Klärung. Dies ist um so schwieriger, wenn die Filiale von einer Kapitalgesellschaft eröffnet werden soll, bei der von vornherein schwer festzustellen ist, wer sich hinter dem Phantasiennamen verbirgt. Hier können die Parteistellen für die bequatschende Tatsache der

Industrie- und Handelskammer, die heute über den arischen Charakter solcher Unternehmungen zu entscheiden hat, wertvolle Anhaltspunkte übermitteln. Die Beobachtungen der Parteistellen können gleich wertvoll sein, wenn die zulassende Behörde über die

2. Bedürfnisfrage entscheiden soll. Hierzu ist insbesondere bei neu entstehenden Siedlungen, vor allem am Rande einer Großstadt, eine genaue Kenntnis der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Volksgenossen gerade dieser Bezirke notwendig. Vor allem müssen die Hebeisträger bei neu entstehenden Siedlungen darauf achten, daß die kapitalkräftigen Filialgeschäfte sich nicht in neu entstehende Siedlungen schon während der Bauzeit einschleichen. Es kommt vor, daß solche geschäftstüchtigen Filialgeschäfte vorferglieh Anträge stellen, ehe noch überhaupt die Siedlung bezogen ist. Besser als die unpersonliche Filiale irgendeines großen Filialunternehmens wird in neuen Siedlungen mancher verdiente Kämpfer für die Bewegung eine neue Existenz finden können. Diese Möglichkeiten sind heute noch längst nicht voll ausgenutzt. Statt dessen machen sich Filialgeschäfte kein Gewissen daraus, den ohnehin schon knappen Wohnraum, der noch dazu in Siedlungen meist mit öffentlichen Mitteln geschaffen ist, zu verringern, indem sie Siedlungsbewohnungen in Läden ausbauen. Für Berlin ist schon seit 1935 dafür gesorgt worden, daß von vornherein eine angemessene Zahl von Läden in Siedlungen entsteht, der dann auch den weniger kapitalkräftigen selbständigen Einzelhändlern zur Ver-

fügung steht. Auch hat sich für Berlin der Bauwirtschaftsberater mit den Kreiswirtschaftsberatern bereit erklärt, den zulassenden Behörden Einzelhändler zu benennen, die in neuen Wohngegenden Geschäfte eröffnen wollen. Hiermit können die Parteistellen viel dazu helfen, die im Parteiprogramm festgelegte

3. Zurückdrängung der Filialgeschäfte zugunsten des kleinen, aber selbständigen Einzelhändlers zu fördern. Dies muß durch unermüdlige Aufklärung der Volksgenossen über den Wert eines krisenfesten kleinen, aber leistungsfähigen und sich seines Wertes bewußten Einzelhandlertums erreicht werden. Dazu gehört allerdings auch Erziehungsrbeit an dem Einzelhändler selbst. Er muß lernen, auch den schwierigen und mäßigen Kunden zuvorkommend und mit Geduld zu bedienen, muß, soweit es sein kleines Kapital erlaubt, sein Lager modern halten und seine Auslagen gefällig auszustatten verstehen. Mancher heute noch sehr selbstzufriedene Einzelhändler könnte durch kameradschaftliche Hinweise der Hebeisträger zu besserer Leistung angespornt werden. Für die

4. Beurteilung der Zuverlässigkeit bedürfen die zulassenden Behörden vollständiger und vor allem unbedarfter und sicherer Unterlagen. Soll man sich über die wirtschaftliche und politische Zuverlässigkeit eines künftigen Einzelhändlers ankern, so bedarf es dazu sicherer Quellen. Es ist stets zu empfehlen, auch eine direkte Auskunft von dem Antragsteller durch einen Besuch des Blockleiters einholen zu lassen.



Das Programm der NSDAP. wird erfüllt

(Fortsetzung aus der vorigen Folge des Schulungsbriefes, S. 100)

2. Recht auf Arbeit, Sicherung der Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten.

Von der Verwirklichung dieser Ziele zeugen bisher folgende wichtige Maßnahmen und Tatsachen:

1. Mai 1933: Das im Nationalsozialismus geeinte Volk begeht zum ersten Male den 1. Mai als Feiertag der nationalen Arbeit. Verkündung des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms durch den Führer.

2. Mai 1933: Sicherstellung des Vermögens der Gewerkschaften und deren Übernahme durch die Deutsche Arbeitsfront; damit war der wesentlichste marxistische Störungsherd des deutschen Arbeitslebens beseitigt.

1. Juni 1933: Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, umfassend die fünf Hauptabschnitte:

1. Arbeitsbeschaffung,
2. Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen,
3. Freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit,
4. Überführung weiblicher Kräfte in die Hauswirtschaft,
5. Förderung der Eheschließungen (Ehestandsdarlehen).

27. Juni 1933: Das Gesetz über die Errichtung einer Gesellschaft „Reichsautobahnen“ und die Bestellung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen in Verbindung mit der Abschaffung der Kraftfahrzeugsteuer (seit 10. April 1933) für neu zugelassene Kraftfahrzeuge gibt der deutschen Arbeitskraft ungeheure Einsatzmöglichkeiten. Ein riesiger Wirtschaftskreislauf wird mit größtem Erfolg in Gang gesetzt. Gerade die vom Führer mit allem Nachdruck geförderte Motorisierung (man denke hier auch an den kommenden Volkswagen) schafft sowohl erteilte Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten als auch gleichzeitig bedeutende kulturelle Werte (z. B. Reichsautobahnen), die ihresgleichen in der Welt suchen.

21. September 1933: Zweites Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit:

1. Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden,
2. Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer,
3. Senkung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft,
4. Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime,
5. Senkung der Grundsteuer für Neu-Hausbau und Siedlungen.

9. Oktober 1933: Das internationale Arbeitsamt in Genf berichtet, daß durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Deutschland der bei weitem stärkste Rückgang der Erwerbslosigkeit unter allen Staaten zu verzeichnen ist.

18. Oktober 1933: Bildung eines Außenhandelsrates und Errichtung von Außenhandelsstellen.

21. März 1934: Eröffnung des 2. Abschnitts der Arbeitsfront an den Reichsautobahnen durch den Führer.

24. März 1934: Das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft regelt das Beitragswesen, die Zulassung von Spenden und vereinfacht und senkt die Abgaben zur Arbeitslosenversicherung.

23. März 1934: Das Gesetz über Heimarbeit legt den Grund zu besseren Verhältnissen auf diesem sozial bisher sehr vernachlässigten Gebiete; ergänzt durch das Gesetz über Lohnschutz in der Heimarbeit vom 8. Juni 1934.

15. Mai 1934: Gesetz zur Regelung des Arbeits-einjahres, welches vor allem die Wiederaufnahme von Arbeitskräften in die Landwirtschaft ermöglicht.



Vor hundert Jahren am 4. Juli 1838 wurde Graf Ferdinand von Zeppelin, der Erfinder des Starrluftschiffes geboren (gest. in Charlottenburg am 5. März 1917). Am 2. Juli 1900 flog das erste Luftschiff L 1 aus. In den Weltkriegen unserer Zeit hat er vereinigten sich Schöpferkraft und Kampf des Mannes in der Geschichte unseres Volkes.

10. August 1934: Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften (Arbeitsplatz-Austausch), die namentlich älteren Arbeitslosen zugute kam.

24. September 1934: Der sogenannte „Neue Plan“ bringt die notwendige Bindung der Einfuhr an die Ausfuhrmöglichkeiten und verhindert eine etwaige Neuverschuldung unserer Volkswirtschaft.

16. Oktober 1934: Das Steuerreformwerk der Reichsregierung schafft eine Steuerpolitik, die sich reiflos in den Dienst der Wirtschaftsbelebung stellt.

26. Februar 1935: Das Reichskabinett verabschiedet das Gesetz über die Einführung des Arbeitsbuchs (ab 1. Juni 1935 eingeführt). Es bietet die Möglichkeit, die richtige Arbeitskraft an den richtigen Platz zu bringen.

5. November 1935: Gesetz über Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Arbeitsstellenvermittlung (Arbeitsdienstgesetz).

Januar 1936: Die deutsche Auslandsverschuldung ist von 27 Milliarden Mitte 1930 auf 13 Milliarden Ende Januar 1936 zurückgegangen.

9. September 1936: Der Führer verkündet auf dem „Reichsparteitag der Ehre“ den zweiten Vierjahresplan, der unser Volk in wichtigsten Rohstoffen vom Ausland unabhängig machen wird und neue dauernde Arbeitsmöglichkeiten bringt.

19. Oktober 1936: Göring wird vom Führer mit der Durchführung dieses zweiten Vierjahresplanes beauftragt.

30. Januar 1937: In seiner großen Reichstagsrede stellt der Führer u. a. fest, daß die Volksgemeinschaft nicht von dem angenommenen Wert des Geldes lebe, sondern von der realen Produktion, die dem Gelde erst seinen Wert verleihe. Diese Produktion sei die erste Deckung einer Währung.

24. Juli 1937: Der Beauftragte für den zweiten Vierjahresplan erläßt eine Anordnung zur umfassenden Ausnutzung der bisher vernachlässigten Erzlager und vollzieht die Gründung der „Reichswerke AG. für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann Göring“. Ein typisches Beispiel aus den vielen grundlegenden Maßnahmen zur wirtschaftlichen Befreiung unseres Volkes. Der ganze zweite Vierjahresplan wird nach dem ersten (Arbeitsbeschaffung) die gesamten Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes weiter bedeutend verbessern.

27. Juli 1937: Um den Brotgetreidebedarf des deutschen Volksgenossen auf alle Fälle sicherzustellen, wird jeder Bauer verpflichtet, alles Brotgetreide, das er geerntet hat, abzuliefern. Das tägliche Brot ist gesichert. Die gesamte Marktordnung gewährt eine geregelte Deckung des Bedarfs auch in der übrigen Volksernährung.

Dezember 1937: Das deutsche Volkseinkommen ist von 45 Milliarden im Jahre 1932 auf etwa 68 Milliarden im Jahre 1937 angewachsen.

Januar 1938: Die Spareinlagen sind im Deutschen Reich innerhalb der letzten fünf Jahre von 11,4 auf 16,1 Milliarden gestiegen.

Ein Jahr ist herum, seit der Führer auf Vorschlag des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, deutsche Betriebe zu nationalsozialistischen Musterbetrieben erklärte und sie durch die Verleihung der „Goldenen Fahne“ auszeichnete. Was ist inzwischen in den Betrieben geschehen? Hat man sich vielleicht damit begnügt, auf den errungenen Vorherren auszuruhen? Oder ist die mit der Ehrung verbundene hohe Verpfichtung richtig erkannt worden? Der Anreiz zu immer neuer Anstrengung ist an sich ja schon dadurch gegeben, daß die Verleihung des Ehrentitels zeitlich begrenzt ist und immer von neuem der Nachweis des musterhaften Betriebes erbracht werden muß. Wir sind in einem Berliner nationalsozialistischen Musterbetrieb der Maschinenindustrie gegangen und haben mit den Schaffenden an der Drehbank, an der Bohrmaschine und auf dem Fabrikhof gesprochen. Was uns der Hilfsarbeiter, der Lohnarbeiter, der Betriebsführer und der Betriebsobmann erzählten, sei nachstehend wiedergegeben:

Zuerst sprachen wir mit einem in Alfordlohn stehenden Mechaniker. Auf die Frage, ob er schon einmal über die Bewahrung des Gehalts vom nationalsozialistischen Musterbetrieb nachgedacht habe, erklärte er:

„Ich gehöre zu den gutbezahlten Männern des Betriebes. Gleich wir haben eine ganze Anzahl von Arbeitskameraden durch die gute Beschloßung unseres Werkes einen über dem Durchschnitt liegenden Verdienst. Wie haben aber auch viele Arbeitskameraden, die weit weniger verdienen, weil sie als Lohnarbeiter an der erhöhten Leistung keinen Anteil haben. In einer Mittagspause sprachen wir darüber. Die Tatsache, daß wir in einem Musterbetrieb arbeiten, sehen wir auch für uns als Verpflichtung an. Uns ist die Betriebsgemeinschaft wirklich eine Sache des Herzens, und deshalb haben wir unter uns ausgemacht, daß wir in unserer Abstellung jede Woche einen gewissen Betrag von den „Schwerverdienenden“ abzwiegen und den Arbeitskameraden zuführen, die viel weniger verdienen. Meines Wissens weiß der Betriebsführer gar nichts davon. Andere Abstellungen aber sind unserem Beispiel gefolgt. Inzwischen hat die Betriebsführung von sich aus eine Neuregelung der Lohnabzügen eingeführt, wodurch auch die Lohnarbeiter den verdienten Anteil an der erhöhten Produktion haben, aber darüber kann Ihnen am besten ein Arbeitskamerad berichten, der selber davon betroffen wird.“

Ein Transportarbeiter, der gerade herbeikommt, mußte über diese neue Lohnregelung folgendes zu sagen:

„Vollkommen unabhängig von der Lohnregelung in den einzelnen Abteilungen hat der Betriebsführer einen Berechnungsschlüssel geschaffen, wonach auch die Lohnarbeiter prozentual an der steigenden Produktion beteiligt sind. Bei einem Betriebsappell erklärte uns der Betriebsführer, daß er lange überlegt habe, wie er die Lohnarbeiter für die erhöhte Arbeitsleistung entschädigen könne. Denn das sei für je mehr und je besser die Hilfsarbeiter lachen, um so mehr müssen auch die Lohnarbeiter und Lohnarbeiter glücklich arbeiten. Viele Lohnarbeiter des Betriebes, also z. B. auch die Zersäuger, die Tischler, die Holzleger und die Holzarbeiter, sind prozentual an den erhöhten Alfordlohn beteiligt. Wir haben einen Leistungszuschlag von 20 Prozent erhalten und bekommen nunmehr im Durchschnitt sieben Mark in der Woche mehr. Das ist ein Betrag, der für einen Arbeiterhaushalt

schon eine ganze Menge ausmacht. In dieser Maßnahme unserer Betriebsführung wurde erneut ein Beweis dafür gesehen, daß auch der Betriebsführer alles tut, um dem Ehrentitel Nationalsozialist der Musterbetrieb auch für die Zukunft gerecht zu werden.“

Bei einem Rundgang durch die im letzten Jahr vergrößerten Brausebäder des Betriebes fallen besondere Badeanlagen auf. Hier haben die Kriegsschädigten, die in diesem Musterbetrieb in höherer Prozentzahl als sonst üblich mit leichten Arbeiten beschäftigt werden. Ein Kriegsschädigter erklärt:

„Ich kann gar nicht sagen, wie sehr wir Kriegsschädigten für diese Neueinrichtungen dankbar sind. Als Kriegsschädigter hatte ich es nicht so schwer wie einige meiner Kameraden, die mit künstlichen Armen arbeiten müssen. Sie konnten allem nicht haben, während diese Anlage mit den Füßen durch Hebelauslösung bedient werden kann. Die Wasserauslösung erfolgt nach einem besonderen Patent.“

Wir sind dann noch einmal mit dem Betriebsführer und mit dem Betriebsobmann durch die Werksanlagen und Arbeitsstätten gegangen. Dabei meinte der Betriebsführer:

„Wenn Sie wie ich den Niedergang dieses Betriebes vor 1933 gesehen hätten, würden Sie ganz verstehen können, welche Freude ich empfinde, wenn ich das heutige Bild sehe. Gewiß, ich gehe es gern zu, daß ich mir von Anfang an vorgenommen hatte, alles sozialpolitisch Mögliche in unserem Betrieb durchzuführen. Ich mußte aber nicht, wie die gesamte Gefolgschaft zu den neuen Dingen stehen würde. Heute weiß ich, daß alle unsere sozialpolitischen Maßnahmen eine erhöhte Arbeitsfreudigkeit und damit eine erhöhte Leistungsfähigkeit des Gesamtbetriebes herbeigeführt haben. Alles, was Dr. Ley zu diesen Dingen gesagt hat, ist bei uns durch die Praxis bestätigt worden. Der erhöhten Leistung der Gefolgschaft allein verdanken wir es, daß wir auch anderen Export nicht unerheblich steigern konnten. Wir freuen uns natürlich alle über jedes Stück, das wir dem Ausland verkaufen können, weil wir wissen, daß wir dadurch mithelfen, zusätzliche Devisen zu beschaffen.“

Zum Schluß äußerte sich der Betriebsobmann:

„Wir sind uns alle von Anfang an darüber klar gewesen, daß die Sache des Musterbetriebes keine Angelegenheit des Geldes, sondern eine Angelegenheit der Haltung der gesamten Betriebsgemeinschaft ist. An der Art, wie der einzelne Arbeitskamerad mit Heil Hitler grüßt, sehe ich, ob sich der Mann bei uns wohlfühlt oder nicht. Sehen Sie, es ist ja nicht damit abgetan, daß bei einem Betriebsappell verhandelt wird: „In unserem Betrieb gibt es nur noch den deutschen Gruß!“ Ist der einzelne Betriebsangehörige mit dem Herzen nicht bei dieser Regelung, kann er den Gruß mürrisch oder verärgert erweisen. Bei uns werden Sie nur auf ein frohes und freundliches „Heil Hitler“ hören. Jeder ist stolz darauf, in einem vom Führer ausgezeichneten Betrieb zu arbeiten, und wir haben auch viele Beweise dafür, daß der einzelne gern bereit ist, diese Auszeichnung durch höhere und besondere Leistung immer von neuem für den Betrieb zu verdienen. Wir haben Fälle erlebt, wo Arbeitskameraden freiwillig länger gearbeitet haben, weil sie wußten, daß dieses oder jenes Stück fertig werden mußte. Wenn wir am 1. Mai mit unserer Goldenen Fahne marschieren, nehmen wir uns alle innerlich vor, alles zu tun, um den Ehrentitel Musterbetrieb für alle Zeiten für unseren Betrieb zu erhalten.“

(Manuskript für NS-Gesundheits)



Neues Wohnen

Ober

Das Haus des Betriebsführers (siehe Bild oben Mitte) in der Siedlung seiner Gefolgshoft

Mitte

Die alten Hütten werden abgerissen. An ihrer Stelle entstehen ordentliche Arbeiterwohnungen (Remlin)

Unter

Muster-Siedlung von Industriearbeitern

Aufn. Winterer (1), Eschenburg (2), Reichsholmstättenamt der DAF. (1)





Die Arbeits-
stätte, an der
der Arbeiter
einen großen
Teil seines
Lebens ver-
bringt, soll
das Spiegel-
bild seiner
Ehre werden



Am 1. Mai 1938
erklärte der Führer
103 deutsche Arbeits-
stätten zu Muster-
betrieben



Aufn.: Patz (1),
Häsel (1),
Schülle (1)

Ergänzungen zur 1., 2. und 3. Auflage des Organisationsbuches der NSDAP.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1. Die Bedeutung der Begriffe "Kultur" und "Zivilisation" ist zu klären.
 2. Die Entwicklung der Kultur und Zivilisation ist zu skizzieren.
 3. Die Rolle der Kunst in der Kultur ist zu untersuchen.
 4. Die Bedeutung der Wissenschaft für die Zivilisation ist zu erörtern.
 5. Die Entwicklung der Literatur ist zu beschreiben.
 6. Die Rolle der Philosophie in der Kultur ist zu analysieren.
 7. Die Bedeutung der Religion für die Zivilisation ist zu diskutieren.
 8. Die Entwicklung der Musik ist zu verfolgen.
 9. Die Rolle der Architektur in der Kultur ist zu bewerten.
 10. Die Bedeutung der Sprache für die Zivilisation ist zu reflektieren.

Q. 10. What is the difference between a *proposition* and a *statement*?

B.A. POLI.

Metall über die Jahre hinweg durch die Wertsteigerung zum 10. März 1993

1. **Introduction**
 2. **Background**
 3. **Methodology**
 4. **Results**
 5. **Conclusion**
 6. **References**
 7. **Appendix**
 8. **Index**
 9. **Table of Contents**
 10. **Summary**
 11. **Abstract**
 12. **Keywords**
 13. **Subject Headings**
 14. **Notes**
 15. **Footnotes**
 16. **References**
 17. **Appendix**
 18. **Index**
 19. **Table of Contents**
 20. **Summary**
 21. **Abstract**
 22. **Keywords**
 23. **Subject Headings**
 24. **Notes**
 25. **Footnotes**
 26. **References**
 27. **Appendix**
 28. **Index**
 29. **Table of Contents**
 30. **Summary**
 31. **Abstract**
 32. **Keywords**
 33. **Subject Headings**
 34. **Notes**
 35. **Footnotes**
 36. **References**
 37. **Appendix**
 38. **Index**
 39. **Table of Contents**
 40. **Summary**
 41. **Abstract**
 42. **Keywords**
 43. **Subject Headings**
 44. **Notes**
 45. **Footnotes**
 46. **References**
 47. **Appendix**
 48. **Index**
 49. **Table of Contents**
 50. **Summary**
 51. **Abstract**
 52. **Keywords**
 53. **Subject Headings**
 54. **Notes**
 55. **Footnotes**
 56. **References**
 57. **Appendix**
 58. **Index**
 59. **Table of Contents**
 60. **Summary**
 61. **Abstract**
 62. **Keywords**
 63. **Subject Headings**
 64. **Notes**
 65. **Footnotes**
 66. **References**
 67. **Appendix**
 68. **Index**
 69. **Table of Contents**
 70. **Summary**
 71. **Abstract**
 72. **Keywords**
 73. **Subject Headings**
 74. **Notes**
 75. **Footnotes**
 76. **References**
 77. **Appendix**
 78. **Index**
 79. **Table of Contents**
 80. **Summary**
 81. **Abstract**
 82. **Keywords**
 83. **Subject Headings**
 84. **Notes**
 85. **Footnotes**
 86. **References**
 87. **Appendix**
 88. **Index**
 89. **Table of Contents**
 90. **Summary**
 91. **Abstract**
 92. **Keywords**
 93. **Subject Headings**
 94. **Notes**
 95. **Footnotes**
 96. **References**
 97. **Appendix**
 98. **Index**
 99. **Table of Contents**
 100. **Summary**
 101. **Abstract**
 102. **Keywords**
 103. **Subject Headings**
 104. **Notes**
 105. **Footnotes**
 106. **References**
 107. **Appendix**
 108. **Index**
 109. **Table of Contents**
 110. **Summary**
 111. **Abstract**
 112. **Keywords**
 113. **Subject Headings**
 114. **Notes**
 115. **Footnotes**
 116. **References**
 117. **Appendix**
 118. **Index**
 119. **Table of Contents**
 120. **Summary**
 121. **Abstract**
 122. **Keywords**
 123. **Subject Headings**
 124. **Notes**
 125. **Footnotes**
 126. **References**
 127. **Appendix**
 128. **Index**
 129. **Table of Contents**
 130. **Summary**
 131. **Abstract**
 132. **Keywords**
 133. **Subject Headings**
 134. **Notes**
 135. **Footnotes**
 136. **References**
 137. **Appendix**
 138. **Index**
 139. **Table of Contents**
 140. **Summary**
 141. **Abstract**
 142. **Keywords**
 143. **Subject Headings**
 144. **Notes**
 145. **Footnotes**
 146. **References**
 147. **Appendix**
 148. **Index**
 149. **Table of Contents**
 150. **Summary**
 151. **Abstract**
 152. **Keywords**
 153. **Subject Headings**
 154. **Notes**
 155. **Footnotes**
 156. **References**
 157. **Appendix**
 158. **Index**
 159. **Table of Contents**
 160. **Summary**
 161. **Abstract**
 162. **Keywords**
 163. **Subject Headings**
 164. **Notes**
 165. **Footnotes**
 166. **References**
 167. **Appendix**
 168. **Index**
 169. **Table of Contents**
 170. **Summary**
 171. **Abstract**
 172. **Keywords**
 173. **Subject Headings**
 174. **Notes**
 175. **Footnotes**
 176. **References**
 177. **Appendix**
 178. **Index**
 179. **Table of Contents**
 180. **Summary**
 181. **Abstract**
 182. **Keywords**
 183. **Subject Headings**
 184. **Notes**
 185. **Footnotes**
 186. **References**
 187. **Appendix**
 188. **Index**
 189. **Table of Contents**
 190. **Summary**
 191. **Abstract**
 192. **Keywords**
 193. **Subject Headings**
 194. **Notes**
 195. **Footnotes**
 196. **References**
 197. **Appendix**
 198. **Index**
 199. **Table of Contents**
 200. **Summary**
 201. **Abstract**
 202. **Keywords**
 203. **Subject Headings**
 204. **Notes**
 205. **Footnotes**
 206. **References**
 207. **Appendix**
 208. **Index**
 209. **Table of Contents**
 210. **Summary**
 211. **Abstract**
 212. **Keywords**
 213. **Subject Headings**
 214. **Notes**
 215. **Footnotes**
 216. **References**
 217. **Appendix**
 218. **Index**
 219. **Table of Contents**
 220. **Summary**
 221. **Abstract**
 222. **Keywords**
 223. **Subject Headings**
 224. **Notes**
 225. **Footnotes**
 226. **References**
 227. **Appendix**
 228. **Index**
 229. **Table of Contents**
 230. **Summary**
 231. **Abstract**
 232. **Keywords**
 233. **Subject Headings**
 234. **Notes**
 235. **Footnotes**
 236. **References**
 237. **Appendix**
 238. **Index**
 239. **Table of Contents**
 240. **Summary**
 241. **Abstract**
 242. **Keywords**
 243. **Subject Headings**
 244. **Notes**
 245. **Footnotes**
 246. **References**
 247. **Appendix**
 248. **Index**
 249. **Table of Contents**
 250. **Summary**
 251. **Abstract**
 252. **Keywords**
 253. **Subject Headings**
 2

(Faint handwritten notes or bleed-through from another page)

1970-71
1971-72
1972-73
1973-74
1974-75
1975-76
1976-77
1977-78
1978-79
1979-80
1980-81
1981-82
1982-83
1983-84
1984-85
1985-86
1986-87
1987-88
1988-89
1989-90
1990-91
1991-92
1992-93
1993-94
1994-95
1995-96
1996-97
1997-98
1998-99
1999-00
2000-01
2001-02
2002-03
2003-04
2004-05
2005-06
2006-07
2007-08
2008-09
2009-10
2010-11
2011-12
2012-13
2013-14
2014-15
2015-16
2016-17
2017-18
2018-19
2019-20
2020-21

စာအုပ်အမျိုးအမည်: ၁၉၇၀ ခုနှစ်

Der Führer und Reichsanführer Adolf Hitler

Der Reichsmittel der Zupfz

Dr. Günter

013349025 630 1010110011313

५३३

Recommender of the Week

Selfish but intelligent people are not rare (1996)

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

[illegible][illegible]

1000
 900
 800
 700
 600
 500
 400
 300
 200
 100
 0

(Faint handwritten notes at the bottom of the page)

Belief, but I Trust, 1916

Der Gürtel und Heringsfänger

Wolf Sizer

Der Verantwortliche für Offenlegung und Freigabe

Dr. George A. B.

retrieved 13 Jul 2015, 10:15.

[illegible][illegible]

10. *Staphylococcus aureus* (Staph aureus)

16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537

[illegible][illegible]

(S) e. 86044-1. en per 50 Stk. 1 und 3 gelben auch nach r m Zue if den aus der Martel bei
W. L. Tolson am 19. Jan 1947

1982 219 2300 2400 2500 2600 2700 2800 2900 3000 3100 3200 3300 3400 3500 3600 3700 3800 3900 4000 4100 4200 4300 4400 4500 4600 4700 4800 4900 5000 5100 5200 5300 5400 5500 5600 5700 5800 5900 6000 6100 6200 6300 6400 6500 6600 6700 6800 6900 7000 7100 7200 7300 7400 7500 7600 7700 7800 7900 8000 8100 8200 8300 8400 8500 8600 8700 8800 8900 9000 9100 9200 9300 9400 9500 9600 9700 9800 9900 10000 10100 10200 10300 10400 10500 10600 10700 10800 10900 11000 11100 11200 11300 11400 11500 11600 11700 11800 11900 12000 12100 12200 12300 12400 12500 12600 12700 12800 12900 13000 13100 13200 13300 13400 13500 13600 13700 13800 13900 14000 14100 14200 14300 14400 14500 14600 14700 14800 14900 15000 15100 15200 15300 15400 15500 15600 15700 15800 15900 16000 16100 16200 16300 16400 16500 16600 16700 16800 16900 17000 17100 17200 17300 17400 17500 17600 17700 17800 17900 18000 18100 18200 18300 18400 18500 18600 18700 18800 18900 19000 19100 19200 19300 19400 19500 19600 19700 19800 19900 20000 20100 20200 20300 20400 20500 20600 20700 20800 20900 21000 21100 21200 21300 21400 21500 21600 21700 21800 21900 22000 22100 22200 22300 22400 22500 22600 22700 22800 22900 23000 23100 23200 23300 23400 23500 23600 23700 23800 23900 24000 24100 24200 24300 24400 24500 24600 24700 24800 24900 25000 25100 25200 25300 25400 25500 25600 25700 25800 25900 26000 26100 26200 26300 26400 26500 26600 26700 26800 26900 27000 27100 27200 27300 27400 27500 27600 27700 27800 27900 28000 28100 28200 28300 28400 28500 28600 28700 28800 28900 29000 29100 29200 29300 29400 29500 29600 29700 29800 29900 30000 30100 30200 30300 30400 30500 30600 30700 30800 30900 31000 31100 31200 31300 31400 31500 31600 31700 31800 31900 32000 32100 32200 32300 32400 32500 32600 32700 32800 32900 33000 33100 33200 33300 33400 33500 33600 33700 33800 33900 34000 34100 34200 34300 34400 34500 34600 34700 34800 34900 35000 35100 35200 35300 35400 35500 35600 35700 35800 35900 36000 36100 36200 36300 36400 36500 36600 36700 36800 36900 37000 37100 37200 37300 37400 37500 37600 37700 37800 37900 38000 38100 38200 38300 38400 38500 38600 38700 38800 38900 39000 39100 39200 39300 39400 39500 39600 39700 39800 39900 40000 40100 40200 40300 40400 40500 40600 40700 40800 40900 41000 41100 41200 41300 41400 41500 41600 41700 41800 41900 42000 42100 42200 42300 42400 42500 42600 42700 42800 42900 43000 43100 43200 43300 43400 43500 43600 43700 43800 43900 44000 44100 44200 44300 44400 44500 44600 44700 44800 44900 45000 45100 45200 45300 45400 45500 45600 45700 45800 45900 46000 46100 46200 46300 46400 46500 46600 46700 46800 46900 47000 47100 47200 47300 47400 47500 47600 47700 47800 47900 48000 48100 48200 48300 48400 48500 48600 48700 48800 48900 49000 49100 49200 49300 49400 49500 49600 49700 49800 49900 50000 50100 50200 50300 50400 50500 50600 50700 50800 50900 51000 51100 51200 51300 51400 51500 51600 51700 51800 51900 52000 52100 52200 52300 52400 52500 52600 52700 52800 52900 53000 53100 53200 53300 53400 53500 53600 53700 53800 53900 54000 54100 54200 54300 54400 54500 54600 54700 54800 54900 55000 55100 55200 55300 55400 55500 55600 55700 55800 55900 56000 56100 56200 56300 56400 56500 56600 56700 56800 56900 57000 57100 57200 57300 57400 57500 57600 57700 57800 57900 58000 58100 58200 58300 58400 58500 58600 58700 58800 58900 59000 59100 59200 59300 59400 59500 59600 59700 59800 59900 60000 60100 60200 60300 60400 60500 60600 60700 60800 60900 61000 61100 61200 61300 61400 61500 61600 61700 61800 61900 62000 62100 62200 62300 62400 62500 62600 62700 62800 62900 63000 63100 63200 63300 63400 63500 63600 63700 63800 63900 64000 64100 64200 64300 64400 64500 64600 64700 64800 64900 65000 65100 65200 65300 65400 65500 65600 65700 65800 65900 66000 66100 66200 66300 66400 66500 66600 66700 66800 66900 67000 67100 67200 67300 67400 67500 67600 67700 67800 67900 68000 68100 68200 68300 68400 68500 68600 68700 68800 68900 69000 69100 69200 69300 69400 69500 69600 69700 69800 69900 70000 70100 70200 70300 70400 70500 70600 70700 70800 70900 71000 71100 71200 71300 71400 71500 7

[illegible][illegible]

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Fragen und Antworten

Frage: Wie sind Mitglieder des NS-Reiterkorps, die nicht der NSDAP angehören, während ihres Dienstes versichert?

Antwort: Nach einer Anordnung des Reichsorganisationsmeisters können die Mitglieder des Nationalsozialistischen Reiterkorps, die die Parteimitgliedschaft nicht besitzen, der Hilfsklasse der NSDAP angeschlossen werden.

Für die Meldung zur Hilfsklasse sind die diesbezüglichen Richtlinien maßgebend. Jedes Mitglied des NS-Reiterkorps hat demnach seine Meldung und seine Beitragszahlung nur durch die für seine Wohnung zuständige politische Ortsgruppe vorzunehmen. Die Hilfsklasse ist angewiesen, etwa eintretende Unfälle und Todesfälle, die sich während des angezeigten NSKK-Dienstes ereignen, gemäß ihren Richtlinien zu behandeln.

Frage: Kann ein Politischer Leiter neben seinem aktiven Dienststrang noch ein Abzeichen für ausgeschiedene Politische Leiter tragen, wenn diese einen höheren Dienststrang bezeichnen?

Antwort: Ein aus dem aktiven Dienst ausgeschiedener Politischer Leiter, z. B. ein ehemaliger Stellvertretender Gauleiter, kann entsprechend den Personalbestimmungen einen Dienststrang als ausgeschiedener Politischer Leiter, in diesem Beispiel also den Dienststrang eines ausgeschiedenen Stellvertretenden Gauleiters, erhalten. Es ist weiterhin möglich, daß er, wenn er später eine Dienststellung nachgeordneter Art einnimmt, dann den dafür zuständigen aktiven Dienststrang verliehen erhält. Ist dieser im Rang nachgeordnet, ist er berechtigt, den höheren Dienststrang für Ausgeschiedene weiter zu tragen.

Frage: Ist es zulässig, daß an nationalsozialistischen Feiertagen Fahnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände als Hausfahnen verwandt werden?

Antwort: Nach einer Anordnung des Stellvertreters des Führers ist das Zeigen von Fahnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände als Hausfahnen unzulässig.

Die Hakenkreuzfahne aus rotem Tuch und schwarzem Hakenkreuz auf weißem Grund ist das alleinige Symbol der gesamten Bewegung. Nur sie ist als Hausfahne zu verwenden.

Für alle Dienstgebäude der Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist angeordnet, daß ihre Sonderflaggen stets nur in Verbindung mit der alten Hakenkreuzfahne, dem Symbol der gesamten Bewegung, gezeigt werden dürfen. Ihr ist selbstverständlich stets der bevorzugte Platz einzuräumen.

Frage: Welche Disziplinarstrafen kann ein Hoheits-träger verhängen?

Antwort: Die vom Hoheitsträger disziplinar ohne Gerichtsverfahren verhängten Strafen dürfen nicht als „Verweis“ oder „Verwarnung“ bezeichnet werden, weil die in den Richtlinien für die Parteigerichte vorgesehenen „Verweise“ und „Verwarnungen“ Parteistrafen sind, die nur auf beschlunmäßen Antrag eines Parteigerichts ausgesprochen werden dürfen.

Für die vom Hoheitsträger zu verhängenden Strafen muß irgendeine andere Bezeichnung, sei es „Rüge“ oder „Warnung“, gewählt werden. Sie können schriftlich oder mündlich ausgesprochen werden. Sie sind dagegen nicht in eine Form zu kleiden, die der entspricht, die im allgemeinen beim Vollzug der vom Parteigericht beantragten Strafe angewandt wird. Ihre Eintragung ins Mitgliedebuch ist in jedem Falle unzulässig.

Es versteht sich von selbst, daß zwischen der Partei und der parteieigenen Presse ein besonders enges Verhältnis besteht; ein Verhältnis, das sich aus dem historischen Werdegang der Parteipresse erklärt, die niemals entstanden wäre, wenn die Haltung der übrigen Presse sie überflüssig gemacht hätte. Die Kämpfer der Parteipresse sind mit den übrigen Kämpfern der Bewegung durch die Gefängnisse des Systemstaates gegangen und sollten so in der Treue zu ihrer Idee erschüttert werden.

Die besondere Verbundenheit der Partei mit ihrer Presse bewirkt den Appell an ihre Angehörigen, die Mitglieder ihrer allseitigen Gliederungen und die deutsche Beamtenschaft, in erster Linie die parteieigene Presse zu beziehen und durch die tägliche Verbundenheit mit diesem Instrument der Partei die Kampfgemeinschaft und Verschorenheit aller Kämpfer des Nationalsozialismus immer wieder zu erneuern. Es bleibt die Aufgabe aller Politischen Leiter, SA- und SS-Führer sowie der Leiter von Behörden, die ihrer Führung anvertrauten Volksgenossen immer wieder darauf hinzuweisen.

Auflage der Mai folge 3,4 Millionen

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt. Hauptstiftungsleiter und verantwortlich für den Gesamthalt: Reichsorganisationsleiter Franz H. Wimmer, NSDAP, (z. H. bei der Wehrmacht). In Vertretung: Hr. Schmidt-Schwerin, Berlin 20 35, Großadmiral-Platz, Heinrich-Str. 12. Fernruf: 22 55 65; verantwortlich für die amtlichen Bekanntmachungen: Hauptorganisationsamt der NSDAP, München. Verlag Franz Eber Nachf. GmbH, Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstraße 87-91 (Jentelverlag der NSDAP), Fernruf: 11 00 22. Druck: W. Müller & Sohn AG, Berlin SW 68.

Neuerscheinung!

Es ist für uns alle (die alten Kämpfer) . . . notwendig, daß wir über all dem, was das Schicksal mit uns vorhat, nie den Weg vergessen, den wir gehen mußten, um an diese Stelle hier zu kommen. Adolf Hitler
Rede am 13. September 1935 in Nürnberg

Damit dieser Weg unter allen Deutschen lebendig bleibe,
entstand das Buch

Philipp Bouhler

Kampf um Deutschland

Reichsleiter Philipp Bouhler, der Chef der Kanzlei des Führers, hat mit diesen Aufzeichnungen eine durch den Führer selbst gestellte Aufgabe gemeistert. — In sachlich knapper, aber von Leidenschaft durchglühter Darstellung ziehen zwischen dem „Deutschland von gestern“ als Einleitung und dem „Sieg des Glaubens“ als Ausklang der Führer und seine Bewegung an uns vorüber. — Das „Sterneberggäßchen“ in München wird ebenso lebendig wie der „Kampf um Berlin“, und zwischen diesen Stätten ersteht vor dem geistigen Auge als dritte „Nürnberg“ mit den feierlichen Heerschauen der Getreuen. — Als Erinnerung an den kampfreichen Lebensabschnitt der „Alten“ und als ewige Mahnung für die Kommenden soll das Buch seinen Weg unter die Deutschen nehmen

Umfang 108 Seiten
(mit einem Führerbild
auf Kunstdruck)
in Leinen 1,-
gebunden RM. 1,-

ZU BEZIEHEN DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf. GmbH., Berlin SW 68



Oben: Das Leistungsabzeichen

Titelfalte und oben: Zeichnung Hans Schirmer, Berlin

Fragen und Antworten

Frage: Wie sind Mitglieder des NS-Reiterkorps, die nicht der NSDAP angehören, während ihrer Dienstzeit zu bezeichnen?

Ordnung des Reichsführers-
Mitglieder des National-
korps, die die Parteimitglied-
Hilfsklasse der NSDAP.

Die Hilfsklasse sind die dies-
maßgebend. Jedes Mit-
korps hat demnach seine
beitragszahlung nur durch
zuständige politische Orts-
Die Hilfsklasse ist angewie-
senfälle und Todesfälle, die
ersten NSKK-Dienstes
Richtlinien zu behandeln.

Der Leiter neben seinem
ein Abzeichen für aus-
Leiter tragen, wenn diese
ang bezeichnen?

aktiven Dienst ausgeschie-
er, z. B. ein ehemaliger
Leiter, kann entsprechend
einen Dienststrang als
der Leiter, in diesem Bei-
ang eines ausgezeichneten
Leiters, erhalten. Es ist
er, wenn er später eine
ordneter Art einnimmt,
adigen aktiven Dienststrang
dieser im Rang nachgeord-
en höheren Dienststrang für
zu tragen.

en selbst, daß zwischen der Partei und der parteieigenen Presse ein
hältnis besteht; ein Verhältnis, das sich aus dem historischen Werbe-
erklärt, die niemals entstanden wäre, wenn die Haltung der übrigen
gemacht hätte. Die Kämpfer der Parteipresse sind mit den übrigen
gung durch die Gefängnisse des Systemstaates gegangen und sollten
Ihrer Idee erschüttert werden.

Verbundenheit der Partei mit ihrer Presse bewirkt den Appell an ihre
Mitglieder ihrer aktivistischen Gliederungen und die deutsche Beamten-
die parteieigene Presse zu beziehen und durch die tägliche Verbunden-
element der Partei die Kampfgemeinschaft und Verschworenheit aller
sozialismus immer wieder zu erneuern. Es bleibt die Aufgabe aller
NS- und SS-Führer sowie der Leiter von Behörden, die ihrer Führung
genossen immer wieder darauf hinzuweisen.

olge 3,4 Millionen

et mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisa-
Hauptabteilleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsorganisator Franz H. Wenzel.
In Vertretung: Dr. Schmidt-Schwerin, Berlin W 1, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12.
Verantwortlich für die amtlichen Bekanntmachungen: Hauptorganisationsamt der NSDAP, München, Verlag
Franz Eber Nachf. GmbH, Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstraße 67-69 (Zentralverlag der NSDAP). Fernruf: 11 00 22;
Druck: W. Müller & Sohn AG, Berlin SW 68.

Frage: Ist es zulässig, daß an nationalsozialistischen
Feiertagen Fahnen der Gliederungen und an-
geschlossenen Verbände als Hausfahnen verwandt
werden?

Antwort: Nach einer Anordnung des Stellvertre-
ters des Führers ist das Zeigen von Fahnen der
Gliederungen und angeschlossenen Verbände als
Hausfahnen unzulässig.

Die Hakenkreuzfahne aus rotem Tuch und
schwarzem Hakenkreuz auf weißem Grund ist das
alleinige Symbol der gesamten Bewegung. Nur
sie ist als Hausfahne zu verwenden.

Für alle Dienstgebäude der Gliederungen und
angeschlossenen Verbände ist angeordnet, daß
ihre Sonderflaggen stets nur in Verbindung
mit der alten Hakenkreuzfahne, dem Symbol der
gesamten Bewegung, gezeigt werden dürfen. Ihr
ist selbstverständlich stets der bevorzugte Platz
einzuräumen.

Frage: Welche Disziplinarstrafen kann ein Hobeits-
träger verhängen?

Antwort: Die vom Hobeitsträger disziplinar ohne
Berichtungsverfahren verhängten Strafen dürfen
nicht als „Verweis“ oder „Verwarnung“ be-
zeichnet werden, weil die in den Richtlinien für
die Parteigerichte vorgesehenen „Verweise“ und
„Verwarnungen“ Parteistrafen sind, die nur
auf beschlußmäßigen Antrag eines Parteigerichts
ausgesprochen werden dürfen.

Für die vom Hobeitsträger zu verhängenden
Strafen muß irgendeine andere Bezeichnung,
seies „Rüge“ oder „Warnung“, gewählt werden.
Sie können schriftlich oder mündlich ausgespro-
chen werden. Sie sind dagegen nicht in eine Form
zu kleiden, die der entspricht, die im allgemeinen
beim Vollzug der vom Parteigericht beantragten
Strafe angewandt wird. Ihre Eintragung ins
Mitgliedsbuch ist in jedem Falle unzulässig.